69. Ausgabe · 43. Jahrgang Einzel-Nummer 20 Pf. Österreich 35 Groschen **Reichsausgabe** „Freiheit und Brot“ **Reichsausgabe** München, Sonntag/Montag, 23./24. März 1930

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G. m. b. H., München 2, NO. Thierſchſtraße 11/15 / Fernr. 20647 20648 / Drahtanſchr. „Beobachter München“ / Poſtſcheckkonto München 11346, Wien 79921, Prag 77 … / Bank Münchener Induſtriebank, e. G. m. b. H. Schriftleitung: München Schellingſtr. 39/I / Fernruf: 20801–20808 / Sprechſtunden täglich von 10–11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-ſozialiſtiſchen Bewegung Großdeutſchlands

Erſcheint tägl. in 2 Ausgaben: Reichsausg., Bezugspr. monatl. M. 3.20; Bayernausg. monatl. M. 3.45 jeweils zuzügl. Poſtbeſtellgeld M. –.36 / Anzeigenpr.: Die 31,5 mm breite u. 1 mm hohe Zeile koſtet 15 Pf. / Im Textteil die 65 mm breite u. 1 mm hohe Zeile 60 Pf. / Anzeigenſchluß 12 Uhr vorm. am Tage vor Erſcheinen / Anzeig.-Abteilg. Thierſchſtr. 11 / Fernr. 20647

Das volksverräteriſche Zentrum ſchützt Severing!

Der Stahlhelm rückt ab von Hindenburg

Man konnte einigermaßen geſpannt ſein, welche Stellung nun der „Stahlhelm“ zu den Unterſchriften Hindenburgs einnehmen werde. Er tut dies in der neueſten Ausgabe des Bundesorgans, in dem er verſpricht, nach wie vor in gleicher Weiſe gegen die Young-Sklaverei ankämpfen zu wollen. Unter anderem heißt es:

„Er (Hindenburg) hat ſeinen weltgeſchichtlichen Namen unter die Dokumente der Verſklavung — und damit einer neuen Zeitſpanne deutſcher Geſchichte und **deutſchen Schickſals als Leichenſtein geſetzt.**

Gegenüber den Ratſchlägen, welche er in dem Schreiben an die Reichsregierung für den Schutz des Oſtens gegeben hat, bemerkt der „Vorwärts“ mit grinſendem Hohne:

„Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß durch ſie die Verantwortlichkeit der Reichsregierung gegenüber dem Reichstag und die des Reichstags gegenüber den Wählern nicht berührt wird. Aus dem Wortlaut des Schreibens ergibt ſich auch, daß ſein Verfaſſer nicht daran denkt, die Entſchlußfreiheit der geſetzgebenden Körperſchaft irgendwie einſchränken zu wollen.“

Nachdem der Mohr ſeine Schuldigkeit getan hat, kann man ihm jetzt den Fußtritt verſetzen.

Das menſchliche Verſtändnis für ſeine Stellungnahme verſagen wir dem Herrn Regierungspräſidenten nicht. Und wir ſind weit davon entfernt, **aus einer Trennung, die für die politiſchen Wege entſteht,** die Schlußfolgerung ziehen zu wollen, daß er nicht mehr für uns der Generalfeldmarſchall ſei, deſſen Perſönlichkeit, Name und Leiſtung für alle Zukunft verbunden iſt mit dem Heldenkampf des deutſchen Heeres im Weltkrieg, mit dem gigantiſchen Ringen des deutſchen Volkes gegen die Mächte der ganzen Welt, und der deshalb unſere Dankbarkeit und Verehrung verlieren kann. Als alte Frontſoldaten bleiben wir ihm ergeben und halten ihm die Treue auch in ernſten und ſchweren Stunden — auch dann, wenn wir, die wir jetzt freie und ſelbſtbewußte Staatsbürger ſind, aus dieſem neuen Bewußtſein und Verantwortungsgefühl heraus nicht die dem Generalfeldmarſchall freudig geleiſtete Gefolgſchaft auf den ein politiſches Amt verwaltenden Reichspräſidenten übertragen können.“

Die Bezeichnung des Namens Hindenburgs als Leichenſtein und die Kennzeichnung des Reichspräſidenten als Mohren der Sozialdemokratie ſind deutlich. Wir begrüßen die politiſche Trennung, die doch wohl ihren Ausdruck auch darin finden wird, daß der „Stahlhelm“ den Reichspräſidenten v. Hindenburg erſucht, ſein Ehrenamt als Ehrenvorſitzender des Stahlhelm niederzulegen.

Die „Germania“ Arm in Arm mit dem Marxismus

Selbſtentlarvung der Heuchelei des „Kampfes“ gegen den Bolſchewismus

Berlin, 22. März. Der „Kriegszuſtand Weimar — Berlin“, wie ſich die „Germania“ ausdrückt, veranlaßt das Zentrumsorgan im Leitartikel zu einer längeren Betrachtung über das „Syſtem Frick“. Das Blatt ſchreibt u. a.: Im Herbſt 1923 hätten ſich die Kommuniſten in Sachſen und Thüringen auch über das „verfaſſungswidrige Vorgehen“ des Reiches beklagt. Dieſes weitherzige Spiel mit der Reichsverfaſſung ſei nur denkbar als Folgeerſcheinung eines mißverſtandenen Neutralitätsbegriffes, den hier mit Vorliebe die geſchworenen Feinde der Verfaſſung anwenden. Wir ſind ganz und gar nicht der Meinung, daß das Reich Gewehr bei Fuß abwarten müſſe, bis ſich die Regierungsverhältniſſe eines Landes ſo zugeſpitzt haben, daß, wie im Herbſt 1923, nur noch der Einſatz der bewaffneten Macht übrigbleibt. Es gibt auch einen vorbeugenden Verfaſſungsſchutz, und im vorliegenden Falle ſei er ſehr wohl am Platze. Beſonders in der D.V.P. ſollte man für den Schutz der Verfaſſung und im Notfalle für entſchiedenes Eingreifen des Reiches noch Verſtändnis erwarten. Es würde dem Anſehen der Länder am beſten entſprechen, wenn Thüringen von ſich aus die Liquidierung des Syſtems Frick ſchnellſtens vornehmen würde.

*

Wir ſehen auch hier wieder, wie die Schwarzen ihre geliebten Roten unterſtützen, wenn es gilt, gegen den deutſchen Nationalismus vorzugehen. Severings „politiſche Kinder“ rufen ſchon in katholiſchen Kirchen Berlins „Hoch Rotfront!“, aber das Zentrum hält weiter treu zum Marxismus. Ehe dieſe widerlichſte Partei Deutſchlands nicht ausgeſchaltet iſt, gibt es keine Geſundung der Nation.

Wer garantiert, daß Severing keinen roten Putſch macht?

Ein neuer herausfordernder Brief des Lieblings des Berliner Finanzjudentums – Thüringens Gelder verbraucht

Weimar, 22. März. Der „Reichsminiſter“ des Innern hat an das thüringiſche Staatsminiſterium in Weimar neuerdings einen Brief gerichtet, in dem es heißt:

„Ihr Schreiben vom 20. März 1930 — I B 108/30 — in dem Sie meine Anfrage vom 17. Februar 1930 beantworten und zu den Mitteilungen meines Schreibens vom 18. März 1930 Stellung nehmen, iſt heute früh in meine Hände gelangt. Daß das letztgenannte Schreiben erſt nach ſeiner Verbreitung durch Rundfunk und Preſſe bei Ihnen eingegangen iſt, bedauere ich. (Als ob er das nicht vorher gewußt hat!)

Wenn Form und Inhalt meines Schreibens Sie außerordentlich befremdet haben, wenn Sie mitteilen, daß ein derartiges Vorgehen bisher im Verkehr zwiſchen Reich und Ländern nicht üblich war, dann habe ich zu erwidern, daß mein Schreiben nur **die einzig mögliche Antwort** darſtellte auf das Vorgehen, das von einem Mitglied des thüringiſchen Staatsminiſteriums beliebt wurde und das in der Tat bisher im Verkehr zwiſchen Reich und Ländern nicht üblich war. Meine Anfrage vom 17. Februar, die ich durchaus vertraulich behandelt habe, iſt nicht nur veröffentlicht worden, ſondern Staatsminiſter Frick hat in einer öffentlichen Verſammlung dazu erklärt, daß ich auf eine Antwort lange warten könne. Es würde mich außerordentlich befremden, wenn Sie auch nur einen Augenblick dem Gedanken Raum gegeben hätten, daß die Reichsregierung ſich eine derartige Behandlung gefallen laſſen würde.

Daß ein Beſchluß des thüringiſchen Staatsminiſteriums, mein Schreiben vom 17. Februar nicht zu beantworten, nicht vorlag, hätten Sie Ihrem Mitglied, Herrn Staatsminiſter Frick, mitteilen ſollen, als Ihnen deſſen Volksverſammlungs-Rede bekannt wurde. **Meine Anfrage war an das thüringiſche Staatsminiſterium und nicht an Herrn Frick gerichtet.** Und wenn Herr Frick der Beſchlußfaſſung des Staatsminiſteriums vorgriff, wie er es getan hat, dann lag es bei Ihnen, Herrn Frick gegenüber das Erforderliche zu veranlaſſen. Mir iſt nichts bekannt geworden, daß Sie Herrn Frick über die Sachlage belehrt haben und darum haben Sie mich in die Zwangslage gebracht, das thüringiſche Staatsminiſterium mit Herrn Frick zu identifizieren.

Durch die Mitteilung Ihrer Feſtſtellung über den Bund „Adler und Falken“, mit der meine Anfrage vom 17. Februar in der Form nunmehr beantwortet iſt, **iſt zugleich der übliche amtliche Verkehr zwiſchen dem thüringiſchen Staatsminiſterium und meiner Amtsſtelle wieder hergeſtellt. Soweit im Reſt des laufenden Etatjahres für Thüringen noch Fondsmittel in Betracht kamen, können Zahlungen jedoch nicht mehr geleiſtet werden, da über die betreffenden Fonds inzwiſchen reſtlos verfügt worden iſt. Ob und inwieweit im nächſten Etatsjahr Mittel aus Fonds meines Miniſteriums zur Verfügung geſtellt werden können, iſt von der Beſchlußfaſſung der geſetzgebenden Körperſchaften und der weiteren politiſchen Entwicklung abhängig.**

Was die Frage angeht, ob die Vorausſetzungen für die Gewährung eines Reichszuſchuſſes für Polizeizwecke von ſeiten des thüringiſchen Staatsminiſteriums noch vorliegen, ſo erkläre ich mich damit einverſtanden, Unterſuchungen zur Klärung dieſer Frage anzuſtellen.

Als meinen Beauftragten zur Mitwirkung an dieſer Unterſuchung nach Ziffer 1, VII der Grundſätze benenne ich den Miniſterialdirektor Menzel, den Leiter der zuſtändigen Abteilung im Reichsminiſterium des Innern, den ſie von der Anberaumung eines Termins für den Beginn der Unterſuchungen gefälligſt benachrichtigen wollen.

Bis zum Abſchluß der Unterſuchungen bleibt es ſelbſtverſtändlich bei der in meinem Schreiben vom 18. März mitgeteilten Anordnung.

Auf die Ausführungen im Schlußabſatz Ihres Schreibens einzugehen, liegt für mich um ſo weniger Anlaß vor, als die von Ihnen angezogenen Preſſenachrichten meine Entſchließungen nicht veranlaßt haben.

gez. Severing.“

*

Auch dieſer neue Brief des Herrn Severing iſt die gleiche dreiſte Geſte eines durch merkwürdige Zuſtände hochgetriebenen Gernegroßen. Da der Herr auf ſeinem erſten Schein beſtehen bleibt, wird Thüringen den großgewordenen Genoſſen eben vor dem Leipziger Staatsgerichtshof verurteilen laſſen müſſen, damit er wieder zur Raiſon gebracht wird.

Intereſſant iſt, daß der rote Herr Severing das dem Lande Thüringen zuſtehende Geld bereits verbraucht hat. Wozu? Für parteipolitiſche Polizei-Genoſſen roteſter Obſervanz? Als Severing in der „Neuen Welt“ anläßlich des zehnjährigen Kapp-Putſches ſprach, tauchte er unter in ein Meer von roten Fahnen. Das heißt: Severing bekannte ſich auch zu einer anderen Fahne als zu Schwarzrotgold. Er erſtrebt ebenfalls eine Änderung der Verfaſſung an. Die Berliner Polizei iſt unter ihm und Grzeſinſky bereits zu 60% ſozialdemokratiſch und zu 25% kommuniſtiſch.

Iſt Thüringens Geld für dieſe roten Parteizwecke verausgabt worden?

Wer wacht darüber, daß nicht Severing einen roten Putſch vorbereitet?

Am 2. April ſpricht Staatsminiſter Dr. Frick im Sportpalaſt zu Berlin vor 16 000 Menſchen. Der Saal iſt ſchon jetzt faſt ausverkauft.

Die Loſung heißt: Hier Deutſchland — dort Finanzmarxismus.

Der Separatiſt Matthes vertraut auf Hindenburg

Nachdem er mit dem Prälaten Kaas die „Grundſtimmung“ gelegt hat

Herr von Hindenburg hat, wie wir vorausſagten, inzwiſchen auch das polniſche Liquidationsabkommen unterſchrieben. Er ließ aus dieſem Anlaß eine neue Kundgebung vom Stapel, die in noch höherem Grade als die, mit der er die Unterzeichnung der Young-Geſetze zu rechtfertigen ſuchte, den Beweis dafür erbrachte, daß er der Gefangene ſeiner Umgebung geworden iſt. Vielleicht tröſtet ihn die Tatſache, daß ihm im Moniteur der Dynaſtie Moſſe der Chefredakteur, Monſieur Theodore Wolff, höchſtperſönlich Abbitte leiſtet für das kränkende Mißtrauen, das man dort ſo lange Zeit dem ehemaligen Generalfeldmarſchall und Führer der deutſchen Heere im Weltkriege entgegenbrachte. Moſſe hinkt auch in dieſer Beziehung in weitem Abſtande hinter Ullſtein her, wo man ſchon viel früher wußte, was ſich geziemte. Schon vor einer Reihe von Wochen verlieh Monſieur George Bernhard dem Reichspräſidenten Hindenburg den Titel: „Vater des Vaterlandes.“

Kein Wunder, daß ſich ihm nunmehr auch Herr J. F. Matthes vertrauensvoll naht, der frühere Chef des Separatiſtengeſindels am Rhein, das auf franzöſiſchen Befehl, laut Haager Protokoll, von der Young-Kolonie Deutſchland zu amneſtieren iſt. Der ſehr ehrenwerte Herr J. F. Matthes ſchreibt unterm 15. März 1930 aus Bois-Colombees, Seine, 13 Villa Schütz, an den Reichspräſidenten einen Brief, den wir ſeines mehr als intereſſanten Inhalts wegen nachſtehend im Wortlaut veröffentlichen:

„Herr Reichspräſident, nachdem Sie als erſter vom Volke gewählter deutſcher Reichspräſident den ſogenannten „Neuen Plan“ unterzeichneten und in Kraft ſetzten, und nachdem das Londoner Abkommen ſo oft in ſeinem bekannten Amneſtie-Anhang von deutſchen Behörden frivol verletzt wurde, gebe ich der Hoffnung Ausdruck, daß Deutſchland im Innern und im Äußern (z. B. Deutſche Botſchaft in Paris) den Haager Amneſtie-Beſtimmungen nach Form und im Geiſte beſſer d. h. ehrlicher nachkommt wie den Londonern.

Das Haager Abkommen verpflichtet Deutſchland zu einer Politik, die dem Geiſte nach, wenn auch in aufgedrungener, anderer Form, die Rheiniſche Bewegung vom Jahre 1923 erſtrebte. Wer nicht die vernebelnde Hetzpropaganda unſerer wirklichen oder ſcheinbaren Gegner von 1923 ſeinem Urteil zugrunde legt, ſondern unſere in Wort und Schrift immer wieder bekannt gemachten Ziele, wird dieſe geſchichtliche Tatſache einſehen.

Meine ganze Bewegung von 1923 wäre vollkommen unmöglich geweſen, wenn nicht vor allem das rheiniſche Zentrum unter ſeinen Führern wie Dr. Kaas, heute Vorſitzender ſeiner Partei, und Adenauer, darnach bis heute preußiſcher Staatsratpräſident, die Grundſtimmung zu jener Bewegung gelegt hätte. (Sic.)

Nur war die von mir geführte rheiniſche Bewegung nicht ſo klerikal gefärbt und klarer republikaniſch, wie die erwähnte Vorgängerin. In den Akten der Regierungen und in den Blättern aus jener Zeit finden Sie, Herr Reichspräſident, dieſe rein geſchichtliche Tatſache, die für alle Zeiten Wahrheit bleibt. Umſomehr hoffe ich, daß die jetziger Haager Amneſtie gründlichſt und ehrlich angewandt wird im innen- und außenpolitiſchen Intereſſe Deutſchlands. Im Jahre 1925 haben die allermeiſten bürgerlichen Anhänger der Rheiniſchen Bewegung von 1923 Sie als Reichspräſident gewählt. Das ſteht ſtatiſtiſch feſt. (?) Warum, das lag in der Klarheit Ihrer Perſon und Ihrer politiſchen Entwicklung, die 1925 feſtſtand. 1924 mußte Herr Streſemann zu dem Weg gezwungen werden, den Sie, Herr von Hindenburg, freiwillig einſchlugen. Sic.) Die 1923 gegen die Inflations-Revanche- und Verſackungspolitik offen eintretenden Rheinländer erwarten nun eine endgültige ehrliche Befriedung im Sinne des Londoner und Haager Amneſtie-Abkommens.

Genehmigen Sie in dieſer Hoffnung den Ausdruck meiner

vorzüglichſten Hochachtung
gez. J. F. Matthes.

Der ſehr ehrenwerte Herr J. F. Matthes wird in ſeinen Erwartungen nicht enttäuſcht werden. Über ein Weilchen ſteht ihm die Rückkehr nach der Stätte ſeiner früheren „ſegensreichen“ Wirkſamkeit frei und der Weg in die höchſten Stellen offen, die dieſe bemerkenswerte Republik zu vergeben hat. Ja, ja! In fünf Jahren Hindenburgſcher Präſidentſchaft haben wir es wirklich weit gebracht. Nimmt man noch hinzu, daß der im Reichstag angenommene Antrag, des Reichspräſidenten „Botſchaft an das deutſche Volk“ vom 13. d. M. öffentlich anzuſchlagen, eingebracht war von der Fraktion Dittmann und Genoſſen, alſo von dem Arrangeur der Matroſenmeuterei vom Jahre 1917 und von Herrn Criſpien, der kein Vaterland kennt, das Deutſchland heißt, dann hat man an neudeutſchem Jammer beiſammen, was die tollſte Phantaſie ſich nicht auszumalen vermocht hätte, als uns der „Retter“ beſchert wurde … einſt im Mai.

Neuer kommuniſtiſcher Revolverüberfall

Die „preußiſche“ Polizei läßt die Bolſchewiken entkommen und verhaftet die Überfallenen

Berlin, 22. März.

In der Nacht zum Freitag, gegen 1 Uhr, kam es in der Weißmannſtraße wieder zu einem Kommuniſtenüberfall auf Nationalſozialiſten. Vier Nationalſozialiſten, die ſich auf dem Heimwege befanden, kamen an einem kommuniſtiſchen Lokal vorbei, aus dem plötzlich eine größere Zahl von Kommuniſten herausſtürzte und eine Schlägerei begann. **Die Kommuniſten zogen Revolver und gaben eine Anzahl von Schüſſen ab,** durch die jedoch glücklicherweiſe niemand verletzt wurde. Ein herbeieilendes Überfallkommando verhaftete zwei Nationalſozialiſten, **während ſie die Kommuniſten entkommen ließen.**

*

Der dritte Jude

Berlin, 22. März.

Der neue Kultusminiſter hat den Oberregierungsrat Adriane vom Berliner Polizeipräſidium zum Kunſtreferenten ins Kultusminiſterium berufen. Obwohl im Kultusminiſterium ſchon zwei Juden unter den Hauptreferenten tonangebend ſind, nämlich die Herren Keſtenberg und Seelig, iſt nun mit Adriane der dritte Jude in eine ſolche Stelle eingezogen.

„Lenin, das Vorbild der Nationalſozialiſten“!

Von Alfred Roſenberg

Unter dieſem Titel macht jetzt ein langer Aufſatz die Runde durch die Preſſe der neuen Einheitsfront der „chriſtlichen Kultur“ gegen Sowjetrußland, an der Spitze die „Berliner Börſen-Zeitung“, das unübertreffliche Organ der Rückgratloſen, genannt Volkskonſervativen. Dieſe neuen „Kämpfer“ haben jetzt ein neues Korn gepickt, um uns unbeliebt zu machen, und ob uns nun auch Liebe oder Haß madiger Spießbürger vollkommen gleichgültig iſt, ſo wollen wir doch unſere Stellungnahme nochmals eindeutig umſchreiben.

Die N.S.D.A.P. iſt u. a. auch aus der Erkenntnis entſtanden, daß der Bolſchewismus nur die letzte Konſequenz des Marxismus darſtellt, daß er notwendigerweiſe zur Diktatur des hemmungsloſen Untermenſchen über die gutgläubigen Anhänger, darüber hinaus zur Ausrottung des beſten germaniſchen Blutes führen muß. Um der deutſchen Nation, namentlich auch der deutſchen Handarbeiterſchaft, dieſes furchtbare Schickſal einer Millionenopfer fordernden Ausrottung unter jüdiſcher Führung zu erſparen, wurde die nationalſozialiſtiſche Bewegung (u. a. Gründen) ins Leben gerufen. Da Hitler ferner die ganze Unfähigkeit und Feigheit des Bürgertums erkannte, trennte er ſich nachdrücklich von dieſer „Front“, unterſtützte jedoch einzelne echte antimarxiſtiſche Regungen ohne jede Kleinlichkeit, begrüßte vor allem das Hinzuſtrömen nationaliſtiſcher Frontſoldaten, die ebenfalls gebrochen hatten mit der ſatten Bourgeoiſie, welche den Bethmännern die Steigbügel gehalten hatte.

Im Kampfe gegen die marxiſtiſche Peſt ſteht nun die N.S.D.A.P. ſeit 11 Jahren, ſie hat aufgeklärt damals ſchon, als noch das „Berliner Tageblatt“ darüber jubelte, daß nach der Parade der Roten Armee vor Trotzki-Bronſtein die Bürger „wie Bälle“ in die Luft geworfen wurden. Damals ſchon, als Joſeph Wirth noch in Rapallo mit Sowjet-Judäa Bruderſchaft machte, der Kardinal von Genua dem Sowjetvertreter die Hand ſchüttelte und der Nuntius Pacelli in Berlin die Frau des Sowjet-Botſchafters Kreſtinſky (eines Hauptſchuldigen am Zarenmord) lächelnd zu Tiſch führte. Niemand hat wie die N.S.D.A.P. Blutopfer furchtbarſter Art gebracht bis auf heute, da das Zentrum Marxiſten als Kultusminiſter einſetzt. Jetzt erſt, da bereits Rotfront in Berlin Kirchenfenſter einwirft und in den Kirchen ſelbſt in den Ruf „Hoch Rotfront!“ ausbricht, da kommen ſie in Klubs zuſammen (auch in „jungkonſervativen“, deren geiſtiger Führer Herr von Gleichen ſoeben in der alljüdiſchen „Frankf. Ztg.“ einen Aufſatz gegen uns veröffentlicht) und ſpielen „Antibolſchewiſten“. Die Perſon Lenins haben wir als willensſtarken, aber kulturloſen Kalmücko-Tataren, als einen Menſchen hemmungsloſen Antigermanentums mehrfach gewürdigt. Wir haben im „V. B.“ die Jahre über jede Schönfärberei ſowjetruſſiſcher Zuſtände verurteilt. Nun hat eine Gruppe nationaliſtiſcher Intellektueller auch verſchiedene Jugendbundführer dahin beeinflußt, im Kampf gegen „den Weſten“ den „Oſten“ mit mehr Sympathie zu betrachten, weil er ihnen revolutionär an ſich erſcheint. Pſychologiſch iſt das inſofern verſtändlich, da das widerliche Ausbeutungsſyſtem, das ſich Demokratie und Parlamentarismus heißt, getragen wird von den faulſten, aber ſicher breiten Schichten rein materialiſtiſcher

„Lenin, das Vorbild der Nationalſozialiſten!“

Profitbürger. Der Irrtum dieſer erwähnten Nationaliſten liegt nun darin, in Sowjetrußland eine Revolution dagegen herauszufinden, während in Wirklichkeit vom Kreml aus die mit aſiatiſcher Energie durchgeführte Vernichtung aller organiſchen Werte durchgeführt wird. Moskau iſt heute ſchwärzeſte Reaktion, Rückfall nicht nur in primitive Beſtialität, ſondern in techniſch-ziviliſierte Barbarei. Die …

bedeutet letzte Mechanisierung, Zerstampfung des kulturermöglichenden [illegible]chs. Der Irrtum in der Beurteilung genannter Jugendführer wird ferner dadurch erklärlich, wenn man die ganze Heuchelei der heutigen „Bekämpfer" des Bolschewismus sieht, die jetzt, nachdem sie das deutsche Volk widerstandslos einem blutgierigen Mob ausgeliefert haben, selbst unfähig sind, organisierte Verbrechervereine zu unterdrücken, sich dreist als „Schirmer der Kultur und des Christentums" ausgeben. Ja, jetzt gar die Frechheit haben, uns als Bolschewisten hinzustellen, die wir im Kampfe gegen ihn bluteten, als die bürgerlichen Parteibonzen den Marxismus wegen hochbesoldeter Ämter großzüchteten und noch heute stützen! Um diese Leute wäre es wirklich nicht schade, aber ein marxistischer Sieg würde nicht nur diese bürgerlichen Volksverräter beseitigen, sondern auch das wertvolle Blut ausrotten, um an seine Stelle den Abschaum der Weltstadt unter jüdischer Führung zum Herrn über Deutschland einzusetzen.

Und um dieses beste Blut, das heute als Bauer den Pflug durch die Mutter Erde zieht, als Kumpel tief unter der Erdoberfläche Kohlen für uns fördert, als Fabrikarbeiter sein schweres Tagewerk tut, als Erfinder, Gelehrter, Künstler für uns wirkt, um dieses Blut zu schützen, dafür kämpft die N.S.D.A.P.

Diese Linie hat sie 11 Jahre eingehalten und wird es weiter tun, ganz gleich, was bürgerliche Verleumder auch zusammenschreiben mögen oder ununterrichtete Literaten auch aussprechen mögen. Die Keime des Bolschewismus sprießen im bürgerlichen Parteisumpf und in der satten bürgerlichen Feigheit. **Deshalb stehen wir in einem Zweifrontenkampf 1920 wie 1930!**

(**Dieser Aufsatz ist von allen nationalsozialistischen Gauorganen nachzudrucken.**)

Die Deutsche Volkspartei für neue indirekte Steuern

Abwälzung der Young-Lasten auf die breiten arbeitenden Volksmassen

Mannheim, 22. März. Der Zentralvorstand der D.V.P. faßte am Freitagnachmittag folgende Entschließung: „Der Zentralvorstand der D.V.P. stimmt den Ausführungen des Parteiführers und Vorsitzenden der Reichstagsfraktion zur politischen Lage zu. Der Zentralvorstand billigt die Beschlüsse des Reichsausschusses und der Reichstagsfraktion vom 2. März und erwartet, daß die Reichstagsfraktion daran unbeirrt festhalten wird und spricht dem Parteiführer und der Fraktion sein Vertrauen aus."

Bekanntlich wurde am 2. März von dem Parteivorstand, dem Parteiausschuß und der Reichstagsfraktion folgender Beschluß gefaßt: „Die D.V.P. ist der Auffassung, daß das Kernstück jeder Finanzreform eine Entlastung der Wirtschaft, die Wiederherstellung der Rentabilität in Landwirtschaft, Handel, Handwerk und Industrie sowie die Förderung der Kapitalbildung sein muß. Nur auf diesem Wege ist es möglich, das größte der sozialen Übel, die Arbeitslosigkeit, wirksam zu bekämpfen und aus dem Dreimillionenheer der Erwerbslosen einen möglichst großen Teil wieder in die Wirtschaft einzugliedern. Nachdem die Entwicklung der Finanz- und Kassenlage des Reiches die von allen Seiten als notwendig erkannte Senkung der direkten Steuern für das Jahr 1930 unmöglich gemacht hat, muß die gesetzliche Festlegung einer solchen Senkung für das Jahr 1931 gefordert werden. **Unvereinbar hiermit wäre eine neue Erhöhung der direkten Steuern,** gleichviel, unter welcher Bezeichnung sie erfolgt. Das sog. Notopfer würde außerdem den Willen zur Reform auf der Ausgabenseite des Reichshaushaltes im Keime ersticken. Im Zusammenhang mit dem Reichshaushalt für 1930 müsse daher folgende Maßnahme getroffen werden: Gesetzliche Sicherung der Ausgabensenkung in Reich, Ländern und Gemeinden, insbesondere auch durch Sanierung der Arbeitslosenversicherung **unter Vermeidung jeder weiteren Erhöhung von direkten Steuern,** gesetzliche Festlegung einer Senkung dieser Steuern vom Beginn des nächsten Haushaltsjahres ab."

Über die Sitzung des Zentralvorstandes der D.V.P. meldet ein parteiamtlicher Bericht, der Vorsitzende, Reichsminister a. D. Dr. Scholz, habe über die politische Lage gesprochen, woran sich eine eingehende Aussprache schloß, an der sich auch der Reichsfinanzminister beteiligte.

Das Ergebnis der Aussprache über die Finanz- und Steuerfragen, so heißt es in dem Bericht weiter, konnte der Vorsitzende unter Zustimmung des ganzen Zentralvorstandes dahin zusammenfassen, daß die Partei im Interesse des Reiches und Volkes eine Entlastung der Wirtschaft durch Steuersenkungen für unbedingt erforderlich halte. Einigkeit bestehe in der Partei darüber, daß diese Steuersenkungen an die Senkung der öffentlichen Ausgaben gebunden seien, und daß Reformen in der Arbeitslosenversicherung durchgeführt werden müßten. Wie diese Dinge im einzelnen zu erreichen seien, sei Sache der dafür besonders verantwortlichen Reichstagsfraktion. Die Partei begrüße in diesem notwendigen Kampfe jeden Bundesgenossen und jede Unterstützung, von welcher Seite sie auch komme. Sollte sich herausstellen, daß die Fraktion trotz stärkster Bemühungen nicht die Durchführung der Finanzsanierung erreiche, so stehe sie vor der Frage letzter Konsequenzen. Das sei diejenige sachliche Politik, auf derer Boden sich die ganze Partei zusammenfassen müsse.

Die bereits migeteilte Entschließung fand sodann einstimmige Annahme.

*

Mit der Erhöhung der indirekten Steuern scheint die großkapitalistische Partei offenbar ganz einverstanden zu sein. Das bedeutet wieder einmal die Abwälzung der durch die Young-Politik entstehenden Lasten auf die breiten Massen des Volkes! Das nennen diese Herren dann protzig „Verantwortung übernehmen".

Hörsing provoziert in Weimar

Weimar, 22. März. Eine Stellungnahme der Thüringer Regierung zu dem neuen herausfordernden Brief des „Reichsinnenministers" Severing ist bisher nicht erfolgt. Das thüringische Gesamtkabinett wird erst am Mittwoch nächster Woche zusammentreten, um seine Beschlüsse zu diesem Antwortschreiben zu fassen.

Zu der Einstellung aller Überweisungen aus Fondsmitteln des Reichsinnenministeriums an Thüringen wird erklärt, daß die Landesregierung selbstverständlich eine solche Maßnahme nicht hinzunehmen gewillt sei, sondern alles tun werde, um zu ihrem Rechte zu kommen, **nötigenfalls unter Anrufung des Staatsgerichtshofes. Weiter verlautet auch, daß die Absicht bestehe, Fühlung mit anderen Landesregierungen zu nehmen.**

Am Sonntag findet in Weimar eine Kundgebung des Reichsbanners Poincarés statt, an der auch der „Reichsinnenminister" teilnehmen sollte. Wie jetzt bekannt wird, ist Severing aus dienstlichen Gründen an der Teilnahme verhindert. An seiner Stelle sprechen der Bundesvorsitzende des Reichsbanners, Hörsing, und der Reichstagsabgeordnete und thüringische Landtagsabgeordnete Fröhlich. Hoffentlich ist Hörsing nicht wieder besoffen.

Herr Genosse Braun und Bedienung

Berlin, 22. März.

Die Nachtausgabe macht sich darüber lustig, daß der preußische Ministerpräsident Braun, der mit dem neuen Ozeanriesen „Europa" nach Amerika fährt, dabei offenbar wieder jedes persönliche Taktgefühl vermissen läßt. Auf den großen Ozeandampfern ist es üblich, die Angaben für die Schiffsliste so zurückhaltend wie nur möglich zu gestalten. Es erregte daher allgemeine Heiterkeit und verständnisinniges Schmunzeln, als **Herr Ministerpräsident Braun** bombastisch in die Schiffsliste eintrug: **Herr Ministerpräsident Braun mit Bedienung.** Insbesondere den Deutschen unter den Passagieren wird dieser Vorfall noch auf Tage hinaus lustigen Gesprächsstoff liefern.

„Bedienung" sind in den Augen des Genossen offenbar namenlose Wesen ohne Menschenwürde.

„Wir können allein handeln"

Paris, 22. März. In den Sitzungen des Finanzausschusses und des Auswärtigen Ausschusses der Kammer am Freitag erklärte Ministerpräsident Tardieu bezüglich der „Sanktionen", die französische Regierung habe sich bemüht, die Zustimmung Deutschlands zu erhalten und gleichzeitig sich die Möglichkeit zu wahren, **im gegebenen Falle allein handeln zu können.** In der Mobilisierungsfrage sei es notwendig gewesen, **daß Deutschland neue Verpflichtungen übernommen habe.** Man habe von Deutschland das Versprechen erhalten, daß es keine Auslandsanleihe vor dem 31. März 1931 aufnehmen werde.

Finanzminister Reynaud machte einige Ausführungen über die Art, wie der Youngplan den Dawesplan ersetzen und ergänzen werde.

Die Ausschüsse beschlossen, einen Fragebogen aufzustellen, über den sich die Regierung am Samstag äußern wird.

Skandal in Prag

Berlin, 22. März. In Prag fand gestern ein Konzert des dortigen deutschen Männergesangvereins statt, bei dem auch eine Reihe von Sängern der Berliner Oper als Gäste unter der Leitung des Dirigenten der Berliner Staatsoper Zemlinsky mitwirkten. Kurz vor Beginn weigerten sich zwei der Berliner Sänger, beide **geborene Tschechen und einer davon ein Jude,** so wie es vorgesehen war, in dem deutschen Konzert in deutscher Sprache zu singen. Es war dies die Folge einer vorausgegangenen Pressehetze Prager nationalistischer Blätter. Unglaublicherweise ging der Berliner Kapellmeister Zemlinsky auf die Forderung der beiden ein und erlaubte ihnen, in einem **deutschen** Konzert ihre Partien auf tschechisch zu singen. Eine größere Würdelosigkeit läßt sich wohl kaum denken, und es wird interessant sein, festzustellen, was in Berlin daraufhin erfolgen wird.

Macdonald beim König

London, 22. März. Ministerpräsident **Macdonald** wurde heute Mittag vom König empfangen und legte ihm den gegenwärtigen Stand der Flottenkonferenz, insbesondere hinsichtlich der italienisch-französischen Gegensätze, dar.

Der allgemeine Pessimismus ist nunmehr so groß, daß man die gegenwärtig noch weitergehenden Besprechungen zwischen den Vertretern ohne sonderliche Hoffnungen verfolgt. Am Freitagvormittag fand eine Aussprache zwischen Macdonald und Stimson und später zwischen Macdonald und Wakatsuki statt. Beiden Zusammenkünften kommt trotz der Krise eine gewisse Bedeutung zu, da der Plan eines Abkommens entgegen anderslautenden Behauptungen noch nicht aufgegeben worden ist. Die amerikanisch-japanischen Ausgleichsverhandlungen über die durch die Stellungnahme der japanischen Regierung entstandenen neuen Schwierigkeiten, haben bereits eingesetzt und die Möglichkeiten für eine Verständigung zwischen den beiden Mächten werden im japanischen wie auch im amerikanischen Lager verhältnismäßig zuversichtlich beurteilt.

Über die weitere Haltung der Franzosen herrscht völlige Ungewißheit. Macdonald hat sein Wochenende für eine neue Besprechung mit Tardieu freigehalten. Nach den letzten Meldungen aus Paris werden Tardieu und Briand nicht mehr nach London zurückkehren. Die anderen Mitglieder der französischen Abordnung und der Hauptberater **Massigli** werden auch am Samstag nach Paris zurückkehren.

Stalins „Beschwichtigungsversuch". **Kowno,** 22. März. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat am Freitag das Präsidium des Vollzugsausschusses der sowjetrussischen Republiken einen Beschluß gefaßt, nach dem alle Bauern, die wegen Verstoßes gegen die Gesetze zu Gefängnisstrafen verurteilt waren, sofort freigelassen werden sollen, um beim Wiederaufbau der **Kollektiv**wirtschaften Verwendung zu finden. Das bedeutet buchstäblich Sklavenarbeit.

„Verträge keine Grabsteine"

Ein bemerkenswerter Aufsatz des „Popolo d' Italia"

Guelfen und Ghibellinen?

Unter dieser Überschrift bringt der „Popolo d'Italia" einen interessanten Artikel, der in seiner Gesamtheit eine Art Betrachtung über die Friedensauffassung in Italien und in Frankreich darstellt, die angeregt wurde durch ein diesbezügliches Kapitel in dem Buch von Jacques Bainville „Geschichte Frankreichs". Nachstehend sind die den italienischen Standpunkt besonders beleuchtenden Ausführungen wiedergegeben.

Die Trennung in Guelfen und Gibellinen ist an und für sich eine sehr romantische Idee, hat aber nichts mit der Einheit der Gemüter zu tun, wie sie fest und mächtig durch das neue Regime in Italien erstanden ist. **Die Italiener sind Italiener,** sie handeln und urteilen nach eigenem Empfinden und nach eigenem italienischen Interesse. Dies allein ist die Wahrheit in moralischer, politischer, sozialer und nationaler Hinsicht über das neue Italien.

Bainville sieht Europa in zwei getrennten Lagern: auf der einen Seite die **Sieger, die Zufriedengestellten, die Erhalter des Bestehenden,** auf der anderen die Besiegten, die Unzufriedenen, die Umstürzler. **Dies ist eine Art Kriegspsychose, die sich in den Frieden hinein ausgedehnt hat,** trotz **des Friedens, und zwar nicht nur eine Psychose,** die die scharfen Nationalisten im Format **von Bainville beherrscht, sondern auch alle jene, die die bewaffnete Besetzung Deutschlands für eine Dauer von 11 Jahren nach dem Friedensschluß verlangten.**

Den Italienern ist eine übermäßig gallische Auffassung fremd. Für sie kann Frieden nur ein wahrer Friede sein, der in den Gemütern die Kriegsstimmung auslöscht und eine wirkliche Versöhnung der Völker zur Folge hat. **Aus diesem Grunde haben sich die Italiener auch ganz und gar mit den Österreichern ausgesöhnt, aus dem gleichen Grunde legen die Italiener auch ein Wort der Fürsprache für Deutschland ein. Sie wollen nicht die Kerkermeister der anderen Völker sein. Sie betrachten die Verträge nicht als Grabsteine, die unter allen Umständen, auch unter der Gefahr neuer Kriege festgehalten werden müssen.** Die Italiener wollen nicht an den Gräbern anderer Nationen als Wächter stehen.

Bainville fragt sich, warum die Italiener sich nicht zusammentun, um vielleicht bewaffnet die Einhaltung der Verträge und die Errichtung des allgemeinen status quo ante zu erhalten. Die Italiener betrachten die Kontrakte nicht als unerschütterlich, ewig und unantastbar, und halten vor allem eine ständige Vorbereitung auf neue Kriege nicht für einen Friedenswillen. Sie haben den Frieden am Rhein garantiert, um zwei Nationen zufrieden zu stellen und ihnen Luft zu lassen. Aber nicht mehr. Der Frieden muß durch Verträge und Übereinkommen gesichert werden und durch gegenseitiges Verständnis der Völker.

Italien hat in bezug auf die adriatischen Gebiete das erste Beispiel einer friedlichen Revision von Verträgen gegeben, und diese Revision war in erster Linie von Frankreich gefordert worden. Weshalb also sollen wir mit bewaffneten Händen die Revision aller anderen Verträge verhindern?

Italien hat keinerlei Dankesschuld gegen niemand, denn es ist selbst das Opfer schwärzesten Undanks geworden. 1914, 1915 und 1918 haben wir das Schicksal Frankreichs entschieden. **Dennoch haben die Franzosen, kaum daß die Gefahr für sie selbst vorbei war, gegen uns die Jugoslawen bewaffnet und uns in jeder Hinsicht den Weg versperrt,** indem sie unsere koloniale Ausbreitung verhindern und die Bewegung der politischen Auswanderer gegen Italien unterstützen, die Vorbereitungen von Attentaten gleichgültig geschehen lassen.

Bainville muß als Historiker wohl wissen, daß zwischen Italien und Deutschland kein direkter Grund für ein Zerwürfnis vorlag, daß ein solcher Zwist vielmehr aus den Balkangelüsten der Habsburger entsprungen ist. Es war die Drohung der Habsburger gegen die Sicherheit Italiens im Orient, die Rom bestimmt hat, andere Richtlinien zum Schutze und zur Rettung einzuschlagen. Jetzt aber bestehen solche Bedrohungen von seiten Österreichs nicht mehr und Italien hat sich aufrichtig mit Österreich ausgesöhnt. Nun aber sind andere drohende Momente gegen unsere Sicherheit aufgetaucht, die keineswegs von **Deutschland** aus genährt werden. Das ist die neue Lage, die wir dem Historiker Bainville zur Betrachtung empfehlen möchten. Vorderhand möge er sich aber nicht aufregen, wenn die italienische Presse sich ernsthaft mit den deutschen Angelegenheiten beschäftigt. Auch Deutschland ist eine große Nation und hat das Recht, in Frieden in Europa zu leben.

Ist Italien nicht etwa haftbar für den Frieden zwischen Deutschland und Frankreich? — Wenn dies wahr ist, und es ist wahr, muß es diesen Frieden auch weiter nähren. Es kann nicht dem Hasse der Franzosen gegen Deutschland dienen und auch nicht umgekehrt.

Das Gefühl für politisches Gleichgewicht, für vornehme Gesinnung und die Universalität des lateinischen Geistes wird die Italiener befähigen, den Zustand kriegerischen Geistes einzelner Staaten zu überwinden. Wir sind weder Guelfen noch Ghibellinen, aber auch weder Gallophilen noch Germanophilen. Wir sind Italiener. Überzeugt von der Größe unseres Vaterlandes bejahen wir auch die Größe anderer Nationen und betrachten Europa nicht vom Standpunkte einer Bewaffnung bis an die Zähne, sondern vereint zum Wiederaufbau.

„Vorwärts" fürchtet sein Republikschutzgesetz

Die Tobsuchtsanfälle des galizischen „Vorwärts" angesichts der Tatsache, daß es in Thüringen einen von der Judenfinanz unabhängigen Minister gibt, mehren sich bedenklich. Und seine größte Angst? Sie lautet in Nr. 133: „Ein Katalog von Reden des Herrn Frick im Reichstag, in denen er systematisch die Verfassung herabsetzte und beschimpfte, ließe sich (einem vorhergehenden Zitat) anschließen. **Dieser Mann sollte mit Hilfe des neuen Gesetzes die Republik schützen? Es wäre eine lächerliche Komödie.** Wer wahrhaft die Republik schützen will, muß Herrn Frick schleunigst aus der Thüringer Regierung entfernen."

Wir unsererseits stellen fest, daß wir die schimpfenden Pressejuden bisher selten belangt haben. Aber **eines** wollen wir jedenfalls zusagen: **Falls das verfassungswidrig** angenommene Republikschutzgesetz doch angewendet und Nationalsozialisten wegen ihres Bekenntnisses zur Wahrheit in die Gefängnisse der Republik geschleppt werden sollten, so wird sicher auch Minister Dr. Frick die Gazetten der Demokratie und des Marxismus aufmerksam auf Strafwürdigkeit prüfen. Falls diese Blätter so schimpfen sollten wie jetzt der „Vorwärts", die „Frankfurter Zeitung", das „Berliner Tageblatt", die „Münchener Post" usw., so kann es sehr gut sein, daß etliche Dutzend dieser Hetzer hinter Schloß und Riegel der Gefängnisse „ihrer Republik" gesetzt werden.

Kleine Nachrichten

Die memelländische Autonomie ernstlich gefährdet. **Memel,** 22. März. Die seit Monaten geführten Verhandlungen zwischen der litauischen Regierung und dem Memelgebiet über den dem Memelgebiet laut Autonomiestatut zukommenden Finanzteil sind in Kowno **als ergebnislos abgebrochen worden.**

Litauen fordert die Übernahme der alten Besatzungslast und die Versorgung der memelländischen Kriegsbeschädigten, eine Forderung, die zu erfüllen, das Memelgebiet weder verpflichtet, noch in der Lage ist.

*

Die O.G.P.U. sieht überall Gefahr. **Kowno,** 22. März. Wie aus Moskau amtlich gemeldet wird, teilt die O.G.P.U. mit, daß nach der Erschießung des ehemaligen Eisenbahnministers der provisorischen Regierung **Paltschinski** und des russischen Ingenieurs von **Mekk** die O.G.P.U. „festgestellt" habe, daß noch mehrere russische Offiziere, die in dem Volkskommissariat für Verkehrswesen in Arbeit stehen, in Verbindung mit Antisowjetelementen versucht haben, das russische Eisenbahnnetz zu zerstören. Sechs Professoren und höhere Beamte des Verkehrskommissariates wurden am Mittwoch ihrer Stellungen enthoben und verhaftet.

*

Ermäßigung des Privatdiskontsatzes. **Berlin, 22. März.** An der Berliner Freitagsbörse wurde der Privatdiskont, der erst am Donnerstag von $5^{1}/_{8}$ auf 5 v. H. ermäßigt worden war, wiederum um $^{1}/_{8}$ v. H. ermäßigt. Er beträgt somit nunmehr $4^{7}/_{8}$ v. H. für beide Sichten.

*

Um die Besetzung des Oberpräsidiums in Magdeburg. **Magdeburg,** 22. März. Oberbürgermeister **Eber** ist zum Regierungspräsidenten in Magdeburg vorgeschlagen worden. Seine Ernennung dürfte in der Dienstag-Sitzung des preußischen Kabinetts zusammen mit den bekannten übrigen Ernennungen vorgenommen werden.

DIE GEBURT EINER TOCHTER

HEDWIG IRENE

ZEIGEN AN

ALFRED ROSENBERG

UND

FRAU HEDWIG

MÜNCHEN, DEN 22. MÄRZ 1930.

Hauptschriftleitung: Alfred Rosenberg.
Chef vom Dienst: Wilhelm Weiß.
Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Walter Buch.
Für Anzeigen: Ernst v. Westernhagen.
Verlag: Franz Eher Nachfolger, G. m. b. H.
Walter Buch in Solln b. München; alle übrigen in München.
Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn, München.

Es war im alten Staat selbstverständlich, daß der Beamte um die Ehre arbeitete. Wir haben mit einem Minimum an Kosten ein Maximum an schöpferischer Arbeit geleistet. Deshalb war die Staatsverwaltung im alten Preußen-Deutschland so billig und reinlich, wie nirgends in der Welt. Nach der Verschleuderung von Staatsgeldern, der Schaffung massenhafter Pfründen, die weniger nach Tüchtigkeit als nach politischer Gesinnung besetzt werden, ist zu befürchten, daß der neue Staat dem alten nicht gleicht. Der alte deutsche Staat ist durch eine Periode der Mittelmäßigkeit morsch und brüchig geworden; aber verloren ist das deutsche Volk erst, wenn es die Sauberkeit der alten Staatsverwaltung einbüßt. Der korrupte Deutsche ist noch schlimmer als der korrupte Italiener oder Franzose, der wenigstens nie sein Vaterland verrät. Tirpitz, Erinnerungen 1920.

Was hat Deutschland elend gemacht?

Als Napoleon gesprochen: „Es gebe kein Deutschland mehr", als die letzten Reste des heiligen Reiches gesunken, die letzten Fäden des alten guten Rechtes zerrissen waren, als die Fürsten von dem Gewaltigen zu Boden geschleudert wurden oder sich selbst vor ihm in den Staub warfen, ein Almosen, Beute oder Anerkennung zu erharren, als Gewalt, Entrechtung, Entehrung, höhnische Mißhandlung auf uns lastete, da endlich brach der mächtige Zorn deutscher Völker hervor; aus den Hütten, von den Bergen, von der Pflugschar, aus den Schulen strömten sie her, sie zerrissen die Bande frecher Gewalt und feiler Diplomatie, in heiligem Kampfe stürzten sie auf den Feind, befreiten das Vaterland.

Da ward ein neues Deutschland gegründet. Entwürdigen wir den Ernst des heutigen Tages nicht mit lauen Lobpreisungen, mit lächelnden Beschönigungen; horchen wir achtsam des mahnenden Rufes, der unsere Geschichte durchhallend an uns ergeht.

Was hat denn Deutschland so elend gemacht?

Seine Geschichte hat es gegründet, als sich die Glieder einigten zu gemeinsamer Tat; es war mächtig, so lange ein mächtiges Haupt sie beherrschte; aber als sich Sonderherrschaften zu gründen, Einzelfreiheiten aufzurichten begannen, als jedes kleine und kleinste Territorium, ein Staat für sich, seinen Vorteil verfolgte, da fanden die Feinde im Reiche selbst Bundesgenossen wider das Reich, erkauften den Nachbar wider den Nachbarn, zerrissen endlich die mächtigste Nation in jammervolle Fetzen. Nach dem Siege der Völker endlich einte sich Deutschland aufs neue. Wurde auch nicht jene festere Einigung gegründet, wie sie die zwei großen deutschen Mächte forderten, ein unendlich Großes war doch erreicht. Die Glieder des deutschen Bundes verpflichteten sich: in keine Einigung einzugehen, welche gegen die Sicherheit des Bundes oder einzelner Bundesglieder gerichtet ist, unter keinerlei Vorwand sich zu bekriegen, oder ihre Streitigkeit mit Gewalt auszumachen, sondern diese beim Bunde anzubringen, sich dessen Ausspruch sofort zu unterwerfen. Verhehlen wir uns nicht, daß Deutschland von mehr als einer Seite gefährdet ist; es ist nicht mehr allein am Rhein, wo ein schlauer Feind auf neuen Haber zwischen den Bundesfürsten oder zwischen Fürsten und Völkern lauert; mit List und Gewalt sind wir da und dort umstellt, und wo nur irgend die Kraft der Einigung nachläßt, da sperrt man uns die mündenden Ströme mit einem jusqu' a la mer, in den Windeln zu ersticken, da sucht man sich einzunisten mit freundnachbarlicher Betörung, da reizt man die souveräne Eifersucht kleinerer Machthaber gegen die großen, die Angst kleinerer Gebiete gegen die Hegemonie der mächtigen, da anempfiehlt man, daß sie sich in den panarchistischen Schutz des beutelüsternen Auslandes retten sollen. Immer wieder bedroht Deutschland die Gefahr, daß es der Freiheit zu Liebe, sei es Freiheit provinzieller Neigungen, Freiheit besonderer Landesinteressen, Freiheit gewonnener Einzelverfassung, daß es solcher Freiheit zu Liebe die Einheit zu hegen vergesse, der ja doch die Freiheit, die nationale wie jede besondere, nur zu schnell nachstürzen muß.

Gustav Droysen.

Zensurfragen und ihre Nutzanwendung

Durch eine Entschließung des Reichstages vom 15. Juni 1929 wurde die Reichsregierung aufgefordert, einen Bericht über die praktischen Erfahrungen bei der Durchführung des Reichsgesetzes zur Bewahrung der Jugend vor Schmutz und Schund vorzulegen. Aus dem nunmehr vorliegenden Berichte ergibt sich, daß die Erwartungen, die von manchen Seiten an die Wirkung des Gesetzes geknüpft worden waren, sich nur in recht bescheidenem Maße erfüllt haben. Die Gründe für die Behinderung in der Auswirkung des Gesetzes treten im Berichte klar zutage und bieten reichliches Material für seine Weiterentwicklung. Meist sind diese Gründe echt juristisch formaler Natur; z. B. daß eine einheitliche Anwendung des Gesetzes selbst bei ein und derselben Prüfstelle nicht stattfinden konnte, weil es keine einwandfreie, erschöpfende Definition des Begriffes „Schund" enthält. Auch der Begriff des „literarisch Wertlosen" steht noch nicht fest, das nämlich einzig und allein vom Gesetz angegriffen werden kann, während alle irgendwie aus künstlerischem Schaffen hervorgegangenen Werke ungehindert auf die Jugend losgelassen werden müssen. Man greift sich an den Kopf! Wohin klares Rechts- und Schönheitsempfinden im deutschen Volke gekommen ist! Rabulistik beherrscht das Feld!

Da nun gegenwärtig der Entwurf zum neuen Lichtspielgesetz öffentlich erörtert wird, braucht man sich in diesem Zusammenhang nicht wundern, wenn der „Schutzverband Deutscher Schriftsteller", **Ortsgruppe Berlin** (!), in seiner Mitgliederversammlung vom 6. Januar folgende Entschließung angenommen hat: „Der Schutzverband Deutscher Schriftsteller, Ortsgruppe Berlin, protestiert in schärfster Weise gegen eine Verschlimmerung der Filmzensur, die durch die in den Entwurf zum neuen Lichtspielgesetz **geschmuggelte Zensur des Sprechfilms nichts anderes als eine Vorbereitung der Theaterzensur** bedeutet. Die heutige Versammlung wird den „Kampfausschuß gegen Zensur" veranlassen, schärfstens der Filmzensur als einer geistigen Bevormundung und einem neuen Ausnahmegesetz entgegenzutreten und zum energischen Widerstand gegen die geplante Filmnovelle aufzurufen.

Dazu paßt ausgezeichnet, daß der „**Kinematograph**", Verlag Scherl, sein Herz öffnet und erklärt: „Die Filmindustrie ist immer grundsätzlich gegen jede Zensur gewesen. Sie ist es heute genau so wie früher. Wir haben die bisherige Zensur ertragen und uns mit ihr abgefunden, weil sie wenigstens einigermaßen die Möglichkeit zu künstlerischem Schaffen gab. Der Kampf wird aber zum Äußersten entbrennen und entbrennen müssen, wenn man beginnt, aus der Kontrolle eine Bevormundung zu machen. Nicht nur eine Bevormundung der Industrie, sondern aller geistig Schaffenden."

Man sieht den Drehpunkt: der „geistige" Schaffensprozeß muß unter allen Umständen behütet werden, mag auch die Jugend und alle Kultur zum Teufel gehen.

Dabei erlebten wir gerade vor kurzem die schönste Nutzanwendung solcher mangelhaften Gesetze. Man muß den **Lampelfilm** gesehen haben, dann erst weiß man, welche Gefahr über uns schwebt. Man brauchte nur die Gesichter der 14—16jährigen Jungen zu beobachten, die als Hauptpublikum allabendlich die Sitzreihen füllten. Bei den aufreizenden Stellen brachen sie in Beifall aus. Trotz des um der Aufführbarkeit willen von der Zensur völlig veränderten Schlusses (in der Dichtung bleibt er natürlich bestehen — geistige Schöpfung!), der geradezu unsinnig wirkt, ohne deshalb weniger aufreizend zu sein — denn es weiß ja jeder, daß hier Zensurkräfte „gedichtet" haben — also **trotzdem** geht man weg mit dem Bewußtsein, daß hier der künstlerisch beste Film seit Gebührs „Fridericus" gezeigt wird. Schauspieler von größtem Darstellungstalent, Inszenierungen von wahrhaft ergreifender Schlagkraft und auch Schönheit, prickelndes, künstlerisches Leben: alles in einem, bis auf den unorganischen Schluß, ein Meisterwerk. Die Verhetzung, die von ihm auf unreife Köpfe ausgehen muß, ist gar nicht schwer genug einzuschätzen. **Aber die Gesetze sind stumpf, mit** denen die Jugend „geschützt" wird, und so saßen und sitzen Millionen junger Herzen vor diesem Film, völlig benommen von seiner „künstlerischen" Stärke!

D. K. K.

Von der Liebe zum Vaterlande

Frage: „Du liebst dein Vaterland, nicht wahr, mein Sohn?"
Antwort: „Ja, mein Vater; das tue ich."
Frage: „Warum liebst du es?"
Antwort: „Weil es mein Vaterland ist."

Fr.: „Du meinst, weil Gott es gesegnet hat mit vielen Früchten, weil viele schöne Werke der Kunst es schmücken, weil Helden, Staatsmänner und Weise, deren Namen anzuführen kein Ende ist, es verherrlicht haben?"
Antw.: „Nein, mein Vater, du verführst mich."
Fr.: „Ich verführe dich?"
Antw.: „Denn Rom und das ägyptische Delta sind, wie du mich gelehrt hast, mit Früchten und schönen Werken der Kunst, und allem, was groß und herrlich sein mag, weit mehr gesegnet, als Deutschland. Gleichwohl, wenn deines Sohnes Schicksal wollte, daß er darin leben sollte, würde er sich traurig fühlen, und es nimmermehr so lieb haben, wie jetzt Deutschland."
Fr.: „Warum also liebst du Deutschland?"
Antw.: „Mein Vater, ich habe es dir schon gesagt!"
Fr.: „Du hättest es mir schon gesagt?"
Antw.: „Weil es mein Vaterland ist."

Heinrich v. Kleist.

Ein Denkmal für Richard Wagner auf deutschböhmischem Boden. In Aussig a. d. Elbe wird am Palmsonntag ein Denkmal für Richard Wagner enthüllt werden. Zur Aufstellung gelangt die überlebensgroße Büste des Meisters von L. Gedon. Sie wurde in München gegossen. Vor der Enthüllung wird Wagners „Das Liebesmahl der Apostel", gesungen werden. — Bekanntlich entstand der „Tannhäuser", wenigstens in seiner Grundidee und seinem Gerippe, als R. Wagner in Aussig a. d. E. Sommeraufenthalt nahm. Besonders gerne weilte er auf dem Schreckenstein, wo er in der Nacht, in ein weißes Linnen gehüllt, als sein eigenes Gespenst herumspukte. (Siehe: Aus meinem Leben.)

Ein eroberter Roman der Selma Lagerlöf. Im Nürnberger Stadttheater wurde des italienischen Komponisten Zandonais „Die Kavaliere von Ekeby" zur Uraufführung gebracht. Der Text ist nach dem Roman „Gösta Berling" der Selma Lagerlöf gedichtet, die Musik ist eklektisch im guten Sinne des Wortes.

Buchbesprechungen

Harold Lamb: „Dschingis Khan". (Paul List, Verlag, Leipzig.) Ein Buch, das zu lesen wir jedem empfehlen, der die Probleme des Ostens erforschen möchte. Die Seele des alles zerstörenden Mongolen erscheint hier ins Riesenhafte symbolisiert und doch geschichtlich verwirklicht in einem Reich, das an Größe seinesgleichen nicht hatte. Wer die Unterströme des kulturvernichtenden Bolschewismus auf ihre Wesen prüfen will, verfolge, wie die Reiter Dschingis Khans in einer Front von 1000 Meilen gegen Europa vorrückten und hinter sich eine Wüste ließen. Eines der lesenswertesten Werke der letzten Zeit.

Maryse Choisy, In den Tiefen von Paris. Elite-Verlag, Leipzig. 1930. 216 S.

Die „Reportage" einer Pariser Journalistin aus der Dirnenwelt, in der sie einen Monat „untertauchte". Daß dieser Dreck in Frankreich eine Auflage von 200 000 erreicht hat, ist bezeichnend genug, daß er aber in deutscher Übersetzung auch uns vorgesetzt wird, zeigt wieder einmal, wie weit die Fäulnis auch hier bereits um sich gegriffen hat. Das Schund- und Schmutzgesetz müßte eigentlich die ganze Produktion dieses „Elite-Verlages" — der Name allein schon ist ein toller Hohn — unterbinden, wenn es den maßgebenden Stellen wirklich Ernst damit wäre. Aber das große Reinemachen mit eisernem Besen wird solche „Elite" schon noch auskehren.

Dr.

Münchener Beobachter

Tägliches Beiblatt zum „Völkischen Beobachter“ — Ausgabe 69 vom 23./24. März 1930

Das Reich will 21354 bayer. Gaststätten zerstören

Die Folgen des Reichsschankstättengesetzes

stb. Im Hauptausschuß vom Donnerstag begründete Stadtrat Gerstl der Bayer. Volkspartei den von seiner Fraktion eingebrachten „Antrag zur dringlichen Behandlung“, der den Stadtrat um entschiedene Stellungnahme gegen die im Reichsschankstättengesetz geplante Einführung einer Verhältniszahl für die Konzessionserteilung ersucht, gegen die Sperrfrist für Konzessionen sowie gegen die Einführung einer allgemeinen Polizeistunde. Die Antragsteller befürchten mit Recht schwere kommunalpolitische Auswirkungen und die Vernichtung einer großen Zahl von kleinen Existenzen, die dann der Wohlfahrtsunterstützung anheimfallen. Die Sperrfrist für Konzessionen richtet sich direkt gegen die Städte. Ein Unglück wäre ferner die Regelung der Polizeistunde durch das Reich. Auch im Interesse des Selbstverwaltungsrechtes müssen wir für unseren Antrag stimmen und den bayerischen Städtetag ersuchen, bei der Reichsregierung und im Reichstag für die schwer bedrohten Interessen der betreffenden Wirtschaftskreise einzutreten.

Noch vernichtender lautete das Urteil des städtischen Wirtschaftsreferenten, Rechtsrat Dr. Konrad, über dieses Berliner Machwerk (eines der kläglichsten Produkte des unitaristischen Wahnsinns). Der Referent stimmt dem Antrage vollständig zu und betont, **daß durch das Gesetz von 39 803 Wirtschaften in Bayern nicht weniger als 53,7 Prozent, also 21 354 Wirtschaften eingehen müssen. Im Reiche würden 70 000 Gaststätten zugrunde gehen.** Es sei sinnlos, eine Verhältniszahl für die Konzessionierung bestimmen zu wollen. Besonders verheerend würde das Schankstättengesetz auf die **Fremdenverkehrsorte** wirken und eine Verhinderung des Ausbaues und der Modernisierung der vorhandenen Gaststätten bedeuten. Sehr bedenklich wäre die Einführung einer Sperrfrist für Konzessionen. Der derzeitige Rechtszustand ist entschieden vorzuziehen. Das gleiche gilt für die Polizeistunde, wo der örtlichen Regelung der Vorzug zu geben ist. Die Bedürfnisfrage kann nicht vom Reich aus, sondern nur nach örtlichen Verhältnissen beurteilt werden. Diese Schematisierung brächte schwerste Benachteiligung und wäre widersinnig. Es sollen nämlich vor jeder Konzessionserteilung die gemeinnützigen Vereine, das Jugendamt (!) u. a. gehört werden. (Gerstl ruft: Vielleicht auch die Heilsarmee!) Die sachliche Beurteilung würde darunter leiden. Der Referent bespricht noch weitere „Schönheiten“ dieses Gesetzes, so die unglaubliche Aufhebung von Realrechten, wenn sie in den letzten 3 Jahren nicht mehr ausgeübt wurden. Diese Realrechte bedeuten beachtenswerte Vermögenswerte, die durch das Gesetz ohne Entschädigung enteignet würden, so daß dann die Gemeinden den Rücken herhalten müßten. Der § 31 des Schankstättengesetzes mutet in einem Rechtsstaat sehr merkwürdig an: er bringt nämlich das Verbot der öffentlichen Anpreisung alkoholischer Getränke, würde also das Plakatgewerbe bei uns ganz empfindlich treffen.

Pg. Stadtrat Esser: Die unerhörte Dummheit der Idee der Konzessionen für Schankstätten durch das Reich kann man erst ermessen, wenn man sich die Auswirkung auf München ausmalt. Was soll eine Fremdenstadt tun, ein Wallfahrtsort, ein Ausflugsort, ein Badeort, wenn die Zahl ihrer Gaststätten nach diesem unglaublichen Gesetz eingeschränkt werden soll? Das würde auf eine Trockenlegung hinausgehen. Gewiß haben in den letzten Jahren die Auswirkungen der Alkoholisierung große Auswüchse gezeigt. Aber bei uns sorgt schon die Qualität des Bieres und der Preise dafür, daß allmählich eine Einschränkung des Konsums eintritt. Der Vorredner hat von einem Rechtsstaat gesprochen — der Nachweis dafür, daß wir in einem Rechtsstaat leben, müßte aber erst erbracht werden. Gerade in den letzten Tagen haben wir Dinge erlebt, die auf alles andere als auf einen Rechtsstaat schließen lassen. Wenn eine Regierung nicht mehr fähig ist, ihrer Bevölkerung Brot und Freiheit zu geben, dann kommt sie auf eine solche Schnapsidee.

Auch die folgenden Redner verwerfen entschieden die Unitarisierung auf diesem Gebiete.

Der Antragsteller Gerstl meint, wenn das Gesetz beabsichtigen sollte, die Leute vom Alkohol wegzubringen, so dürfte das die gleiche Wirkung haben, wie dies bei dem famosen Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten eingetreten ist: **noch nie waren die Geschlechtskrankheiten verbreiteter, die Dirnen zahlreicher, und frecher auf den Münchner Straßen, als dies seit diesem Gesetz der Fall ist.** Wir würden bei Annahme des Schankstättengesetzes dieselbe Heuchelei großziehen, wie sie in Amerika auf dem Gebiete der Trockenlegung beobachtet werden kann.

Der Antrag der Bayerischen Volkspartei wurde hierauf einstimmig angenommen. Die Sozialdemokraten stimmten ebenfalls dafür, enthielten sich aber vorsichtigerweise einer Aussprache.

Großfeuer in München

In der an der Balanstraße 97 befindlichen Watte- und Kunstwollfabrik von Th. Sachs Nachfolger brach in einem 40 Meter langen und 20 Meter tiefen Holzschuppen, in dem zur Zeit 400 Zentner Lumpen in Ballen gelagert sind, ein Brand aus, der sich rasch ausdehnte und den ganzen Schuppen mit Inhalt vernichtete.

In der Fabrik wird bis abends 6 Uhr gearbeitet, dann verlassen die Arbeiter den Betrieb und nur ein im Anwesen wohnender Nachtwächter und Lagerverwalter bleibt im Betrieb zurück. Am Freitagabend wurde noch ausnahmsweise bis ½7 Uhr gearbeitet. Die letzten zwei Ballen wurden nach ½7 Uhr in den Schuppen geworfen.

Inzwischen hatte der Nachtwächter seine Runde gemacht, ohne daß er etwas bemerkte. Als er gegen ¾7 Uhr wieder eine neuerliche Runde antrat, hörte er plötzlich aus dem Schuppen ein eigentümliches Geräusch und gleich darauf schlugen aus dem Dach des Lagerschuppen mächtige Flammen empor, die bis Giesing und Haidhausen sichtbar waren.

Der Nachtwächter rief sofort seinen Sohn, der mittels Straßenfeuermelder die Feuerwache 5 und die Hauptwache alarmierte. Inzwischen hatte das Feuer eine riesige Ausdehnung angenommen. Die Flammen schlugen auf das Dach des gegenübergelegenen Garagenbaues mit anschließendem Lagerraum für fertige Waren und ergriffen das Dach. Inzwischen war die Feuerwache 5 der Berufsfeuerwehr und deren Hauptwache mit je einem Löschzug unter der Leitung des Baurats Abrell erschienen. Mit je drei Schlauchlagen wurde das Feuermeer bekämpft und die Garage mit Lageranbau vom Feuer gerettet.

Das am Platze erschienene polizeiliche Überfallkommando sperrte die Balanstraße in weitem Bogen ab, um die großen Scharen Neugieriger zurückzuhalten.

Der eigentliche Brand dauerte fast zwei Stunden. Von dem sogenannten Lumpenschuppen blieben nur geringe Reste. Um 10 Uhr rückten die Feuerwehren ein und nur die Freiw. Feuerwehr blieb am Brandplatz zurück. Wie der Brand entstand, steht noch nicht genau fest.

Münchner Konzerte

Eine besondere Note hatte der Kompositionsabend des Fürsten von Wrede und Karl Bergner, deren Liedwerke von Ella Reinhard und Erich Joergensen uraufgeführt wurden. Karl Bergner scheint mir die unmittelbarere Begabung zu sein, er führt eine sichere Hand in der Konzeption und versteht die musikalisch psychische Entwicklung des Liedes als einheitliches Charakterbild durchzuführen. Er findet die Klangwirkungen, die die Texte verlangen, die violetten Schleier über den Gedichten einer Marie Madeleine, die bangen ...udenden Harmonien in „Der Gefangene und der Flötenbläser“ die sehr interessanten Gegensätze im ersten Teil, die Starre der Hoffnungslosigkeit im zweiten — das Grotesk-Wilde bis zum endlichen Sieg über all das Untermenschliche war ganz besonders fesselnd. Wie denn überhaupt das stark Gegensätzliche in seinem Schaffen hervortritt. Fürst Wredes Kompositionen bewegen sich mehr in der Linie des Schwermütigen und Unbefreiten, eine gewisse Gleichmäßigkeit der Faktur ist nicht zu leugnen, wenn er auch innerhalb seiner Grenzen vieles an feinen Stimmungen gibt, das manchmal, vor allem durch die von der Sängerin vorgetragenen Liedern, eine kleine Abirrung ins Modern-Dekadente gibt. In „Vollmond“ brachte Ella Reinhard direkte Saxophonwirkungen heraus, ob mit Absicht, weiß ich nicht. Ihre Stärke liegt vornehmlich mehr auf dem Gebiet des Vortrages, als dem des Gesanges, die Höhe ist stark gepreßt und forciert, da dem Studium des Stimmausgleiches nicht genügend Beachtung geschenkt wurde. Erich Jörgensen besitzt einen weichen, in allen Lagen gutausgebildeten ausgesprochen lyrischen Bariton, der mit seinem „Mezza voce“ schöne Wirkungen — besonders „in der Nacht“ von Bergner — erzielt hat, dramatische Steigerungen müssen jedoch mehr durch inneres Erleben als äußere Kraftentfaltung in Erscheinung treten. Jörgensen ist ein durchaus musikalischer und geschmackvoller Sänger. Eine schöne musikalische Anregung bot das 204. Konzert der „Deutschen Kultur“, nicht so sehr was, als wie es geboten wurde. Betty Härtl, eine jugendliche Sängerin, liegt vorläufig Brahms und Trunk besser. Sie dürfte sich bei anerkennenswerter gesanglicher Sicherheit in bezug auf musikalischen Vortrag jedoch noch zu vervollkommnen haben. „Ruhe, meine Seele“, ein Lied, das die Sängerinnen ein für alle Male ihren männlichen Kollegen überlassen sollten, sowie auch die freundliche Vision verlangen eine Intensität des Erlebten, mit denen sich nur eine ausgereifte Persönlichkeit abfinden kann. Helene Lion-Löhner, Schülerin von Professor Berber, stellte sich im Verein mit Gustav Grosch schon hohe Aufgaben mit einer Brahms-Sonate und einer Sonate von Beer-Walbrunn; ist auch in beiden noch nicht Vollendetes geboten worden, so sind doch erfreuliche Ansätze vorhanden, die berechtigte Hoffnung auf künstlerische Betätigung geben, der zweite Satz der Brahmssonate zeigte erstaunliches Gestaltungsvermögen, ebenso der erste Satz der Sonate von Beer-Walbrunn, der wirklich „appassionata“ gespielt wurde, während die mehr reflektierenden Sätze noch der Reife entgegensehen.

L. St.

Theater und Konzerte

Uraufführung im Münchener Nationaltheater. Die neue Oper von Jaromir Weinberger „Die geliebte Stimme“, Text von Robert Michel, ist von dem Generalintendanten Frhr. v. Franckenstein für das Nationaltheater in München zur alleinigen Uraufführung erworben worden. Das Werk wird hier unter Hans Knappertsbusch im Oktober dieses Jahres herauskommen.

*

Münchner Kammerspiele im Schauspielhaus. Die letzten beiden Abendvorstellungen des Lustspiels „Das Kamel geht durch das Nadelöhr“ finden am Samstag, den 22. und Sonntag, den 23. März, abends 7.30 Uhr, statt. Ab Montag, den 24. März, wird bis auf weiteres allabendlich, 7.30 Uhr, „Rivalen“ gegeben. Die beiden letzten Nachtvorstellungen im Studio von „Die Kreatur“ finden Samstag, den 22. und Samstag, den 29. März, nachts 10.15 Uhr, statt. (Ermäßigte Preise.)

*

Volkstheater. Am Sonntag, den 23. März, gelangt als einmalige Nachmittagsvorstellung zu ermäßigten Preisen Anzengrubers Volksstück „Der Pfarrer von Kirchfeld“ zur Aufführung. In der von Hanns Fritz Gerhard inszenierten Neueinstudierung werden Liselotte Wimmer die Anna, Karl Ferber den Pfarrer und Hanns Fritz Gerhard den Wurzlsepp spielen. Bis einschließlich Dienstag, den 25. März, allabendlich, „Hulla di Bulla“ von Arnold und Bach, ab Mittwoch, den 26. März, geht abends 8 Uhr, zu ermäßigten Preisen das Fodorsche Lustspiel „Arm wie eine Kirchenmaus“ in Szene.

325 Jahre Kasseler Theater. — Das erste Hoftheater Deutschlands. Das Kasseler Theater kann in diesem Jahre auf eine 325jährige Geschichte zurückblicken: in den Jahren 1604 bis 1605 ließ Landgraf Moritz der Gelehrte in Kassel ein Theater errichten, das das erste Hoftheater in Deutschland war. Reste dieses Theaters, das den Namen Ottoneum erhielt und 1787 durch Feuer zerstört wurde, befinden sich im Naturalienmuseum. Über die im Ottoneum aufgeführten Stücke sind noch sichere Nachweisungen vorhanden. Zuerst soll auf der Bühne die lateinische Schulkomödie vorgeherrscht haben; auch Sophokles' „Antigone“ ist in griechischer Sprache aufgeführt worden. Nachdem die Dramen der englischen Komödianten ihren Einzug am Hofe des kunstliebenden Fürsten gehalten hatten, sind auch Dramen von Shakespeare aufgeführt worden. 1765 ließ Landgraf Friedrich II. auf dem Grundstück des heutigen Warenhauses Tietz ein Opernhaus errichten, so daß Kassel bis zur Zerstörung des Ottoneums zwei Theater hatte. Das Opernhaus, das später in den Besitz des preußischen Hofes überging, ist Vorgänger des heutigen Kasseler Staatstheaters. Die Intendantur des Staatstheaters beabsichtigt, die diesjährige Spielzeit anläßlich des Jubiläums mit einer Festwoche zu beschließen.

Wichtiger Fristablauf für Kriegereltern

Von verschiedenen Seiten ist bereits mehrfach darauf hingewiesen worden, daß die Frist zur Beantragung von Elternrente nach dem Reichsversorgungsgesetz, die verschiedentlich verlängert worden ist, mit dem 31. 3. 1930 abläuft. Der Verband der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen des Deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser“, dem auch der Bayerische Kriegerbund angehört, weist darauf hin, daß es sich hier nicht um eine reine Antragsfrist handelt, sondern, daß Elternrente erstmalig nur noch denjenigen Eltern gefallener oder an den Folgen einer Dienstbeschädigung verstorbener Kriegsteilnehmer gewährt werden kann, die bis zu dem genannten Termin die für die Gewährung der Elternrente im Reichsversorgungsgesetz festgelegten Voraussetzungen erfüllt haben.

Mit einer weiteren Verlängerung der Frist ist nach einer Äußerung des Reichsarbeitsministers in der Sitzung des Haushaltsausschusses des Reichstages vom 18. März nicht zu rechnen. Spätere Anträge können nur noch dann Erfolg haben, wenn frühere Elternrente oder Elternbeihilfe bereits bezogen wurde oder wenn seit dem Ableben des Sohnes nicht mehr als drei Jahre verflossen sind.

Ausstellung gebrauchter Automobile auf der Theresienwiese

st. Der Reichsverband des Kraftfahrzeughandels beantragte beim Stadtrat die Überlassung eines Teiles der Theresienwiese für den Verkauf von gebrauchten Automobilen für einen oder zwei Tage. Bei der Polizei bestehen keine Bedenken. Auch der Ref. R.-R. Jansohn empfahl im Hauptausschuß die Zulassung gegen mäßige Gebühren im südlichen Teil der Theresienwiese aus wirtschaftlichen Interessen.

Stadtrat Weiß äußerte Bedenken gegen diesen harmlos aussehenden Antrag, der zu Dutzenden von Verkaufstagen und zu einer Ablagestätte für alte Automobile führen könnte. Die Wiese soll als Fest- und Erholungsplatz erhalten bleiben.

Pg. Stadtrat Weber weist darauf hin, daß der Reichsverband zum erstenmal in Deutschland beabsichtigt, eine große Ausstellung von gebrauchten Wagen großer Autofirmen zu veranstalten. Der Stadtrat habe die Pflicht, solche Unternehmungen zu fördern.

Auch Herr Ostermeier als Autodroschkenhalter setzte sich stark für die Überlassung der Wiese ein, worauf der Hauptausschuß versuchsweise zustimmte.

*

F. J. M. Rehse Archiv f. Zeitgeschichte u. Publizistik München

Presseempfang bei der Deutschen Akademie

Das deutsche Volk als Träger nationaler Kultur — Bücherspende für den bedrohten bayerischen Osten

München, 22. März.

Anläßlich des „Tages des Buches 1930“ veranstaltete die Ortsgruppe München der Deutschen Akademie einen Presseempfang im Künstlerhaus. Der Präsident der Akademie, Geheimrat Dr. Friedrich v. Müller, betonte in seiner Begrüßungsansprache das Ziel der Institution; Pflege der deutschen Kultur im In- und Ausland. Diese Aufgabe erfülle am geeignetsten das deutsche Buch. Die von der Akademie organisierte Büchersammlung habe auch im deutschen Grenzlandgebiet großen Segen gestiftet, insbesondere konnten im bedrohten bayerischen Osten, im Bayerischen Waldgebiet, zahlreiche Bücherspenden verteilt werden, womit der Ostmark eine nicht zu unterschätzende geistige Hilfe im Kampf gegen das Tschechentum geleistet worden sei.

Hierauf hielt der Leiter der Bayerischen Staatsbibliothek, Generaldirektor Dr. Reismüller, einen Vortrag über das Thema: „Buch und Jugend“. Der Redner verwies auf die Staatliche Beratungsstelle für Volksbüchereien und auf den Prüfungsausschuß der Schülerbüchereien, Institutionen, durch die der Staat Einfluß auf die Jugendlitteratur nimmt. Diese Einwirkung auf das Jugendschrifttum sei um so wichtiger, als es sich um die Mobilisierung idealer Kräfte gegenüber den immer mehr zutage tretenden staatsgefährdenden Tendenzen handle. Der Redner gab schließlich eine interessante Schilderung seiner auf einer Weltreise gesammelten Erfahrungen über das Büchereiwesen in den Ländern des fernen Ostens, und verwies insbesondere auf die musterhafte Organisation in der Tschechoslowakei, wo jede Gemeinde ihre eigene Volksbücherei habe, und wo mit einem Aufwand von 16 Millionen Kronen 11 000 Volksbüchereien entstanden, mit rund 5,3 Millionen Bänden.

Der Geschäftsführer der Akademie, Dr. Thierfelder, berichtete über die Erfahrungen bei der letzten Büchersammlung, die mit rund 10 000 Bänden ein erfreuliches Ergebnis zeitigte. Die Sammlung, die zum großen Teil dem bayerischen Osten zugute kam, sollte zugleich das ganze Volk auf die Bedrohung der Ostmark aufmerksam machen und das Problem der bayerischen Ostgrenze aktuell erhalten.

Im Namen der Pressevertreter dankte Oberregierungsrat Dr. Eisele, der Chef der Amtlichen bayerischen Pressestelle, für die Einladung und versicherte, daß die Presse den Bestrebungen der Akademie hinsichtlich der Unterstützung und Betreuung des Grenz- und Auslandsdeutschtums nachhaltigste Förderung zuteil werden lasse. In einem bemerkenswerten Vortrag, auf den wir noch zurückkommen werden, verbreitete sich der Redner über das Thema „Buch und Presse“, wobei er interessante Betrachtungen über die Wechselwirkung anstellte, und der Buchwoche im Interesse der nationalen Kulturmission vollen Erfolg wünschte.

Aus Bayerns Gauen

Der Arbeitsmarkt in Bayern

München, 20. März.

Im Bereich des Landesarbeitsamtes Bayern wurden am 15. März insgesamt 345 491 verfügbare Arbeitssuchende gezählt. Davon waren Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung 255 023 und in der Krisenunterstützung 27 635. Ihnen standen nur 5291 verfügbare offene Stellen gegenüber. Es ist also eine saisonmäßige Entlastung des Arbeitsmarktes im geringen Umfange zu verzeichnen, die jedoch zum großen Teil durch abschwächende konjunkturelle Faktoren wieder ausgeglichen wurde.

Die Zahl der Arbeitssuchenden hat sich gegenüber der Vorwoche nur um rund 1300, die der Unterstützten um etwa 4400 verringert. Die Abnahme der berufsüblich Arbeitslosen innerhalb der versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung betrug rund 7000.

Die Bluttat in Schelldorf

Kempten, 21. März.

Zu der bereits gemeldeten Bluttat in Schelldorf, in deren Verlauf der 22jährige ledige Bahnarbeiter Wilhelm Ehrengruber von dem verheirateten 33 Jahre alten Hilfsarbeiter Haas erstochen wurde, bringt die „Allgäuer Zeitung“ einen Augenzeugenbericht, dem noch folgende Einzelheiten zu entnehmen sind: Danach fing Ehrengruber in der Wirtschaft „Zum Tell“ mit Haas einen Streit an. Da Haas der Aufforderung Ehrengrubers, mit ihm auf die Straße zu gehen, um unter vier Augen zu sein, nicht nachkam, zeigte Ehrengruber eine kleine Browningpistole dem Haas.

Als Haas die Wirtschaft verließ, eilte ihm Ehrengruber nach und schlug ihn kurzerhand nieder. In der Notwehr griff Haas zum Messer, wobei ein Stich Ehrengruber in den Vorderarm traf, der zweite in die Brust drang und eine schwere innere Verletzung hervorrief. Ehrengruber begab sich in die Wirtschaft „Pfrontner Hof“ und starb kurze Zeit darauf auf einem Stuhl.

*

Wegen zehn Mark erhängt.

Thiersheim, Ofr. Der 28jährige Bauarbeiter Adam Wächter von Schirnding, der seine Erwerbslosenunterstützung in Arzberg geholt hatte, und sich auf dem Heimweg befand, bemerkte in einer Wirtschaft in Schlottenhilf, daß ihm zehn Mark gestohlen worden waren. Er nahm sich den Verlust so zu Herzen, daß er sich im Walde an einem Baum erhängte.

Ein ungetreuer Rechtsanwalt abgängig.

Würzburg. Der Rechtsanwalt Georg Beck von Würzburg sollte sich am 11. März vor dem hiesigen Schöffengericht wegen Untreue verantworten, da er sich, wie die Anklage behauptet, an Mündelgeldern vergriffen haben soll. Seit diesem Tage ist aber Beck spurlos verschwunden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der ungetreue Rechtsanwalt seinem Leben freiwillig ein Ende gemacht und sich dadurch dem irdischen Richter entzogen hat.

Hartnäckiger Selbstmörder.

Pirmasens. Am Donnerstag wurde der Kaufmann Wilhelm Massa in der Nähe des sogenannten Kugelfelsens unweit von Pirmasens in lebensgefährlich verletztem Zustande von Spaziergängern aufgefunden. Es stellte sich heraus, daß Massa einen Selbstmordversuch unternommen hatte. Er versuchte zuerst sich zu vergiften und öffnete dann auch noch die Pulsadern. Man brachte ihn ins Krankenhaus, wo er hoffnungslos darniederliegt. Massa ist Schwerkriegsbeschädigter.

Schweres Autounglück.

Speyer. In der Nacht zum Josephitag ereignete sich bei Lußhof ein schweres Autounglück. Ein Taxameter des Mietautobesitzers Seidel in Speyer stieß gegen ein Schiffsgeländer und überschlug sich, so daß es eine etwa acht Meter hohe Böschung hinabstürzte. Von den acht Insassen erlitten die 18jährige Hauswirtstochter Zinsir von Speyer sowie ein gewisser Johann Schmitt von Altlußheim schwere Verletzungen, während die übrigen sechs Personen mit Schnittwunden am Hals und im Gesicht davonkamen und nach Anlegung von Verbänden wieder aus dem Krankenhaus entlassen werden konnten. Das Unglück wird darauf zurückgeführt, daß der Autoführer, ein Bruder des Mietautobesitzers, in zu starkem Tempo gefahren ist.

Die Bayerische Volkspartei in Nürnberg deckt religionsfeindliche Priesterverhöhnung

Nürnberg, 18. März.

In einer der letzten Stadtratssitzungen wurde von den Nationalsozialisten eine Reihe von Anträgen eingebracht, die die Parteien von den Marxisten bis zur Bayerischen Volkspartei in eine mächtige Nervosität versetzte.

Der erste Antrag lautete:

1. Die repräsentativen Veranstaltungen der Stadt werden auf ein Mindestmaß beschränkt.
2. Essen, die im Interesse der Stadt notwendigerweise veranstaltet werden müssen, sind, eventuell unter öffentlichem Hinweis auf Deutschlands Belastung durch den Youngplan, in der einfachsten Weise durchzuführen. Die teilnehmenden ehrenamtlichen oder berufsmäßigen Stadträte zahlen ihre Gedecke selbst.
3. Das gleiche gilt auch für gemeinsame Essen, die anläßlich von Besichtigungen städtischer Einrichtungen, Ausstellungen usw. eingenommen werden.
4. Einladungen von Privaten oder Firmen, die mit dem Stadtrat in Geschäftsverbindung stehen, werden, als mit der Würde eines Stadtrates nicht vereinbar, grundsätzlich abgelehnt.
5. Das gleiche gilt für Einladungen, die zu geschäftlichen Veranstaltungen irgendwelcher Art, wie Eröffnung von Kaufhäusern usw., erfolgen.

Dieser Antrag war schon vor längerer Zeit in öffentlicher Sitzung gebracht und in den Ältestenausschuß verwiesen worden. Nunmehr tauchte er wieder in der Vollsitzung auf. Oberbürgermeister Dr. Luppe gab bekannt, daß die Stadt die repräsentativen Veranstaltungen ganz außerordentlich beschränken werde, und daß für das ganze Haushaltjahr 1930/31 für solche Zwecke nur ein Betrag von 10 000 Mark zur Verfügung gestellt sei. Pg. Holz stellte fest, daß mit dieser Erklärung ein Teil des Antrages angenommen und in den Etatberatungen bereits praktisch durchgeführt sei. Die weiteren Punkte des Antrages begründete er: Die Stadträte bekommen allmonatlich eine Dienstaufwandsentschädigung ausbezahlt. Wir Nationalsozialisten betrachten es als eine Selbstverständlichkeit, daß sie hiervon ihre Gedecke bezahlen. Ebenso sehen wir Nationalsozialisten es als selbstverständlich an, daß der Stadtrat es mit seiner Würde nicht vereinbar erklärt, Einladungen von Privaten oder Firmen anzunehmen, die Reklamezwecken dienen oder bei denen die Stadträte persönliche Vergünstigungen erhalten. Es erfolgte die Abstimmung. **Der Antrag wurde abgelehnt von den gesamten sogenannten bürgerlichen Parteien und von der Sozialdemokratie.** Sie gaben damit zu erkennen, daß sie auf Essen, die von dem Steuergeld der Bürger bezahlt werden müssen, und daß sie auf persönliche Vergünstigungen nicht verzichten wollen

Der dritte Antrag behandelte ein von dem ungarischen Juden Molnar geschriebenes Schauspiel. Er lautete:

Das im Alten Stadttheater schon wiederholt aufgeführte Schauspiel „Liliom“ verfolgt den Zweck, den christlichen Glauben zu verhöhnen und zu zersetzen und die katholische Kirche lächerlich zu machen.

Es wird beantragt, das Stück vom Spielplan abzusetzen und künftighin nicht mehr aufzuführen.

Pg. Holz wies in der Begründung darauf hin, daß der Held dieses Stückes ein Karussellschieber sei, der einen Raubmordversuch an einem Kassenboten unternimmt, von der Polizei dabei ertappt wird und durch Selbstmord endet. Er wird nun von zwei katholischen Geistlichen, die als die „Himmelspolizei“ vor der Öffentlichkeit lächerlich gemacht werden sollen, in den Himmel eskortiert. Der Himmel stelle ein Gefängnis (!) dar. Der Herrgott wird als Gefängnisdirektor, Petrus als Gefängnisaufseher dargestellt. Das ganze Stück sei geistiger Bolschewismus, es werde damit genau derselbe Zweck verfolgt, wie ihn die Bolschewisten in Sowjetrußland heute in brutaler Form durchführen. Der Kulturbolschewismus aber, der von dem jüdischen Literatentum ausgehe, müsse als weit gefährlicher betrachtet werden als die jetzige Kirchenzerstörung in Sowjetrußland.

Die Bayerische Volkspartei, die dem Volke ständig vorlügt, sie allein sei die Vertreterin der christlich-katholischen Belange, wurde durch diesen Antrag in eine ungeheure Aufregung versetzt. Sie fühlte, daß eigentlich sie die moralische Verpflichtung gehabt hätte, diesen Antrag zu stellen. Nun war sie bloßgestellt, und in unbeschreiblicher Wut fingen ihre Vertreter auf die Nationalsozialisten zu schimpfen an. Stadträtin Ullrich, deren Beruf „Hausfrau“ ist, und die weit besser täte, sich zu Hause an den Waschtrog zu stellen oder Strümpfe zu stopfen, anstatt im Rathaus herumzupolitisieren, eröffnete den Reigen. In Wort, Schrift und Bild bekämpfen die Nationalsozialisten den katholischen Glauben, geiferte sie. Stadtrat Sommer stellte die Behauptung auf, die Nationalsozialisten würden öffentliche Plakate anschlagen, auf denen geschrieben stünde: „Rom und Juda“. Weiterhin log dieser christliche Vertreter die Öffentlichkeit an, die Nationalsozialisten hätten den Kardinal Faulhaber angegriffen und beschimpft, obwohl sie nicht wert seien, diesem Mann auch nur die Schuhriemen zu lösen. Die Antwort gab ihnen Pg. Holz. Er erklärte: „Das, was wir heute von der Bayerischen Volkspartei gehört haben, ist der Gipfel der Scheinheiligkeit, der Demagogie und der Lüge. Christ sein, heißt ehrlich sein und die Wahrheit reden. **Ich stelle hier vor aller Öffentlichkeit fest, daß sowohl die Stadträtin Ullrich, als auch der Stadtrat Sommer die Unwahrheit gesagt haben.** Wahr ist, daß nicht wir Nationalsozialisten, sondern der uns fernstehende „Tannenbergbund“ Versammlungen mit dem Thema „Rom und Juda“ abgehalten hat. **Der patentchristliche Herr Stadtrat Sommer aber bringt es fertig, in demagogischster Weise uns diese Versammlungen in die Schuhe zu schieben.** Wie ja überhaupt die Bayerische Volkspartei heute nur empört ist, weil sie von uns hier im Hause immer mehr als die Verräterin des Christentums entlarvt wird. Diese Partei gibt an, katholische Belange zu vertreten! Auch in Italien gab es eine Bayerische Volkspartei, die „Populari“. Nicht diese Partei war es, die mit dem Vatikan Frieden schloß und ihm sein Recht wiedergab. Derjenige, der das tat, war Mussolini, der Führer der Faschisten, deren Namen man uns überall gibt. **Der Papst hat vor wenigen Wochen erst ein Schreiben an sämtliche katholische Gesellenvereine gerichtet, mit der Aufforderung, den Kampf gegen den Marxismus rücksichtslos aufzunehmen und mit allen Mitteln durchzuführen.** Und zwar deswegen, weil der Marxismus der gefährlichste Feind des Christentums und der christlichen Kirche ist. Was aber tut statt dessen die Bayerische Volkspartei? Bei jeder Gelegenheit gibt sie ihre Stimme zugunsten der Marxisten ab. Ich weise nur darauf hin, daß vor kurzem hier in diesem Hause Herr Stadtrat Deggendorfer erklärte: „Aus grundsätzlichen Erwägungen stimmen wir gegen den städtischen Zuschuß für den marxistischen Arbeitersamariterbund. Und was stellte sich heraus? **Der Sozialdemokrat Giermann gab bekannt, daß die Bayerische Volkspartei vorher an ihn herangetreten sei und ihm gesagt habe, „wenn ihr für den Zuschuß an unser Sankt-Anna-Heim stimmt, dann stimmen wir für den Samariterbund“.** So verkauft diese Partei ihre angeblichen Grundsätze um Geldes willen zu jeder Stunde! Wie die Christenfreundlichkeit dieser Partei aber in Wirklichkeit aussieht, das wollen wir doch einmal hier vor aller Öffentlichkeit feststellen! **Herr Stadtrat Sommer, bestreiten Sie, wenn Sie es können, daß Sie in geheimer Sitzung für einen Zuschuß an den antichristlichen und gottesleugnerischen Bund für „Geistesfreiheit“ und ebenfalls für einen städtischen Zuschuß an den in gleicher Weise antichristlichen und gottesleugnerischen „Verein für Feuerbestattung“ gestimmt haben.** Erst in öffentlicher Sitzung konnten wir Nationalsozialisten dadurch, daß wir dieses Gebaren anprangerten, die Bayerische Volkspartei dazu zwingen, daß sie wenigstens gegen den Zuschuß des „Vereins für Feuerbestattung“ stimmte.

Ich stelle weiterhin fest, daß im vorigen Jahre ausgerechnet die patentchristliche Volkspartei für einen städtischen Zuschuß stimmte, der der roten Hilfe ausgehändigt wurde. Die „rote Hilfe“ ist eine Organisation der Bolschewisten. Eine Organisation der Bolschewisten, die in Rußland schon seit Jahren die christlichen Priester einsperrt und ermordet und die christlichen Kirchen zerstört. Ich stelle also fest: „Die Bayerische Volkspartei unterstützt die Zerstörer und Vernichter der christlichen Religion und der christlichen Kirche! Die Bayerische Volkspartei ist nicht die Vertreterin, sondern die Verräterin des Christentums!“

Kreidebleich und verdattert saß die „Hausfrau“ Ullrich auf ihrem Stadtratssessel. Zusammengeduckt hörten die anderen Patentchristen zu. Stadtrat Sommer und die vierte Leuchte der Bayerischen Volkspartei, Stadtrat Heumann, fingen wiederum gegen die Nationalsozialisten und gegen den „Stürmer“ zu kläffen an.

Pg. Liebel rief ihnen hinüber: „Ihr christlichen Sozialdemokraten, ihr lügt wie gedruckt!“ und bekam darauf einen Ordnungsruf. Sommer schrie zu Holz mit seiner Fistelstimme herüber: „Als wir schon gegen den Marxismus gekämpft haben, da sind Sie, Herr Holz, noch in den Windeln gelegen!“ Holz erwiderte ihm: „Sind Sie ruhig, geistig liegen Sie heute noch in den Windeln!“ Sinnloserweise rief Stadtrat Deggendorfer zu Holz herüber: „Gehen Sie doch ins Planetarium!“ Holz gab zur Antwort: „Für Sie ist es besser, Sie gehen ins Panoptikum, dort passen Sie und Ihre Kollegen hinein!“ Er erhielt einen Ordnungsruf.

Der Antrag, das Schauspiel „Liliom“ von dem Spielplan abzusetzen, wurde mit den Stimmen der antichristlichen und der „bürgerlichen“ Parteien abgelehnt.

Kurz darauf wurde die öffentliche Sitzung geschlossen.

Milde

Die Bayer. Landeswetterwarte meldet unterm 22. März, vorm. 9 Uhr:

Eine Furche tiefen Drucks erstreckt sich von Spanien über die Britischen Inseln nach Skandinavien. Kleinere ihr vorgelagerte Druckstörungen werden auch unserem Gebiete zu Bewölkungsschwankungen, in Pfalz und Nordbayern auch zu Strichregen, Anlaß geben. Der Gesamtwitterungscharakter bleibt mild.

Sport-Beobachter

Fußball

Die süddeutschen Schlußspiele

Es geht um die Plätze!

m. Wenn man auch nach dem derzeitigen Tabellenstand in der Meisterrunde der süddeutschen Endspiele noch keineswegs auf die endgültige Placierung der beteiligten Vereine schließen kann, so steht doch immerhin schon fest, daß die noch ausstehenden Kämpfe nur mehr dem zweiten und dritten Platz gelten können. An der Spitze liegt Eintracht Frankfurt mit einem glatten Vorsprung von drei Punkten und ist unter normalen Umständen nicht mehr zu verdrängen. So gilt es für unsere beiden bayerischen Vereine, Sp.Vg. Fürth und München, lediglich, die folgenden Plätze gegen den stark auswärtsstrebenden F.C. Pirmasens zu verteidigen. Für die weitere Gestaltung der Dinge wird denn auch der Ausgang des Treffens

Bayern München — F.C. Pirmasens

mit von ausschlaggebender Bedeutung sein.

Der F.C. Pirmasens, anfänglich als ausgesprochene „Heimmannschaft" eingeschätzt, hat sich im Verlauf der Endspiele auch auswärts als äußerst gefährlicher Gegner erwiesen. Und kein Zufall war es, daß sich die Pfälzer schon bei ihrer ersten Teilnahme an den Meisterschaftskämpfen hartnäckig in der Spitze behaupten konnten. Die eifrige Mannschaft verfügt über durchwegs talentierte Kräfte, von denen Hergert als Sturmführer, Babo auf Halblinks und Weilhammer als Mittelläufer überragen.

Die Münchener Bayern haben in letzter Zeit einen derart auffälligen Formrückgang zu verzeichnen, daß auch eine Schlappe gegen F.C. Pirmasens absolut in den Bereich der Möglichkeiten gezogen werden muß.

Bayern: Schwab; Kutterer, Hutsteiner; Heidkamp, Goldbrunner, Haringer; Hofmann, Schmid II, Pöttinger, Bergmaier, Welker.

F.C. Pirmasens: Schaub; Schubert; Germann; Krautwurst, Weilhammer, Kolb; Schneider, Babo, Hergert, Fuhrmann, Bauer.

Spielbeginn: Sonntag, nachmittags 3 Uhr, im Stadion an der Grünwalder Straße.

Eintracht Frankfurt — I. F.C. Freiburg.

Zu Hause empfängt Eintracht diesmal den Tabellenletzten, dessen Niederlage im vorhinein feststeht. Es kann sich lediglich um das ziffernmäßige Ausmaß handeln.

V. f. B. Stuttgart — Sp.Vg. Fürth.

Einen nicht leicht zu nehmenden Gegner wird Sp.Vg. Fürth in Stuttgart vor sich haben. Die „Kleeblätter", die ohne Leinberger spielen, müssen sich schon energisch ins Zeug legen, wenn sie keine Überraschung erleben wollen.

Sp.V. Waldhof — Wormatia Worms.

Auf eigenem Boden werden die Waldhöfer dem Hessenmeister schwer zu schaffen machen. Wir halten den Ausgang für offen.

*

Trostrunde Südost.

In der Runde der Zweiten und Dritten (Südost) sind drei Treffen angesetzt:

Phönix Karlsruhe — 1860 München.

Die 1860er sind bisher die einzige bayerische Spitzenmannschaft, die eine stabile Form aufzuweisen hat. In der Aufstellung: Kob; Kling, Syrrist; Wendl, Pledl, Neußendorfer; Schäfer, Oldenberger, Huber, Lachner, Stiglbauer, sollte es den „Löwen" nicht allzu schwer fallen, sich auch gegen Phönix Karlsruhe zu behaupten.

Jahn Regensburg — Union Böckingen.

Wenn die Oberpfälzer auch bisher nicht sonderlich überzeugen konnten, sollten sie trotzdem gegen den Tabellenschwächsten ihrer Runde zu Hause gewinnen können.

I. F.C. Nürnberg — A.S.V. Nürnberg.

Man hatte diesem Lokalkampf ehedem größere Bedeutung beigemessen. In den letzten Wochen ist jedoch vieles anders geworden. Während A.S.V. in seinen Leistungen erheblich abgebaut hat, ist der „Klub" wieder stark im Aufwärtsstreben begriffen. Man darf also mit einem sicheren Sieg des I. F.C. rechnen.

*

Privatspiele

Der F.C. Wacker bestreitet am Samstag, nachm. 3 Uhr, auf dem Platze des Postsportvereins (Arnulfstraße) ein Übungsspiel gegen den Kreisligaverein Hansa.

Schwaben Augsburg trifft in einem Privatspiel auswärts mit Sportverein Ingolstadt zusammen.

Turner-Handball

M.T.V. 1879 — T.u.Sp.V. Nürnberg.

Am Sonntag, nachm. 2.30 Uhr, kommt auf dem Franz-Paul-Lang-Platz an der Waldfriedhofstraße das Entscheidungsspiel in der bayerischen Turner-Handball-Meisterschaft zum Austrag, das die beiden Gruppenmeister Männer-Turnverein München von 1879 und T.- u. Sp.V. Nürnberg 1883 bestreiten. Bei der Gleichwertigkeit beider Mannschaften dürfte sich der Kampf ziemlich offen gestalten und nur eine knappe Entscheidung bringen.

Mannschaftskämpfe der Turner-Jugend

Am Sonntag, nachm. 2 Uhr, kommen im großen Saale des M.T.V. 1879 (an der Häberlstraße) Mannschaftskämpfe der männlichen Jugend im Turngau München zum Austrag. Gemeldet sind 520 Teilnehmer bzw. 104 Mannschaften. Den Abschluß der Kämpfe bilden Freiübungen mit anschließender Siegerehrung.

Trabrennen in Daglfing

Entscheidung im Großen Frühjahrs-Preis.

m. Im Mittelpunkt des Sonntagprogramms steht der Entscheidungslauf um den „Großen Frühjahrspreis"! Voraussichtlich starten folgende zehn Pferde: Bronze, Brilonga, Colonel, Deikolus, Lord Arco, Lu Grattan, Letzte Liebe, Marionette, Roumald, Teufelsbua. Wir entscheiden uns für Romuald vor Brilonga und Letzte Liebe. Die 3jährigen treffen sich im Preis von Landshut, der zwischen Dianette, Larida und Baronesse Bacon liegt. Das Herrenfahren, Preis von Straubing, könnte eine Beute von Martha Leyburn werden. Ob es hier für Long Direktor schon reicht, ist fraglich. Barbara R. und Lancetus sind gefährlich. Erwin von Trozza sollte im Preis von Pfarrkirchen wieder einmal sein Rennen finden. Wenn Orta Watts im Preis von Regensburg startet, ist sie wohl schwer zu schlagen. Schwesterchen zeigte schon beachtenswerte Leistungen und könnte mit beim Ende sein. Recht offen ist der Occuli-Ausgleich, wir entscheiden uns für Garde Patriot — wenn er nicht springt! — Dämon und Derwisch sind zu schlagen. Im Preis von Dingolfing liegt das Ende zwischen Orient und Aquarell.

Voraussagen:

1. Dianette — Larida — Baronesse Bacon.
2. Martha Leyburn — Long Direktor — Barbara R.
3. Erwin von Trozza — Agnes Bernauer — Sweet Leyburn.
4. Romuald — Brilonga — Letzte Liebe.
5. Orta Watts — Schwesterchen — Vitus.
6. Garde Patriot — Cilla — Dies Irae.
7. Orient — Aquarell — Totila.

Schneebericht

Wetterübersicht. Die Neuschneefälle der vorigen Woche und der letzten Tage lassen sonnengeschützte Abfahrten bis ins Tal zu. An Südseiten nasser firniger Schnee, der in tieferen Lagen auszuapern beginnt. Achtung auf die zur Zeit bestehende große Lawinengefahr. Die obigen Neuschneefälle haben teilweise pulverigen Schnee gebracht, der auf ausgeaperte oder vereiste Hänge gefallen ist und wegen der geringen Verbindung mit der Unterlage, besonders an Steilhängen, durch die geringste Störung (Schispur, Schwung, Sprung usw.) zum Abgleiten kommen kann.

Ort:	Tal alt	Tal neu	Höhe alt	Höhe neu
Oberstdorf		20	40	50
Riezlern	15	20	60	40
Hirschegg	15	20	60	40
Steibis b. Oberstdorf	10	25	30	40
Oberstaufen		20	30	40
Füssen		20		
Garmisch-Partenkirchen			30	25
Garmisch-Kreuzeck-Hochalm			50	25
Partenkirchen-Wank-Eckbauer			30	25
Knorrhütte			100	50
Mittenwald			30	20
Bad Tölz-Blomberg			10	30
Gufferthütte bei Kreuth			70	10
Bodenschneid-Obere Fürstalm			50	20
Rotwand			40	20
Kaindlhütte			50	10
Reit i. Winkl-Winklmoosalm			100	15
Bad Reichenhall-Predigtstuhl			50	20
Reiteralm-Traunsteiner Hütte			100	20
Berchtesgaden-Vorderbrand-Obersalzberg			50	20

Aus der Landeshauptstadt

Ein neuer Ehrendoktor im Stadtrat

st. In der Sitzung des Hauptausschusses vom Donnerstag gab Oberbürgermeister Dr. Scharnagl bekannt, daß Oberbaudirektor Dr. Bosch vom Senat der Technischen Hochschule in Würdigung seiner Verdienste auf dem Gebiete technischer Arbeiten zum Doctor honoris causa der Ingenieur-Wissenschaften ernannt worden ist. Der Stadtrat sprach durch den Oberbürgermeister Herrn Dr. Bosch seine herzlichen Glückwünsche mit der Hoffnung aus, daß der Geehrte in bester Gesundheit der Stadt noch lange sein reiches Wissen und seine hervorragende Arbeitskraft zur Verfügung stellen könne.

Da Oberbaudirektor Dr. Bosch den Titel eines Doktor-Ingenieurs bereits besitzt, bildet die Verleihung des Ehrendoktors eine von seinen vielen Freunden warm begrüßte ehrenvolle Krönung seines verdienstvollen Wirkens zum Wohle der Stadt.

Raubüberfälle

In den letzten Tagen erbat sich in den Abendstunden am Laimer Fußweg nächst der Notkirche ein Bursche, in dessen Begleitung sich noch zwei Burschen befanden, von einem Schlosser Feuer zum Anzünden einer Zigarette. Als der Schlosser der Bitte entsprach, erhielt er plötzlich von einem der beiden anderen Burschen von rückwärts einen heftigen Schlag auf den Kopf. Als der Überfallene nicht zu Boden stürzte, rief der dritte Bursche dem, der den Überfall ausführte, zu: „Zieh deinen Revolver heraus und schieß ihn nieder!" Da sich der Überfallene zur Wehr setzen wollte, ergriffen die drei Burschen in der Richtung gegen Sendling die Flucht.

Im Treppenhaus eines Anwesens an der Klenzestraße wurde eine Frau, als sie ihre Wohnungstüre aufsperren wollte, von einem Burschen, der ihr einen Stoß versetzte, überfallen. Es wurde ihr die Handtasche, in der sich Lebensmittel befanden, entrissen, aber dann wieder weggeworfen. In Begleitung des Täters befand sich noch ein zweiter Bursche, der aber etwas zurückblieb. Die Täter sind etwa 18—22jährige Burschen.

In einem Hausgange an der Schommerstraße wurde einer Frau von einem Burschen die Handtasche mit 60 Mark Inhalt geraubt. Der Täter, ein 18 Jahre alter, schon vorbestrafter Koch, wurde von einem Passanten trotz Widerstandes aufgehalten und der Polizei übergeben.

Eine Kindsleiche aus der Isar geborgen

Am Mittwoch sahen Fußgänger im linken Flußlauf der Isar unterhalb der Maximiliansbrücke eine Kindsleiche treiben. Die gleiche Leiche wurde später zwischen der Prinzregenten- und der Bogenhauser-Brücke im Wasser treibend gesehen. Ein Hauptwachtmeister der Schutzpolizei verständigte die Wasserwache des Wasserübungsplatzes unterhalb der Bogenhauser-Brücke. Die aus der Isar gezogene Leiche eines neugeborenen Mädchens dürfte schon 6—8 Tage im Wasser gelegen sein. Nach ärztlichem Gutachten war das Kind ausgetragen und lebensfähig.

Tödlicher Verkehrsunfall

Kurz vor der Kreuzung Belgrad-Clemens-Straße ereignete sich nachts ein schwerer Unfall. Der 26 Jahre alte ledige Maler Rudolf Müller, der nach Angabe von Zeugen schwer betrunken war, wollte die Belgradstraße überqueren und ist vermutlich infolge seiner Trunkenheit auf der Fahrbahn gestürzt. Er wurde von einem durch die Belgradstraße stadteinwärts fahrenden Personenkraftwagen überfahren und zog sich einen Schädelbruch zu, an dessen Folgen er im Krankenhaus Schwabing, wohin er von dem Führer des Personenkraftwagens verbracht worden war, starb.

Wochenprogramm der Vorträge im Deutschen Museum

Dienstag, den 25. März, 8 Uhr abends, Führungsvortrag von Th. Conzelmann: „Akustik und Musikinstrumente", die Gesetze der Töne und Stimme; Entwicklung der Musikinstrumente mit Vorführungen.

Lichtbildvorträge der Bayer. Lichtbildstelle: Montag, den 24. März, nachmittags 5.15 Uhr „Entwicklung des Mikroskops" (Oberstudienrat Dr. H. Alt). Montag, den 31. März, nachmittags 5.15 Uhr, „Großkuppel- und Tonnenbetonbauten" (Dipl.-Ing. Lorenz Dietrich, Nürnberg).

Dienstag, den 25., Donnerstag, den 27., und Samstag, den 29. März, jeweils nachmittags 5.15 Uhr, Tonfilmvorführung: „Die Sendung des Tonfilms", ferner „Wie ein Trickfilm entsteht". Der Eintritt zu den Film- und Lichtbildvorträgen ist für Museumsbesucher frei.

*

Großstadt-Chronik. Am Freitagnachmittag stürzte in einem Hause an der Stielerstraße ein 55 Jahre alter Hilfsarbeiter auf bisher noch nicht geklärte Weise vom Stiegenhaus in den Keller. Der Verunglückte war bei Eintreffen des Rettungsdienstes bereits tot. Die Leiche wurde in das Gerichtlich-Medizinische Institut eingeliefert. — In ihrer Wohnung an der Echinger Straße wurde am gleichen Tage eine etwa 50 Jahre alte Kanzleiassistentensfrau bewußtlos aufgefunden. Die Frau war an einer Gasvergiftung erkrankt. Bald nach ihrer Einlieferung in das Krankenhaus verschied sie. Ob Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden.

Aufgefundene Kindsleiche. In den Anlagen am Königsplatz wurde eine bereits stark in Verwesung übergegangene Kindsleiche aufgefunden.

Öffentlicher Vortrag Oskar von Millers. Am 28. März, abends 8 Uhr, wird Geheimrat Dr. Oskar von Miller im Festsaal des Löwenbräukellers über seine Weltreise erzählen. Vor und nach dem Vortrag findet ein Konzert des Neuen Münchener Tonkünstlerorchesters statt. Der Erlös des Abends fließt zu gleichen Teilen dem Landesverband Bayern im Reichsbund der Kinderreichen Deutschlands zum Schutze der Familie e. V. und dem Verein für Fraueninteressen und Frauenarbeit e. V. zu.

Universität München. Vom Staatsministerium für Unterricht und Kultus wurde genehmigt, daß die Laborantin im Zoologischen Institute der Universität München, Dr. Ruth Beutler, und der Assistent am Zoologischen Institute des Staates in München, Dr. Werner Jacobs, als Privatdozenten für Zoologie, ferner der Assistent am Institute für pharmazeutische und Lebensmittelchemie der Universität München, Dr. Ferdinand Schlmmer, als Privatdozent für pharmazeutische Chemie in die philosophische Fakultät, II. Sektion der Universität München, aufgenommen werden.

Wiedereröffnungd des Weinhauses Torggelstube. Die Torggelstube am Platzl, neben dem Hofbräuhaus, wechselte kürzlich den Pächter; Keller und Küche des Restaurants hat der Besitzer des Weinhauses Schwarzwälder pachtweise in Regie übernommen. Die Wiedereröffnung der alten Weinstätte gab Veranlassung zu einem kleinen Feste, das die Hausherren, den Philisterausschuß des Rhenopalatia-Korps mit alten Gästen des Hauses Schwarzwälder, versammelte. Was Küche und Keller in den Händen der neuen Führung an Vorzüglichem zu billigen Preisen zu bieten vermögen, davon werden sich alle Gäste in Zukunft selbst überzeugen können. Nach den Bestrebungen des neuen Pächters, Richard Schwarzwälder, wird die „Torggelstube" besonders die Ausschankstätte deutscher Weine sein, wobei wiederum die Pfälzer Weine besondere Berücksichtigung und Pflege finden werden. Natürlich werden in der Torggelstube, die seit ihrer Gründung vor 30 Jahren speziell als Tiroler Weinstube geführt wurde, auch die Tiroler Kreszenzen „unverschnitten und unverfälscht" nicht vernachlässigt werden, wofür schon der alte gute Ruf des Kreszenzweinvertriebs und Naturweinkellerei R. Schwarzwälder bürgen dürfte. —s.

Baufilm der Bayer. Zugspitzbahn. Wie bereits kurz gemeldet, wird am Sonntag, den 23. März, vormittags 11 Uhr, im Gloriapalast am Stiglmaierplatz auf vielfachen Wunsch der Baufilm der Bayer. Zugspitzbahn nochmals und zwar mit volkstümlichen Eintrittspreisen vorgeführt. Der fünfteilige Werkfilm verfolgt das Werden des großartigen Bahnbaues streng chronologisch. Er zeigt das Hinaufschaffen des Materials durch Träger und Muli, die Arbeiterkolonnen im kniehohen Schnee, im Nebel, von Lawinen bedroht, das Anlegen der Hilfsseilbahnen, die späteren Sprengungen im Tunnel, die großartigen Ausblicke in die umliegende Gebirgswelt. Ein paar geschickt eingesetzte Abstecher zu den von der Bahn berührten Gegenden führen zu den Aufnahmen des Baues der Talstrecke bis zur ersten Probefahrt zum Eibsee. Mit bewegter Kamera, von den Seilbahnen aus, an steilen Wänden hängend, hat Fritz Biller den Film gedreht. Er hat die feuchten Stollen ausgeleuchtet und zeigt uns so die Schutterrutschen, Silowagen, Sprengtrupps usw. Die Eibseerennen, der erst kürzlich erfolgte Durchbruch zum Platt und das Errichten der Materialseilbahnstation auf 2960 Meter Höhe, sowie der sich von hier aus bietende Rundblick bilden den Abschluß dieses herrlichen Filmes, der die Mühen und Schwierigkeiten verständnisvoll zu würdigen lehrt, die mit diesem Bau verbunden waren und noch sind. Herr Dr. Klette hat es in liebenswürdiger Weise übernommen, auch diesmal zum Film zu sprechen.

Konzertverein München, e. V. Sonntag, den 23. März, abends 8 Uhr, in der Tonhalle: Populäres Konzert (mit Wirtschaftsbetrieb). Dirigent: Musikdirektor Julius Schröder. Solisten: Helma Panke (Sopran), Ad. Hempel (Orgel).

Deutsches Theater. Für ein Gastspiel im Monat April wurde der jugendliche Filmstar Gustl Stark—Gstettenbauer engagiert. Das Gastspiel Kaßner währt nur mehr acht Tage.

Bund der Kaufmannsjugend im D.H.V. Wanderungen am Sonntag, den 23. März. „Falken" Glotzfahrtrichtung Rom 8 Uhr Ramersdorf. „Wikinger" Auf zum fröhlichen Jagen, 8 Uhr Waldfriedhof. „Landsknechte" Ins Isartal, 8 Uhr Ostfriedhof. Samstag/Sonntag 22. und 23. März „Landfahrer" Nach Maising, 19.30 Uhr Starnberger Bahnhof. „Aufrechte" In unser Wigwam 20 Uhr Pasing.

Abhandlung über Entwicklungsgeschichte und Wortfassung des Oberammergauer Spieles im deutschen Sprachverein. Am Montag, den 24. März, wird Dr. Friedrich Lüers, wissenschaftlicher Beamter der Wörterbuchkommission der Bayr. Akademie der Wissenschaften, im Regensburgerhof, Niederländerzimmer (Augustenstr. 53) vortragen über: „Der Oberammergauer Passion, eine text- und kulturgeschichtliche Studie." Mit Lichtbildern. Eintritt frei! Gäste willkommen!

Aus der Bewegung

Ortsgruppe Schwabing.

Donnerstag, den 27. März, abends 8 Uhr, findet im großen Saal der Blüte, Ecke Blüten- und Barerstraße, öffentlicher Sprechabend statt. Redner: Pg. Külckens über „Das wahre Gesicht Sowjetrußlands". Gäste insbesondere aus der Arbeiterschaft mitbringen.

SPIEL-PLAN

Samstag, 22. März:

Nationaltheater. „Der Zigeunerbaron". Anfang 7.30 Uhr.

Residenztheater. „Ernst". Anfang 8 Uhr.

Prinzregenten-Theater. „Gesellschaft der Menschenrechte". Anfang 7.30 Uhr.

MünchenerSchauspielhaus. „Das Kamel geht durch das Nadelöhr". Anfang 7.30 Uhr. — „Die Kreatur". Anfang 10.15 Uhr.

Theater am Gärtnerplatz. „Der Dickschädel". (Gastspiel Weiß Ferdl und Emmy Marée.) Anfang 8 Uhr.

Volkstheater. „Weekend im Paradies". Anf. 8 Uhr.

Stadttheater Augsburg.

Samstag, 22. März:

25. Vorstellung in Platzmiete C. „Don Juan". Anfang 7.30 Uhr

Sonntag, 23. März:

Nachmittagsvorstellung bei ermäßigten Preisen. „Grand Hotel". Anfang 3 Uhr. — Abendvorstellung. Erste Wiederholung: „Das Amulett der Pompadour". Anfang 7.30 Uhr.

Theater in Nürnberg:

Samstag, 22. März:

Altes Stadttheater am Lorenzerplatz: Platzmiete B. (Ersatz für die am 12. März ausgefallene Vorstellung.) Zum ersten Male: „Präsidentenwahl". Anfang 8 Uhr.

Neues Stadttheater am Ring: Einmaliges Gastspiel von Alexander Kipnis, Berlin: „Die Jüdin". Anfang 8 Uhr.

Sonntag, 23. März:

Altes Stadttheater am Lorenzerplatz: Nachmittags-Vorstellung zu kleinen Preisen: „Flieg', roter Adler von Tirol". Anfang 3 Uhr. — „Napoleon greift ein". Anfang 8 Uhr.

Neues Stadttheater am Ring: Nachmittags-Vorstellung zu kleinen Preisen: „Der Waffenschmied". Anfang 3 Uhr. —Neu einstudiert: „Der Vogelhändler". Anfang 8 Uhr.

Landestheater Koburg.

Sonntag, 23. März:

Außer Abonnement. Vorstellung 19 zu kleinen Preisen (55 Pf. bis 3.10 M.). In Gemeinschaft mit der Gesellschaft für Literatur und Musik: Matinée: Lindbergh-Flug. Anfang 11.15 Uhr. — Freitags-Dauerkarte, Vorstellung 34. „Intermezzo". Anfang 7 Uhr.

Montag, 24. März:

Kammerspiel-Dauerkarte, 4. (letzte) Vorstellung. „Peripherie". Anfang 7.30 Uhr.

Stadttheater Würzburg.

Sonntag, 23. März:

Fremden- u. Volksvorstellung zu ermäßigten Preisen. Zum letzten Male. Preise A. „Das häßliche Mädchen". Anf. 3 Uhr. — Preise B. Erstaufführung: „Der Geisterzug". Anf. 8 Uhr.

Film des Tages

Fern - Andra - Lichtspiele. Nymphenburger Straße 136. „Hochverrat" mit Gerda Maurus, Gustav Fröhlich. — „Die Liebe der Betty Patterson" mit Dolores Costello.

Emelka-Theater. Augustenstr. 89. „Erotik". — „Meineid" mit Franz Lederer, Inge Landgut.

Luna-Palast. Dachauer Straße 46. „Hochverrat" mit Gerda Maurus, Willy Fritsch. — „Die geheimnisvolle Nacht" mit Harry Piel.

Capitol, Türkenstr. 89. „Melodie des Herzens" mit Dita Parlo, Willy Fritsch.

Oli-Lichtspiele, Orleansplatz 2. „Das Recht auf Liebe" mit Evelyn Holt, Igo Sym. — „Die 11fache Witwe" mit Dolores Costello.

Wittelsbacher Lichtspiele, Wittelsbacherplatz 3. „Die Straße der verlorenen Seelen" mit Pola Negri. — „Die Garde-Diva" mit A. Esterhazy, G. Alexander.

Franziskaner-Lichtspiele, Ecke Rablstraße. „Spiel mit der Liebe" mit Harry Liedtke. — „Todesfahrt im Weltrekord".

Harras-Lichtspiele, Plinganserstr. 42. „1 Mädel und 3 Clown" mit Evelyn Holt. — „König Ludwig von Bayern".

Rathaus-Lichtspiele, Weinstraße 8. „Pat und Patachon als Modekönige".

Gloria-Palast, Stiglmaierplatz. „Der Mönch von St. Bartholomä", mit Grit Haid, Charles Willy Kaiser, Weiß Ferdl, Beck-Gaden.

Film-Palast, Blumenstraße 29. „Der Mönch von St. Bartholomä", mit Grit Haid, Charles Willy Kaiser, Weiß Ferdl, Hanns Beck-Gaden.

Schauburg, Elisabethplatz. „Atlantic", mit Franz Lederer.

Lipali, Kaufingerstr. 14. „Vorsicht, Zwangsjacke!" mit Richard Talmadge. — „Der König der Wälder.

Bahnhof-Lichtspiele, Schillerstr. 4. „Das letzte Fort" mit Maria Paudler, Heinrich George.

Harras-Lichtspiele, Plinganserstraße 42. „Der Mitternachtswalzer" mit Gritta Ley.

Kamera-Kino, Geibelstr. 6. „Zwei junge Herzen", mit Barbara Kent, Glenn Tryon. — „Der Mann, der lacht", mit Konrad Veidt.

Merkur-Lichtspiele, Gollierstr. 24. „Pat und Patachon als Kannibalen". — „Der Postillon vom Mont Cenis".

Rumford-Lichtspiele. Rumfordstr. 10. „Suartier Latin" mit Ivan Petrovich, Carmen Boni — „Moderne Mütter" mit Irene Rich.

Museums - Lichtspiele, gegenüber Volksbad. „Der Herzensphotograph" mit Harry Liedke. — „Flucht über die Grenze" mit Jack Perrin.

Hans Sachs-Pavillon, Hans-Sachs-Str. 20. „Die Frau im Talar" mit Paul Richter. — „Der Zigeunerprimas".

Bergpalast, Wirthstr. 11. „Der Ruf des Nordens. — „Der rasende Ritt".

Karlsplatz-Theater. Am Stachus. „Das Galeerenschiff" mit John Barrymore, Dolores Costello. — „Jimmys Millionen" mit Richard Talmadge.

Viktoria-Theater. Lindwurmstr. 25. „Das Galeerenschiff" mit John Barrymore, Dolores Costello.. — „Meine offizielle Frau" mit ... Rich.

Schloß-Theater. Am Rotkreuzplatz. „Die N... gehört uns" mit Charlotte Anders, H... Albers.

Phoebus-Palast. Sonnenstr. „Hai-Tang" (D... Weg zur Schande) mit Anny May Wong.

Imperial-Theater. Schützenstr. 1a. „Sein best Freund" mit Harry Piel, Vera Schmitterlö... Grit Haid, Dary Holm und Polizeihund Gr...

Scala-Lichtspiele. Türkenstr. 24. „Der Karawanenführer von Oklahoma" mit Ken Maynard. — „Diane" mit Olga Tschechowa.

Beerdigungen

am 23. März 1930.

Ostfriedhof: Ferro Max, Buchbindermeister, 57 J., 3 Uhr; Schmidbauer Lorenz, Schreiner, 72 J., 2.45 Uhr; Schmalhofer Michael, Oberinspektor, 61 J., 3 Uhr; Möckl Pauline, Modistin, 29 J., 2.30 Uhr; Güller Franz, Brauer 63 J., 3.15 Uhr; Oberbauer Elise, Hilfsarbeiterskind, 2 M., 2 Uhr; Forster Ludwig, Friseurmeister, 36 J., 3.30 Uhr; Tusch Wilhelm, Schlosserskind, 6½, 2 Uhr; Ristler Alois, Hausbesitzer, 68 J., 3.30 Uhr.

Westfriedhof: Wenninger Elisabeth, Nachtwächtersgattin, 72 J., 2.15 Uhr; Riegel Karl, Kaminkehrer, 66 J., 2 Uhr; Pappenberger Erna, Zeitungsverkäuferskind, 2¼ J., 2.45 Uhr; Lenz Maria, Taglöhnerswitwe, 64 J., 3.30 Uhr.

Südl. Friedhof: Wallner Maria, Gütlerstochter, 6¾ J., kommt nach Feldgeding; Neudecker Lidwina, Landwirtsgattin, 49 J., kommt nach Eitting.

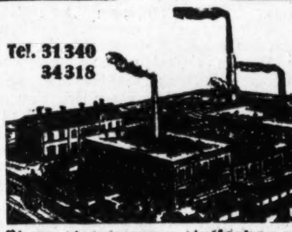
Sendling: Herrmann Maria, Kaufmannsgattin, 73 J., 11 Uhr.

Nordfriedhof: Wagner Rosa, Stallmeisterswitwe, 83 J., 3 Uhr; Brüller Philomena, Lehrmädchen, 17 J., 2 Uhr.

Waldfriedhof: Böhm Katharina, Köchin, 76 J., 2 Uhr; Raml Maria, Bauarbeitersgattin, 70 J., 3.30 Uhr; Singer Anna, Hausbesitzerskind 6 M., 1.30 Uhr; Koller Franz, Werkvorsteher, 56 J., 2.30 Uhr.

Joh. Frey
gegr. 1879
München
Dachauer Straße 10
Herren- und Damen-Hüte
Schirme, Mützen, Krawatten, Kragen, Handschuhe
Reparaturen
Versand nach auswärts!

Tel. 31340 34318



Heinr. Lill am Würm-Kanal
liefert Ihre Wäsche fix und fertig mit
handgebügelter Leibwäsche
b. doppeltem Quantum Tisch- u. Bettwäsche
Pfund nur 40 Pfg.
Ortsübliche Gewichtswäsche: Pfund 35 Pfg.
Vorhänge und Stärkwäsche nach Stück
Chem. Reinigung u. Hutfärben von Herren- u. Damengarderoben, Portieren usw.

Kaufen Sie beim Nationalsozialisten!
Ehe Sie sich eine
Kamera
kaufen, besichtigen Sie bitte unser Lager in Gelegenheitskäufen. Sie sparen viel Geld! Verlangen Sie Verzeichnis.
Photohaus Hoffmann, München
Ecke Theresien-Amalienstr. 25, i. Hause d. Café Stefanie
Linie 2.

Bücher sind Freunde
Bücher sind Gefährten
Wir besorgen Ihnen **jedes Buch!**
Buchhandlung Franz Eher Nachfolg.
München 2, NO 2

Wer sucht gut bürgerlichen **Privat-Mittagstis...**
Nähe Isartorpla...
Näheres Thierschstr. ... links.

Ehrl., gewandte, saub...
Zugeheri...
ab 1. April zu Herr... Nähe Schwanthaler-Paul-Heyse-Str., für tä... lich 2 mal 1 Stunde ge... sucht. Angeb. mit Empfehlungen erbeten unter 11201 an den „V. B."

Große sonnige, möbli...
Kammer
vermietet Pg. für so...
Doppler, München
Schopenhauerstr. 6...
Riesenje.d.

ODEON MÜNCHEN
Musikalische Akademie
Montag, den 31. März 1930, 19½ Uhr
IX. Abonnementskonzert
Leitung: **Hans Knappertsbusch**
Anton Bruckner
Achte Symphonie
Öffentliche Hauptprobe: Sonntag, 30. März, 11 Uhr
Vorverkauf (nur Sitzplätze) für **Hauptprobe** und **Konzert** bei Halbreiter, Promenadeplatz, ab Donnerstag den 27. März, bis Samstag, den 29 März mittags. **Tagesverkauf im Odeon** für **Hauptprobe,** Sonntag, den 30. März, ab 10 Uhr, für **Konzert** Montag, den 31. März, 11—13 Uhr und ab 18½ Uhr.

Spielplan der Münchener Theater vom 23. mit 30. März

* Volksbühne
§ Theatergemeinde

	National-Theater	Residenz-Theater	Prinz-Regenten-Theater	Münchener Schauspielhaus	Theater am Gärtnerplatz	Münchener Volkstheater
Sonntag 23. März	A. P. Die Meistersinger von Nürnberg (6.00) * 2401—2450 § 66776—66800, 66951—67000	21. Morgenveranstaltung: Neue Kammermusik (11.15) Der Kaiser v. Amerika (8.00) * 3901—4000, 19201—19400, 24801—25000	Peer Gynt (7.30) § 59351—59725, 60876—61150 61876—62075	Die andere Seite (Erm. Preise) (3.30) Das Kamel geht durch das Nadelöhr (7.30)	Die lustige Witwe (3.00) Der Dickschädel † (8.00)	Der Pfarrer von Kirchfeld (4.00) Hulla di Bulla (8.00)
Montag 24. März	39/I Hänsel und Gretel Die Puppenfee (7.30) * 14101—14500 § 58001—58075, 62826—63000	Ein Sommernachtstraum (7.30) § 57151—57275, 57351—57400	Geschlossen	Erstaufführung: Rivalen (7.30)	Der Dickschädel † (8.00)	Hulla di Bulla (8.00)
Dienstag 25. März	39/II Feuersnot Josephs-Legende (7.30) * 2301—2400, 30501—31000 § 53051—53100, 64101—64225	Der Kaiser von Amerika (8.00) § 58201—58475	Peer Gynt (7.30) * 8401—8800, 13501—14000 19501—19800, 31001—31500	Rivalen (7.30)	Jubiläumsvorstellung Zum 25. Male Der Dickschädel † (8.00)	Hulla di Bulla (8.00)
Mittwoch 26. März	40/IV Violetta (7.30) * 1351—1500, 4001—4050 § 63551—63850	Der Raub der Sabinerinnen (8.00) * 3301—3525, 15201—15500 24401—24500	Geschlossen	Rivalen (7.30)	Der Dickschädel † (8.00)	Zu ermäßigten Preisen Arm wie eine Kirchenmaus (8.00)
Donnerstag 27. März	40/VI Rigoletto (7.30) * 21001—21300 § 50051—50150, 63851—63925	MP 3/B Figaros Hochzeit (7.30) * 12901—13000 § 52976—53000	Die Räuber (7.30) * 101—350, 5701—6000 9101—10500, 30001—30400	Rivalen (7.30)	Der Dickschädel † (8.00)	Zu ermäßigten Preisen Arm wie eine Kirchenmaus (8.00)
Freitag 28. März	40/I Samson und Dalila (7.30) * 2451—2500, 17501—17600 21301—21700 § 63001—63200	Der Kaiser von Amerika (8.00) § 53651—53875	Peer Gynt (7.30) § 50401—50800, 58476—58800	Rivalen (7.30)	Der Dickschädel † (8.00)	Zu ermäßigten Preisen Arm wie eine Kirchenmaus (8.00)
Samstag 29. März	40/II Versiegelt Der Mantel (7.30) * 4051—4300 § 63326—63550	Erstaufführung: Marius (8.00)	Geschlossen	Einmaliges Gastspiel des berühmt. amerik. Tänzers Ted Shawn (4.30) Rivalen (7.30) Die Kreatur (10.15)	Der Dickschädel † (8.00)	Zu ermäßigten Preisen Arm wie eine Kirchenmaus (8.00)
Sonntag 30. März	40/III Das Rheingold (7.30) * 12801—12900 § 60426—60500	22. Morgenveranstaltung Johann Strauß (11.15) Marius (8.00) § 51726—51775, 53601—53650	Neu einstudiert Die Verschwörung des Fiesco zu Genua (7.00) * 1501—2200, 7501—8000	Die andere Seite (10.30) Das Kamel geht durch das Nadelöhr (3.30) Rivalen (7.30)	Der Dickschädel † (3.00) Der Dickschädel (8.00)	Zu ermäßigten Preisen Weekend im Paradies (4.00) Arm wie eine Kirchenmaus (8.00)

† Gastspiel Weiß Ferdl und Emmy Marèe

K. Muth-Klingenbrun.

…n jedem Stuhl Telephonanschluß

Oskar von Miller berichtet über die Organisation der Weltkraftkonferenz

München, 22. März.

…ekanntlich findet vom 15. bis 25. Juni … Berlin die 2. Internationale …eltkraftkonferenz statt, zu der nicht …niger als 4000 Teilnehmer aus aller Herren …der erwartet werden. Der Ehrenpräsident …er Konferenz, Oskar v. Miller, hat nun … „Bayer. Industrie- und Handelszeitung" …ige Einzelheiten über die technische Einrich…ng dieses Kongresses gegeben.

Danach werden die Vereinigten Staaten von …merika ein eigenes großes Schiff zu der Ver…staltung nach Deutschland schicken. Die 400 …orträge, die in verschiedenen Sprachen auf …r Konferenz gehalten werden, werden gruppen…eise referiert und diskutiert werden. Als …auptsprachen sind vorgesehen Deutsch, Fran…zösisch und Englisch.

Jeder Besucher bekommt an seinen Stuhl Telephonanschluß

…it Schalter, und schaltet nun nach Belieben auf die von ihm gewünschte Sprache ein. Die sofortige Übertragung der Vorträge wird dadurch ermöglicht, daß jeder Redner nur absatzweise spricht, dann eine kurze Pause eintreten läßt, während der die Dolmetscher in Tätigkeit treten.

Die Anordnung der Gäste wird so getroffen, …aß besondere Tische mit entsprechenden Kenn…ichen für die verschiedenen Vertreter und Fa…ltäten errichtet werden. Es wird also bei…pielsweise

besondere Tische geben für Kohlenfachleute, Elektrotechniker, Wasserkraftwirtschaftler usw.

Daneben werden besondere Gruppen gebildet, nämlich Sprachentische, wo also die Vertreter der verschiedenen Nationen Gelegenheit finden, jederzeit Landsleute anzutreffen, wenn sie das wünschen.

Zur Erleichterung der Orientierung dient ferner ein System von Treffbüchern. Nach Beendigung der Konferenz werden

sechs große Exkursionen durch ganz Deutschland

gehen. Eine besucht die Hansestädte, eine das Rhein-Ruhr-Gebiet, eine der stärksten aber wird sich nach Bayern begeben. Diese wird zuerst in Nürnberg haltmachen, um dort die großen industriellen Werke zu besichtigen, dann wird sie zur Mittleren Isar A.-G. fahren, dann die Walchenseekraftwerke besuchen und schließlich auch Garmisch-Partenkirchen und die Oberammergauer Passionsspiele.

Den Abschluß dieser bayerischen Exkursion wird ein großes Fest am Starnberger See bilden, welches die bayerische Industrie den Gästen zu Ehren veranstaltet.

Hier Rio de Janeiro …

Direkte Fernsprechverbindung eingerichtet

Berlin, 22. März.

Im Hotel „Kaiserhof" fand am Freitagnachmittag die feierliche Eröffnung der drahtlosen Fernsprechverbindung von Berlin nach Rio de Janeiro statt. Der Staatssekretär des Reichspostministeriums und der brasilianische Gesandte in Berlin tauschten mit dem brasilianischen Verkehrsminister und dem deutschen Geschäftsträger in Rio de Janeiro Ansprachen aus.

Den Stiefvater erschlagen

Duisburg, 22. März.

Der Bergmann Martin Melzel stellte sich Freitag der Hamborner Polizei. Er hat seinen 56 Jahre alten Stiefvater, Ernst Melzel, erschlagen. Wie der Täter angibt, hatte sein Stiefvater ihn nach Betreten des Hauses aus der Wohnung gewiesen. Außerdem hatte er ihm das Abendbrot verweigert, so daß es zu einer erregten Auseinandersetzung kam. Als schließlich Ernst Melzel seinen Stiefsohn mit einem Brotmesser bedrohte, griff der Sohn zu einem Hammer und schlug hiermit mehrere Male auf seinen Stiefvater ein. Die erlittenen Verletzungen waren so schwer, daß Ernst Melzel daran starb.

Ein mißglückter Streich

Der gefälschte Verdiensteintrag in der Arbeitsbescheinigung des Stahlhelmers
Wer hat die Fälschung begangen? — Der Arbeiter selber wurde freigesprochen

Heidelberg, 22. März.

Ein politischer Schabernack, den allem Anschein nach ein Marxist einem Stahlhelmer, dem Spengler Heid aus Leimen bei Heidelberg gespielt hat, ist dem Arbeitsamt Heidelberg sehr teuer zu stehen gekommen. Heid ist wegen Arbeitsmangels vom Zementwerk Leimen nach mehrjähriger Tätigkeit mit einem guten Zeugnis entlassen worden und meldete sich nach seiner Entlassung bei der Zweigstelle des Arbeitsamtes Heidelberg in St. Ilgen.

Er erhielt jedoch nur die Arbeitslosenunterstützung für Klasse 8, obwohl sein Mindestwochenverdienst über 48 Mark betrug, während sein gleichzeitig entlassener Freund, der denselben Lohn hatte, in Klasse 9 eingereiht wurde und infolgedessen 2,65 Pf. mehr Arbeitslosenunterstützung in der Woche bezog. Als Heid dies erfuhr, reklamierte er und er…ielt eine neue Arbeitsbescheinigung, auf der … wahrheitsgemäß seinen Monatsverdienst …t 213 Mark angab.

Beim Arbeitsamt wurde eines Tages festgestellt, daß die Zahl 213 in die Ziffer 243 …ngeändert war. Das Arbeitsamt nahm ohne …eiteres an, daß Heid die Fälschung vorgenommen habe, um in die Klasse 9 eingereiht …u werden, und erstattete Anzeige wegen Ur…undenfälschung. In erster Instanz wurde Heid …uch kurzerhand zu einer Woche Gefängnis verurteilt, obwohl er ganz energisch bestritt, die Fälschung vorgenommen zu haben, und darauf hinwies, daß ihm nur ein

Schabernack von einem politischen Gegner

gespielt sein kann. Er legte gegen das Fehlurteil Berufung ein.

Die Berufungsverhandlung nahm einen für das Arbeitsamt und die politischen Gegner, die schon triumphiert hatten, dem verhaßten Rechtsradikalen eines ausgewischt zu haben, einen sehr blamablen Verlauf und einen Ausgang, der eine

vollkommene Rechtfertigung des Heid

bedeutet. Die Verhandlung war wirklich kein Ruhmesblatt für das Arbeitsamt. Der Beamte des Arbeitsamtes St. Ilgen wurde bei der Beweisaufnahme vom Gerichtsvorsitzenden gebeten, er möge an Hand der vorliegenden Bescheinigung den durchschnittlichen Wochenverdienst des Angeklagten errechnen. Diesem Ersuchen konnte der Beamte nicht entsprechen; er gebrauchte die Ausrede, nicht im Besitze der notwendigen Unterlagen zu sein.

Ein Kontrolleur des Arbeitsamtes Heidelberg gab die gleiche Erklärung ab, was den Vorsitzenden zu folgender Äußerung veranlaßte: „Wir hier sind Laien; wir sollen darüber entscheiden, was der Verdienst des Angeklagten pro Woche war. Die Herren von der Behörde rechnen es nicht aus, obwohl es doch ihr Lebenszweck ist. Was die Beamten nicht können, dazu kann ich Sie nicht zwingen."

Schließlich holte man telephonisch zwei weitere Beamte des Arbeitsamtes herbei, die auch ohne Unterlagen mit der Ausrechnung begannen. Und siehe da, die Herren kamen zu dem überraschenden Ergebnis, daß der Durchschnittswochenlohn des Angeklagten 48,09 Mark betrug, und daß Heid infolgedessen zu wenig Arbeitslosenunterstützung bezogen hat, weil nach der falschen Berechnung des Arbeitsamtes ein Wochenverdienst angenommen wurde, der unter 48 Mark lag, so daß er wöchentlich 2.65 Mark zu wenig erhielt.

Mit dieser Feststellung brach natürlich die ganze Anklage zusammen.

Außerdem wurde durch eine Schriftprobe der Nachweis erbracht, daß Heid die Fälschung unmöglich vorgenommen haben kann. Auch sein als Zeuge vernommener Freund wies nach, daß nach Lage der Verhältnisse eine Fälschung des Heid ausgeschlossen ist. Bei dieser Sachlage verzichtete sogar der Staatsanwalt darauf, Antrag auf Verurteilung zu stellen. Nach kurzer Beratung wurde Heid freigesprochen. Wie in der Urteilsbegründung ausgeführt wurde, hat das Gericht die Überzeugung von der vollkommenen Unschuld des Angeklagten gewonnen.

Bleibt noch die Frage zu klären, wer die Fälschung vorgenommen hat. Die Erklärung des Arbeitsamtes, daß ein Beamter „aus Versehen" die Zahl geändert habe, klingt nicht sehr überzeugend. Das ist doch wirklich ein sehr schwerwiegendes und sehr eigenartiges „Versehen", sehr schwerwiegend, wenn man die Folgen bedenkt, die dieses „Versehen" für den völlig unbescholtenen Heid hätte haben können, und sehr merkwürdig, im Hinblick darauf, daß die Arbeitsämter marxistische Domänen sind und das Objekt des „Versehens" ausgerechnet der Angehörige einer Rechtsorganisation war.

Mit dem Prozeß ist der Fall noch lange nicht erledigt. Es muß sich doch feststellen lassen, wer das „Versehen" begangen hat und wer vor allem auch den Durchschnittswochenverdienst falsch berechnete und dadurch die ganze Geschichte heraufbeschworen hat. Die Kosten des Verfahrens zweier Instanzen und der Verteidigung fallen der Staatskasse, d. h. der Allgemeinheit zur Last.

Das alles wegen des angeblichen „Versehens" und wegen der Unfähigkeit von Beamten, die sich nicht die Mühe geben, das Durchschnittseinkommen richtig auszurechnen, was doch, wie der Vorsitzende mit Recht sagte, ihre Aufgabe ist.

Was hat Goethe dem heutigen Deutschland zu sagen

Zu Goethes Todestag am 22. März

„Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten,
Nimmer sich beugen, kräftig sich zeigen,
Rufet die Arme der Götter herbei!" — —

Viel weiß man heute ja nicht gerade von ihm. Wir leben in keiner goethischen Zeit, wir sind keine goethischen Naturen mehr. Da gab es eine Operette „Friederike" — „Tauber, ach Tauber, wie liebst du dich — —" — und dann gab's auch einen Supergroßfilm, durch den weite Kreise den „Faust" kennen lernten, und der eitle Gerhart Hauptmann („Deutschlands größter Dichter"?) hatte eine Einführung zu dem Film geschrieben — die man aber beim beestn Willen nicht brauchen konnte.

Doch lassen wir ihn am besten selbst zu uns sprechen, ihn, zu dessen Zeit Deutschland doch meist nur ein geographischer Begriff war; ihn, den man bei der Weimarer Koalition doch so gerne für sich in Anspruch nimmt, den man dort so gerne gegen den Geist von Potsdam ausspielt. Er hat's den Parteibonzen mit dem neuen „Geist von Weimar" ja schon gesagt: „Ihr gleicht dem Geist, den ihr begreift, nicht mir!"

Hören wir den vermeintlichen Kosmopoliten zunächst zur äußeren Politik: „— — und wäre Deutschland in Elend und Sklaverei geblieben, die Schande der Deutschen hätte ich besungen, die Kinder sollten mein Schandlied auswendig lernen, bis sie Männer geworden." — — „Hätte der Befreiungskampf mich als einen Zwanzigjährigen getroffen, so wäre ich sicher nicht der Letzte geblieben, allein er fand mich als einen, der bereits die ersten Sechzig überschritten hatte." — — „Aber in all dem Jammer über Deutschlands Knechtschaft war so viel Unwahrheit, so viel Heuchelei — — tausend Beispiele bespiegeln die empörende Gleichgültigkeit der Menge."

„Die französische Nation ist die Nation der Extreme. Sie kennt in Nichts Maß, am wenigsten im Haß gegen ihren östlichen Nachbarn. Der alte Rhein mag immer wachsam sein, daß seine geheiligten Wasser nicht gallisches Blut aufnehmen. Ich wünschte uns in aller Zukunft Staatsmänner, die dem gallischen Hahn die germanische Faust mit sicherer Ruhe entgegenhalten. Staatsmänner, denen die Geschichte, nicht nur die der Deutschen und Franzosen, sondern die Geschichte der gesamten Menschheit Lehrmeister ist! Und aller Deutschen Sache ist es, solche Staatsmänner zu stützen — Deutschland sei vor allem eins in Liebe untereinander."

„Dann soll kein Feind mehr den herrlichen
Boden betreten,
Und vor unsern Augen die Früchte des Landes
verzehren,
Nicht den Männern gebieten und rauben
Weiber und Mädchen! — —"

Die Engländer sind groß als praktische Menschen — aber nirgendwo gibt es so viele Heuchler und Scheinheilige, wie in England — jedermann kennt ihre Deklamationen gegen den Sklavenhandel und während sie uns weis machen wollen, was für humane Maximen ihrem Verfahren zugrunde liegen, entdeckt man, daß das wahre Motiv ein sehr reales Objekt ist, ohne das die Engländer es nie tun. — Denkt man da nicht an die Verfasser des Versailler Vertrages, Artikel 22, diese Ausgeburt von Heuchelei über die Verantwortung der „fortgeschrittenen Nationen" gegenüber den Eingeborenen der bisher von Deutschland regierten Kolonien, denen England nun „das Aufhören von Sklaven-, Waffen- und Alkoholhandel" bringen wollte — Befreier von deutschem Joch!:

Goethe, was sagst du zu deinem Volke, das sich Bedingungen unterwirft, gegen die der erpreßte „Vertrag" von Versailles noch harmlos ist?

„Wenn du dich selber machst
zum Knecht,
Bedauert dich niemand, geht
es dir schlecht!"

Doch was sagt denn der alte Geist von Weimar dem — neuen Trostreiches für die innere Politik?: „Die Geschäfte müssen abstrakt, nicht mit Neigung oder Abneigung, Leidenschaft oder Gunst behandelt werden. — Gemäßigte Liberale sind schließlich alle vernünftigen Leute, und in diesem Sinne zu wirken, habe ich mich während meines langen Lebens bemüht. Denn es kommt nicht nur darauf an, daß eingerissen, sondern auch, daß etwas aufgebaut wird, woran die Menschheit reine Freude empfinde!"

…„Es ist für eine Nation nur gut, was aus ihrem eigenen Kern, ihrem eigenen Bedürfnis hervorgegangen, ohne Nachäffung eines anderen (neudeutscher Parlamentarismus?) — Ich kann an die Weisheit von Mehrheitsbeschlüssen nicht glauben. Alles Große und Gescheidte existiert nur in der Minorität. Es ist nie daran zu denken, daß Vernunft populär werde. Leidenschaften und Gefühle mögen populär werden, aber die Vernunft wird immer nur im Besitze einiger Vorzüglicher sein."

„Der wahre Liberale sucht mit den Mitteln, die ihm zu Gebote stehen, so viel Gutes zu bewirken, als er nur immer kann, aber er hütet sich, die oft unvermeidlichen Mängel mit Feuer und Schwert vertilgen zu wollen. Er ist bemüht, durch ein kluges Vorschreiten die öffentlichen Gebrechen nach und nach zu verdrängen, ohne durch gewaltsame Maßregeln zugleich ebensoviel Gutes mit zu verderben."

…„Unser Landvolk ist als ein Depot zu betrachten und zu schützen, aus dem die Kräfte der sinkenden Menschheit sich immer wieder ergänzen und auffrischen."

Der alternde Goethe konnte von der Zukunft mit Seherblick sagen: „Ja, das deutsche Volk verspricht eine Zukunft, hat eine Zukunft, das Schicksal der Deutschen ist — mit Napoleons Worten über Deutschland zu reden — noch nicht erfüllt." — Und dann kam die Erfüllung, und heute könnte Goethe wiederholen, was er einst zum Kanzler v. Müller sagte: „Ich habe oft einen bitteren Schmerz empfunden bei dem Gedanken an das deutsche Volk, das so achtbar im einzelnen, und so miserabel im ganzen ist. Eine Vergleichung des „deutschen Volkes" mit anderen Völkern erregt in uns peinliche Gefühle, über die ich auf jegliche Weise — durch Wissenschaft und Kunst — hinweg zu kommen suchte. — Da die Deutschen aber fortbestehen und nicht zugrunde gegangen sind, und in solcher Kraft und Tüchtigkeit fortbestehen, so müssen sie nach meinem Glauben noch eine große Zukunft haben."

Nicht was Goethe seinen Gestalten sprechen läßt, sondern was aus seinen eigenen Gesprächen und Korrespondenzen mit dem Herzog, mit Luden, Eckermann, Kanzler Müller, Theodor Körners Vater, Frau v. Stein und unzähligen anderen uns erhalten ist, beweist die Umfälschung, die von den Regierenden des neuen Deutschland mit dem Geist von Weimar für Parteizwecke getrieben wird. Heute ruft er uns zu, der wahre, der alte Geist von Weimar:

„Deutschland sei vor allem eines gegen den auswärtigen Feind!"

„Zusammen haltet euren Wert,
und euch ist niemand gleich!"

Der Jude, der vor den bayerischen Zuchthäusern Angst hat

Er wünscht eine höhere Strafe, um nicht nach Bayern zu kommen

Berlin, den 22. März.

Ein ganz außergewöhnlicher Vorgang, bei dem Staatsanwalt und Verteidiger anscheinend ihre Rolle vertauscht hatten, spielte sich vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte ab. Angeklagt war der schon vielfach vorbestrafte Kaufmann Dobrin wegen Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung, Unterschlagung und Betrugs. Der Angeklagte, der bisher geleugnet hatte, legte in der Verhandlung ein Geständnis ab. Der Staatsanwalt ließ Milde walten und beantragte nur vier Monate Gefängnis.

Darauf erhob sich der Verteidiger und machte zur allgemeinen Überraschung scharfe Einwendungen gegen eine so milde Bestrafung des Angeklagten. Der Angeklagte habe nicht etwa die Wahrheit gesagt, um durch sein Geständnis dem Gerichte die Sache zu erleichtern, sondern

er wolle eine höhere Strafe haben.

Er sei nämlich in Bayern zu 15 Monaten Zuchthaus verurteilt worden, möchte aber seine Strafe in Preußen abmachen,

weil er befürchte, daß er als Berliner Jude in einer bayerischen Strafanstalt schlecht behandelt werden würde.

Deshalb wünsche der Angeklagte eine möglichst hohe Strafe, um in eine preußische Strafanstalt zu kommen. Das Gericht könne das auch sehr gut tun, fuhr der Verteidiger fort, denn

der Angeklagte sei ein raffinierter Betrüger,

dessen Taten gar nicht verdienen, milde beurteilt zu werden. Wenn das Gericht ihm bloß vier Monate gebe, so sei das viel zu mild. Er verdiene für jeden Fall mindestens acht Monate.

Unter allgemeiner Heiterkeit, die sich des ganzen Gerichtes und des Publikums bemächtigte, erklärte der Verteidiger, daß der Angeklagte unter Einbeziehung früher gegen ihn in Berlin erkannter Einzelstrafen jedenfalls eine höhere Strafe wünsche als die in Bayern gegen ihn verhängte Zuchthausstrafe.

Im Urteil erklärte das Gericht, daß es keine Veranlassung habe, sich den Ausführungen des Verteidigers anzuschließen. Das Gericht habe rechtzusprechen und für die Straftat eine ausreichende und angemessene Sühne zu finden. Diese Strafe sei mit sechs Monaten Gefängnis festgesetzt worden. Nicht mehr, aber auch nicht weniger habe der Angeklagte verdient.

Eine Arbeitsgemeinschaft zwischen Hapag und Lloyd?

Auf 50 Jahre — Durch Personalunion der Vorstände miteinander verknüpft

Berlin, 22. März.

Die Verhandlungen, die seit kurzem zwischen der Hamburg-Amerika-Linie und dem Norddeutschen Lloyd schweben, sind zu einem gewissen Abschluß gekommen. Die Unterzeichnung der Abmachungen steht unmittelbar bevor. Unter Wahrung der Selbständigkeit beider Gesellschaften soll eine weitgehende Vereinheitlichung durchgeführt werden. Die beiden größten Reedereien werden durch Personalunion ihrer Vorstände und durch teilweise Poolung der Gewinne miteinander verknüpft werden.

Über die Einzelheiten der Vereinbarungen verlautet u. a.:

Es wird auf die Dauer von 50 Jahren eine enge Arbeitsgemeinschaft abgeschlossen.

Beide Gesellschaften werden aber ihre Schiffe wie bisher unter der alten Flagge abfertigen. Die gemeinsame Betriebsführung soll in der Weise gesichert werden, daß die Vorstände gegenseitig übernommen werden, indem der Vorstand des Lloyd durch Mitglieder des Hapagvorstandes ergänzt wird und die Bremer Direktoren in den Hapagvorstand eintreten.

Nach den südlichen Welthäfen werden ferner die Schiffe beider Reedereien für gemeinsame Rechnung fahren. Die Gewinne sollen im Verhältnis 1:1 gepoolt werden. Diese Zusammenarbeit wird sich sowohl auf den Passagierverkehr, wie auch auf das Frachtengeschäft erstrecken. In ihrer Finanzgebahrung bleiben die beiden Gesellschaften vollkommen selbständig. Eine wichtige Folge der Einigung zwischen Hapag und Lloyd werde darin bestehen, daß der Kampf um die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrtsgesellschaft sein Ende findet.

Eine Bestätigung war allerdings bisher von den Verwaltungen noch nicht zu erhalten.

*

27,6 Seemeilen Durchschnittsgeschwindigkeit der „Europa" am ersten Tage.

Bremen, 22. März.

Eine Funkmeldung von Bord des Schnelldampfers „Europa" besagt:

Bis Freitag, den 21. März, mittags, hatte der Schnelldampfer „Europa" des Norddeutschen Lloyd von Cherbourg ab gerechnet 530 Seemeilen bei gutem Wetter und grober Dünung zurückgelegt. Die durchschnittliche Geschwindigkeit betrug 27,6 Seemeilen in der Stunde.

Großfeuer im Zirkus

Die Flammen schlagen in den Löwenkäfig — Die Unerschrockenheit des Bändigers verhindert eine Panik — Die Elefanten benahmen sich ruhig

London, 22. März.

In einem Zirkus in Birmingham brach am Freitagnachmittag ein Großfeuer aus, das mit ungeheurer Geschwindigkeit um sich griff und unter den Tieren der Menagerie einen riesigen Tumult verursachte. Am schwierigsten gestaltete sich die Rettung der in einem großen Käfig befindlichen acht Löwen des Zirkus, durch dessen Eisenstäbe die Flammen schlugen. Der unerschrockene Löwenbändiger begab sich in den Käfig und es gelang ihm auch nach vieler Mühe, die wild umherspringenden Tiere zu beruhigen. Es gelang ihm, seine Aufgabe ohne die geringste Verletzung durchzuführen und er krönte sie noch dadurch, daß er einigen Tieren die versengten Mäuler sofort mit Salbe bestrich.

Die Elefanten benahmen sich verhältnismäßig ruhig. Nur zwei traten in ihrem Schrecken einen Wärter, der schwer verletzt wurde. Die ausgebrochenen Pferde mußten später im Stadtpark wieder eingefangen werden; ein Kunstreiter, der im Hauptzelt dressierte, mußte durch die Flammen hindurchreiten, wobei sein Pferd schwere Brandwunden erlitt.

Schließlich wurde noch ein junges Mädchen des Personals bei dem Versuch, dressierte Gänse zu retten, schwer verletzt. Der Zirkus, einer der größten Wanderzirkusse Englands, hatte erst kurz Schaden erlitten, als das große Wanderzelt einer großen Schneelast nicht widerstehen konnte und zusammenbrach.

Die Geburt einer kräftigen Tochter

Erika

zeigen hocherfreut an:

Dr. ing. Franz Fischer
Reichsbahnrat
und Frau Annemarie
geb. Friedel

Augsburg, z. Zt. München, Rotes Kreuz.

Katarrhe, Asthma und Tod

(Grippe, Verschleimung, Schnupfen, Heiserkeit)

Ohne Luft kein Leben! Wenn die Atmungsorgane ihre Tätigkeit einstellen und der Lunge keinen Sauerstoff zur Weitervermittlung mehr zuführen, ist es aus mit dem Leben. Sind die Atmungsorgane erkrankt, so können sie natürlich nicht intensiv genug arbeiten, und der ganze Körper leidet darunter. Nun leiden viele Menschen schon jahrelang an solchen Krankheiten, ohne es zu wissen. Sie kennen wohl den Namen, wie Bronchialkatarrh, Lungenspitzenkatarrh, Luftröhrenkatarrh, Kehlkopf-, Nasen-, Rachenkatarrh, Schnupfen, Erkältungen, Asthma usw., wissen aber nicht, woran man diese sich so furchtbar rächenden Krankheiten erkennt. Wir wollen Sie aufklären und fragen Sie deshalb:

1. **Haben Sie oft Husten?**
2. **Fühlen Sie oft Trockenheit im Halse?**
3. **Sind Sie oft heiser?**
4. **Sind Sie oft erkältet?**
5. **Sind Ihre Luftröhren oft verschleimt?**
6. **Besonders des Morgens?**
7. **Ist Ihre Nase oft verstopft?**
8. **Haben Sie Beschwerden beim Atmen?**
9. **Besonders beim Treppensteigen?**
10. **Ist die Nasenschleimabsonderung oft stark?**
11. **Müssen Sie zeitweise anhaltend niesen?**
12. **Hören Sie zeitweise schwer?**

Kostenlos geben wir jedem Apparat einen Nickelhalter bei zur sachgemäßen Aufbewahrung des Apparates, jedoch nur noch **gegen** diesen Gutschein: er ist mit der Bestellung einzusenden od. die Gutscheinnummer 62 anzugeben.

Beantworten Sie sich diese Fragen selbst! Es sind dies alles Anzeichen von vorhandenen Entzündungen der Schleimhäute (Katarrhe), und diese sind gefährlicher, als man allgemein annimmt. Im Interesse der Allgemeinheit senden wir kostenlos eine belehrende Schrift über die Selbstbehandlung der Schleimhäute mit dem Wiesbadener Doppel-Inhalator an jedermann. Man schreibe sofort, denn jeder Tag bedeutet eine Gefahr und Qual, oder bestelle gleich einen Wiesbadener Doppel-Inhalator. Der Apparat ist eine Erfindung, welche von ersten Spezialärzten als hervorragend gut befunden wurde. Auf kaltem Wege überführt er medikamentöse Flüssigkeit in einen gasartigen Zustand. Dieser gasartige Medizinnebel wird genau wie Luft eingeatmet und vermag bis in die verstecktesten Teile der Atmungsorgane und Lungen zu dringen. Die Wirkung ist verblüffend. **Deshalb verordnen ihn Spezialärzte, Lungenheilstätten usw.**

Der Preis ist so gestellt, daß ihn jeder kaufen kann. Er kostet sofort gebrauchsfertig für Mund und Nase, mit Inhalationsflüssigkeit, Extra-Doppel-Gummi-Gebläse und Luftfilter 10.55 Mark. In eleganter Reise-Ausführung und verschließbarem Etui 12.65 Mark. Portofrei innerhalb Deutschlands. Für sichere Ankunft wird garantiert. Keine weiteren Unkosten. Zirka 2000 Anerkennungen von Ärzten und Patienten erhielten wir in einem halben Jahre. Ein noch nie dagewesener Erfolg! — Nachstehend einige:

Hartnäckigen Bronchialkatarrh losgeworden.

Mindelheim/Schwaben. Mit Hilfe Ihres Doppel-Inhalators bin ich in wenigen Tagen einen hartnäckigem Bronchialkatarrh mit starker Verschleimung losgeworden. Schuchardt, Generalleutnant a. D.

Der Vorzug gegenüber anderen Apparaten.

München. Ich bezog vor etwa einem Jahre einen Wiesbadener Doppel-Inhalator, mit dem ich im Verhältnis zu anderen ähnlichen (auch Wiesbadener) Apparaten zufrieden bin. Der Wiesbadener Doppel-Inhalator hat anderen Apparaten gegenüber den Vorzug, daß die Saug- u. Zerstäuberdüsen im kleinen Glaskörper infolge ihrer Konstruktion eine viel intensivere und stärkere Vernebelung der Medikamente ergeben, daher eine kürzere Krankheitsbehandlung resp. schnellere Heilung zur Folge haben. Ich verwende seit Jahrzehnten Inhalatoren verschiedener Art, kann aber unaufgefordert dem Wiesbadener Doppel-Inhalator den Vorzug geben.
Willibald Truppe, Plinganserstr. 94.

Bekämpfer und Verhüter von Hals- und Lungenleiden.

Braunfelds. Kr. Wetzlar, Hamburger Hof. Benutze den Doppel-Inhalator schon seit seiner Erfindung; er sollte eigentlich als Bekämpfer und Verhüter von Hals- und Lungenleiden in jeder Familie zu finden sein. Es gibt auf diesem Gebiete überhaupt nichts Besseres und Einfacheres. W. Bender, fürstl. Hegemeister.

30 Jahre schweren Bronchialkatarrh, quälenden Husten, starke Verschleimung

hatte ich, und alle Mittel versagten. Nach zweimonatigem Gebrauch Ihres Doppel-Inhalators bin ich von meinem Leiden befreit.
Godthardt, Sparkassenrendant, Reppen.

Starke Verschleimung, Husten und Bronchialkatarrh

hatte ich seit Jahren. Alle möglichen Medikamente, Tees und Bonbons brachten keine Besserung, nur Ihr Doppel-Inhalator.
W. Seyfried, Ökonomierat, Burgkirchen a. d. Alz (Obb.).

Einfach verblüffend sind die Resultate, kann Ihnen zum Erfolg gratulieren. Pfarrer K. Schwab, Lustnau b. Tübingen, Theurerstr. 4.

Bei der Amerikafahrt im Luftschiff L. Z. 127 „Graf Zeppelin"

hat mir Ihr Doppel-Inhalator, wie auch hier, vorzügliche Dienste geleistet und kann ich ihn jedem bestens empfehlen.
L. Marx, Obersteuermann auf „L. Z. 127".

Husten, Atemnot, Erstickungsanfälle bei Sechsundsiebzigjähriger.

Grottkau. Bin voll des Lobes. Hätte nicht geglaubt, daß sich mein langjähriges Leiden, Husten, Erstickungsanfälle, beklemmende Atemnot, bei meinem Alter von 76 Jahren jemals bessern würde. Spreche Ihnen meinen herzlichsten Dank aus.
Frau von Fragstein, Junkernstr. 13.

Bei chronischem Nasenkatarrh und Ohrenleiden

habe ich gute Erfolge. Jos. Braun, Kaplan, Ravensburg, Wttbg.

25jähriger Nasen- und Rachenkatarrh (Stirnhöhlenkatarrh).

Stuttebühl bei Kappeln, Schlei. Ich litt seit 25 Jahren an Nasen- und Rachenkatarrh, später gesellte sich Stirnhöhlenkatarrh dazu. Nachts konnte ich keine Luft kriegen, tagsüber hatte ich Fließschnupfen. Gebrauchte vieles, und nichts, nichts half. So griff ich zum Doppel-Inhalator und bin fast von meinem Übel geheilt. Meine Frau gebraucht ihn gegen Erkältung und Husten, er hilft sofort.
Stuttebühl bei Kappeln (Schlei). Johannes Schmidt.

Eine Million wert.

Der mir von Ihnen gesandte Doppel-Inhalator hat mir ausgezeichnet geholfen. Er ist eine Million wert für den, welcher ihn braucht. Senden Sie noch einen!
Anton Niedermaier, Kunstmaler, Hohenbrunn bei München.

Bei Grippe und Asthma.

Der Doppel-Inhalator hat meinem an schwerem Herzasthma leidenden Vater große Erleichterung verschafft und ganz hervorragend meiner Frau und mir bei schwerer Grippeerkrankung geholfen.
Carl Hellwig, Fabrikbes., Rostock.

Tropfen und Tees halfen nichts.

Kann nur Gutes über Ihren Inhalator berichten. Während ich früher bei Erkältungen alle möglichen Tees und Tropfen ohne Erfolg gebrauchte, darf ich mit dem Apparat nur einige Male inhalieren und habe gleich Besserung bei wohltuender Wirkung.
Else Seifert, Waldheim (Sa.), Ullrichstraße 7.

Innungskrankenkasse der vereinigten Handwerker, Herten, Westf.

Der Inhalator hat schon, trotz der kurzen Zeit, hervorragende Dienste getan.

Bei Stockschnupfen. Für jede Familie!

Zwickau. Der Doppel-Inhalator hat sich bei Stockschnupfen ausgezeichnet bewährt. Habe staubige Arbeit in Baumwollspinnerei, der Staub legt sich auf die Lunge; wenn ich abends inhaliere, kann ich sofort wieder frei atmen. Der Apparat sollte in jeder Familie sein.
Emil Breitfeld, Krimmitschauer Str. 24.

Bei langjähriger Bronchitis.

Chemnitz. Seit vielen Jahren litt ich bei rauher Witterung an Bronchitis, was sich von Jahr zu Jahr verschlimmerte. Nach dem verordneten warmen Inhalieren bekam ich wohl Linderung, wurde jedoch gegen scharfe Luft nicht widerstandsfähig und deshalb sofort wieder heiser. Nachdem ich Ihren Doppel-Inhalator habe und kalt inhaliere, bin ich überzeugt, daß jedem geholfen werden muß.
Gust Rost, Werkmeister, Zschopauer Straße 99.

Chronischer Nasenkatarrh in 8 Tagen beseitigt.

Meinen aufrichtigen Dank. Seit Jahren leide ich an chronischem Nasenkatarrh, so daß ich durch die Nase überhaupt keine Luft mehr bekam; schon nach achttägigem Gebrauch des Doppel-Inhalators kann ich Ihnen mit Freuden mitteilen, daß ich von meinem lästigen Leiden befreit bin.
Max Blochwitz, Brunnenmeister, Moritzburg-Dresden.

Hält Versprechen voll und ganz.

Der Doppel-Inhalator erfüllt sein Versprechen voll und ganz, ich kann ihn jedem Atemnot-, Halsleiden-, Tuberkulos- und Lungenkranken als heilförderndes Instrument mit voller Wahrheit empfehlen. Niemand sollte die Ausgabe scheuen. G. Willmann, Werkmeister a. D., Nordrach/Bad.

Gute Dienste leistet mir der zugesandte Apparat, möchte denselben nicht mehr missen.
Augusta Immler, Studienratsgattin, München, Blutenburgstr. 86.

Zur Aufklärung und Warnung!

Es gibt minderwertige Nachahmungen! Achten Sie deshalb genau auf unsere Firma, um den wirklich echten, vieltausendfach bewährten „Wiesbadener Doppel-Inhalator mit dem Doppelzerstäuber und Luftfilter" zu erhalten. D. R.-Patent. Wir garantieren für ganz tadelloses Funktionieren; auch besteht Ansteckungsgefahr durch Übertragung nicht, da wir Apparate weder leihweise noch zur Probe abgeben. Natürliches Wiesbadener Kochbrunnen-Quellsalz zum Gurgeln und für Trinkkuren (gewonnen unter strengster Aufsicht der Stadt Wiesbaden) ist zum Preise von 2.50 Goldmark je Glas von uns zu beziehen.

Alleinige Fabrikanten:

Wiesbadener Inhalatoren-Gesellschaft
Wiesbaden 62, Wartestraße 13, gegründet 1912

Versand nach allen Erdteilen

Das Buch der Jugend

In der Welt der Märchen und Sagen lebt die jugendliche Phantasie – Die Heldengestalt als Erzieherin

Von W. Gurlitt.

Jugendeindrücke, sie haften für das ganze Leben. Bildsam wie der Leib ist auch die Seele des Kindes und schutzlos allen Einflüssen seiner Umgebung preisgegeben. Kindheitserinnerungen tauchen im späteren Leben mit unverwischbarer Deutlichkeit auf, die alles übertrifft, was die Jahre an Eindrücken hinzugebracht haben.

Wie die Jugend geformt wird, so gestaltet sich einst die ganze Zukunft des menschlichen Lebens.

Gibt es aber einen nachhaltigeren Eindruck auf das Kind und den jungen Menschen, als den durch die ersten Erzählungen aus dem Munde der Mutter und den der ersten eigenen Leseerlebnisse? Tag und Nacht beschäftigt sich die Phantasie mit den neuen Vorstellungen und Bildern, tief prägt sich die Spur davon dem Kinde ein. Das oft im schlimmen Sinn gebrauchte Wort, wem die Jugend gehört, dem gehört die Zukunft, findet im Verhältnis zum Jugendbuch seine nachdrücklichste Bewahrheitung.

Das Kind lebt noch ganz in einer Traumwelt.

Ihm hat sich die nüchterne Wirklichkeit noch nicht enthüllt. Schöpferisch ist seine Phantasie, wie sie es im späteren Leben nur noch beim schaffenden Künstler ist. In diesem Bilderweben seiner Phantasie das Kind im guten Sinne anzuregen, das vermögen unvergleichbar die Märchen, zumal die Volksmärchen, denn sie entstammen der gleichen Entwicklungsstufe des Volkes, auf der das Kind als Einzelmensch steht. Aber da spielt der Inhalt der Märchen noch eine große Rolle. Nicht auf das Grausige, Phantastische kommt es dabei an, sondern auf den reinen, tieferen Sinn, der den schönsten Märchen gerade zugrunde liegt.

Ein Schritt weiter in der Entwicklung führt den jungen Menschen in die Welt der Sagen.

Hier ist es schon nicht mehr bloß das Spiel der Phantasie, was ihn beschäftigt, sondern die bewunderte Heldengestalt, die durch alle Fährnisse zum Sieg schreitet. Dem natürlichen Bedürfnis nach Verehrung im jungen Menschen kommt die Heldensage in schönster Weise entgegen. Zugleich lernt er erkennen, wie Kampf und Not, aber auch Sieg und Begeisterung mächtige Triebfedern des Lebens sind. Goethes Dichterwort:

„Ein jeder sucht sich seinen Helden
Dem er die Wege zum Olymp sich nacharbeitet“

ist für das Jugendalter der Heldensagen gesprochen. Sie bilden einen Übergang aus der Märchenwelt in die Welt der Reisen und Abenteuer, die dann in die unmittelbare Wirklichkeit der Gegenwart hineinführt. Während in den Heldensagen noch die unverbrauchten Jugendkräfte des eigenen Volkes leben, die sich noch mit seiner reichen Götterwelt verbunden fühlen, steht im Abenteuerbuch der Mensch verlassen auf der Erde, einzig auf seine eigene Kraft und Erfindungsgabe angewiesen.

Es ist die Zeit der Robinsonbücher für die Jugend, das Alter vor und nach der körperlichen Reife. Verfolgt man den natürlichen Entwicklungsgang des jungen Menschen, so findet man an ihm ohne weiteres den Gang der dazu passenden Bucherlebnisse. Alles, was das Kind vorzeitig aus seiner Vorstellungswelt herausreißt, kann ihm im späteren Leben nur schädlich werden. Solange es eingebettet ist in sein Kindsein, ist es vor allen Fährnissen des Lebens behütet und kann naturgemäß reifen.

Daher schadet ihm auch jede Überspannung seiner Verstandeskräfte

auf Kosten der künstlerischen Phantasie und der heldenhaften Begeisterung.

Es mag angebracht sein, diese Betrachtung zum Buchtag, der zugleich Goethes Todestag ist, mit Worten des Weisen zu schließen:

„Niemand glaube die ersten Eindrücke der Jugend verwinden zu können. Ist er in einer löblichen Freiheit, umgeben von schönen und edlen Gegenständen, in dem Umgange mit guten Menschen aufgewachsen, haben ihm seine Meister das gelehrt, was er zuerst wissen mußte, um das übrige leichter zu begreifen, hat er gelernt, was er nie zu verlernen braucht, wurden seine ersten Handlungen so geleitet, daß er das Gute künftig leichter und bequemer vollbringen kann, ohne sich irgend etwas abgewöhnen zu müssen — so wird dieser Mensch ein reineres, vollkommeneres und glücklicheres Leben führen als ein anderer, der seine ersten Jugendkräfte im Widerstand und im Irrtum zugesetzt hat.“

Wie das Buch ein Leben formte

„Ich werde die Mauern Trojas ausgraben“ – Das Werk des Kaufmanns Heinrich Schliemann

Weihnachten 1829 im Pfarrhaus zu Ankershagen in Mecklenburg-Strelitz. Die letzten Lichter am Weihnachtsbaum sind erlöscht. Der Pfarrer Ernst Schliemann hat sich in sein Arbeitszimmer zurückgezogen, hat seine lange Tabakspfeife angezündet und arbeitet an seiner Neujahrspredigt. Manchmal schaut er von der Heiligen Schrift auf, lächelt vor sich hin: er denkt an seinen kleinen Heinrich, der drüben in der warmen Wohnstube sitzt.

Wie oft hat er ihm von den Herrlichkeiten des Altertums erzählt, von den Städten Pompeji und Herkulaneum, die der Vesuv unter Asche und Lava begrub. Und vor allem:

von der hochragenden Feste des Priamos,

dem heiligen Ilion, um das die Achäer zehn Jahre lang ringen mußten, vor dessen Mauern der edle Patroklos, sein göttlicher Freund Achilleus, der tapfere Hektor und viele anderen Helden verbluteten. Keinen Abend hatte der Junge vergehen lassen, an dem er nicht bat, wieder zu erzählen. Und immer wieder hatte er gefragt, wo die herrliche Stadt Troja gelegen habe. Aber das wußte ja kein Mensch mehr. Nicht ein Stein berichtet mehr von der alten Herrlichkeit.

Heute Abend hatte der Pfarrer Ruhe zum Arbeiten. Der kleine Heinrich saß in der Wohnstube, wo es so angenehm nach Tannen und Weihnachtsgebäck roch und blätterte still und mit leuchtenden Augen in einem Buch: Jenner's Weltgeschichte für Kinder.

Mit einem Mal öffnet sich leise die Tür zum Arbeitszimmer des Pfarrers, der kleine Heinrich drückt sich herein, sein Buch auf dem Arm, den Finger zwischen den Zeilen, die ihm besonders wichtig sind.

„Vater, Vater, der hier hat Troja gesehen.

Schau her, er hat es sogar gemalt!“

Er schlägt das Buch vor dem Vater auf. Ein illuminierter Kupferstich zeigt in grellen Farben das brennende Troja mit seinen gewaltigen Mauern. Aus dem Skäischen Tor lodern die Flammen empor, Äneas trägt seinen Vater Anchises auf dem Rücken heraus, an der Hand führt er seinen Sohn Askanios.

„Nein, Heinrich, dieses Bild hat der Maler nur erfunden. Er hat sich vorgestellt, wie es nach den Erzählungen im Homer und im Vergil wohl ausgesehen haben mag, und hat dann aus seiner Phantasie das Bild gemalt.“

„Dann hat aber Troja doch so starke Mauern gehabt wie es hier gezeigt ist?“

„So stark mögen sie wohl gewesen sein.“

Der kleine Heinrich denkt nach, eine steile Falte steht zwischen seinen Augenbrauen. „Vater, solche Mauern, die können nicht ganz verschwunden sein. Die liegen vielleicht unter Schutt und Staub, aber sie müssen noch zu finden sein. Entweder hat der Maler hier gelogen, oder — oder —

ich werde die Mauern Trojas ausgraben.“

Und dabei bleibt er, was auch der Vater sagen mag. Seine Weltgeschichte unter dem Arm, zieht er schließlich ab. Der Vater bläst einige blaue Kringel und sieht ihm nach. Er ahnt nicht, was seine Erzählungen und dieses Kinderbuch für eine Wirkung haben sollen.

Der schließliche Erfolg aber war dieser: Am 11. Oktober 1871 setzt der Großkaufmann Heinrich Schliemann, den das Bild des brennenden Trojas nie mehr verlassen hat — nicht als er in Fürstenberg hinter dem Ladentisch saß und an Bauern, Fuhrleute, Arbeiter und Dienstmädchen, Heringe, Butter, Schnaps und ananderes verkaufte — nicht als er auf der Überfahrt nach Venezuela an der holländischen Küste schiffbrüchig auf den eisigen Wellen trieb — nicht als der Erfolg sein unablässiges Mühen mit Reichtum lohnte —

am 11. Oktober 1871 setzt er in Hissarlik den Spaten an.

Die Perücken der Fachgelehrten wackeln: Ein „Laie“ jagt Hirngespinsten nach.

Schliemann sieht das Bild des brennenden Trojas vor sich: so starke Mauern überdauern die Zeit. Immer tiefer dringen die Stollen in die Eingeweide des Hügels von Hissarlik ein. Und Schliemann findet — findet mehr als er suchte: findet fünf Trojas, die die Zeit aufeinandergeschichtet hat. Und heute: was Schliemann, der „Laie“, damals mit frischem Wagemut angriff, ist jetzt eine ganze Wissenschaft geworden.

In Afrika, im Nildelta, in Mesopotamien, auf dem Peloponnes, in Asien — überall klirren die Spaten. Weiße Marmorgötter entsteigen ihren Gräbern, die gold- und edelsteingeschmückten Mumien der Pharaonen grüßen nach Jahrtausenden wieder die Sonne. Und die Ursache all dieser Erfolge: Ein Jugendbuch mit farbigen Kupferstichen formte ein Leben.

Mein Freund Edgar

Mein Freund Edgar ist ein leidenschaftlicher Bastler. Er hat ein geheimnisvolles Zimmer, zu dem er den Schlüssel fest in der Tasche verwahrt. Nur seine besten Freunde haben Zutritt zu diesem, seinem Heiligtum. Neulich war ich bei ihm. Ich durfte ihn in das Sonderkabinett begleiten. Sie können es mir glauben oder nicht, ich war sprachlos über diese Sammlung einzigartiger Produkte, über die vielen einwandfreien Modelle, über diese Bauerei und Bastelei, ausgeführt mit allen Schikanen der Welt, und über die fabelhaftesten Konstruktionen.

Mein Freund Edgar ist auch ein guter Gesellschafter. Aus der Unterhaltung mit ihm will ich hier einiges wiedergeben, da es Allgemeininteresse haben dürfte. Edgar sagt: Weißt du, Geld zu besitzen und sich fertige Produkte zu kaufen, das ist keine Kunst. Aus wertlosen Sachen aber Werte zu schaffen, das ist Kunst. Warum ich so gerne baue und bastele? Ja, weißt du, ich behaupte, diese Tätigkeit erhöht den Lebensgenuß. Schnitzeln, Basteln, Konstruieren bringt die Verwirklichung der Träume und Pläne im kleinen. Mit wenig Mitteln jahrelang gehegte Wünsche erfüllen, das bringt eine ungemeine Seelenbefriedigung.

Ich kann dir versichern, keine Theatervorstellung, kein Zirkus, kein Kino, kein Detektivroman ist so interessant als das Bauen und Basteln. Wie tief bin ich beglückt, wenn mir solch ein Flugzeugmodell oder Physikalischer Apparat gelungen ist. Ich möchte sagen, Menschen, die bauen und basteln, sind ausgeglichener als die anderen. Ihr Leben ist mit einem festen Punkt verknotet, von dem aus sie ihr Lebensschicksal meistern.

Dadurch, daß man das armseligste Stückchen Holz, Draht oder sonstigen Speicherkram sich dienstbar macht, sie zwingt, in dem Getriebe einer kleinen Maschinerie usw. zu funktionieren, lernt man nach und nach auch das wunderbare Gefüge der Welt verstehen. Außerdem kommt man bei der Arbeit auch zu neuen Entdeckungen und Ideen.

Weißt du, die Liebe zu den Dingen ist eine Welt für sich. Zeig mir ein Modell eines Bastlers und ich kann dir ohne weiteres sagen, ob sich eine Genialität darin offenbart oder nur eine gute handwerkliche Tat. Denn das ist es ja eben, daß das Bauen und Basteln quasi die Vorbereitungsstufe ist für den späteren Erfolg im Leben, ob du die Laufbahn eines Erfinders beschreiten wirst oder die eines Ingenieurs, Technikers oder die eines Pfuschers. —

Wieso ich auf diesen Weg gekommen bin? Sehr einfach! Meine Eltern kauften mir nach und nach Schreibers Beschäftigungsbücher, die allen Altersstufen gerecht werden. Als ich 6 Jahre alt war, bekam ich das erste. Siehst du hier, heute besitze ich fast die ganze Sammlung von 80 Heften. Danach kannst du den Dingen mit Papier, Kleister und Schere zu Leibe rücken, kannst mit Holz, Säge und Hammer deine Kunst probieren, kannst in Metall arbeiten, Flugzeugmodelle oder Physikalische Apparate bauen usw. usw.

Weißt du, warum ich so an Schreibers Beschäftigungsbüchern hänge? Es ist nämlich interessant, zu beobachten, wie diese Sammlung erst der kindlichen Entwicklung gemäß über das Spiel zur Beschäftigung führt und später zur ziel- und mittelbewußten Arbeit übergeht. Und dann — was mir sehr viel Nutzen gebracht hat — Schreibers Beschäftigungsbücher legen vor allem Wert auf die erläuternde Zeichnung und auf das Bild, also auf die anschauliche Seite der Darstellung.

Die begreifliche Seite, das erläuternde Wort, ist auf das Notwendigste beschränkt. Du mußt dich also in alles selbst hineindenken und wirst auf diese Weise zur Selbständigkeit erzogen. Dabei bekommst du solch ein Buch schon von von 90 Pf. an. Lasse dir doch vom Verlag J. F. Schreiber, Eßlingen a. N. oder München 27 die gut orientierende Werbeschrift über diese Beschäftigungsbücher schicken. Sie ist mit vielen Abbildungen versehen. Du bekommst sie kostenlos von dort. Die Beschäftigungsbücher selbst erhälist du in jedem einschlägigen Geschäft. —

Ich muß sagen, mein Freund Edgar ist ein ingeniöser Kopf. Warum er mir das von Schreibers Beschäftigungsbüchern nur nicht schon früher gesagt hat? Wollte er seinen Schatz geheim halten?

H. Vo.

Das junge Ungarn spricht zu uns:

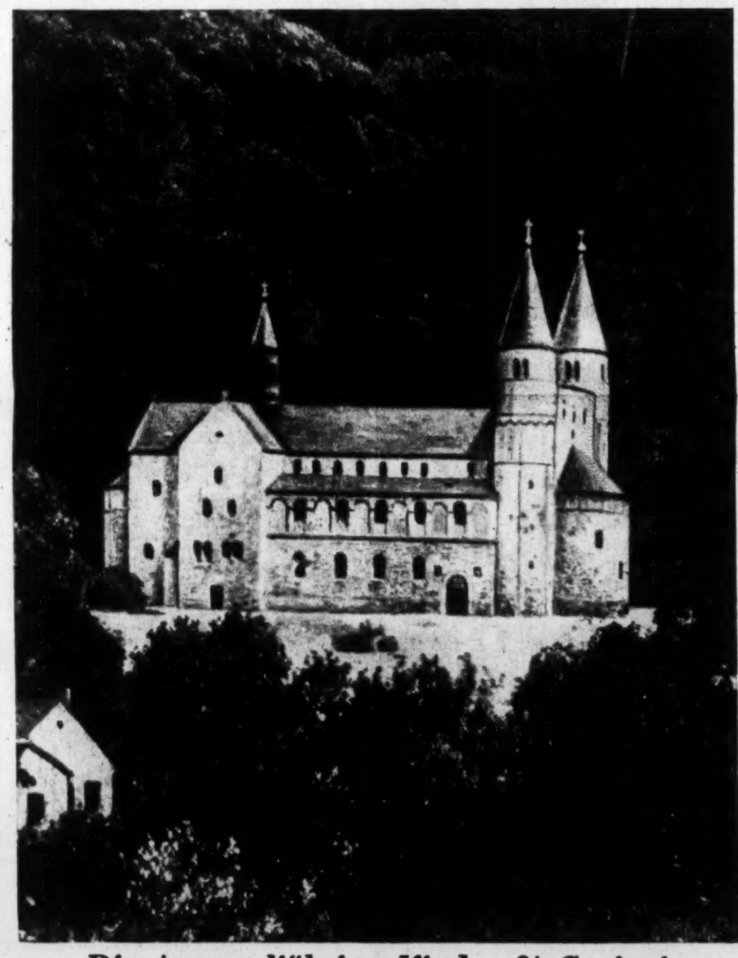
Freiheit in Sorgen

Von Thomas Falus
Mitglied der Petöfi-Dichterakademie

Wir beginnen heute mit der Veröffentlichung einer Reihe von Arbeiten aus der Feder der jungen ungarischen Dichtergeneration. Die Verfasser der Skizzen gehören der Petofi-Dichterakademie in Budapest an, der ersten literarischen Gesellschaft Ungarns, deren erster Vorsitzender der verstorbene Maurus Jokai war. Wir glauben durch diese Übermittlung ungarischer Geisteserzeugnisse an unsere deutsche Leserschaft zur Stärkung der deutsch-ungarischen Beziehungen beizutragen.

I.

Jozsi war seit fünfundzwanzig Jahren als Handlungsgehilfe in der Lederhandlung am Marktplatz tätig. Er war die rechte Hand des alten Chefs, er war sein Gedächtnis, seine lebende Inventur. Ohne Jozsi konnte keine Bestellung gemacht, kein Kredit eingeräumt und keine Schuld einkassiert werden.



Die tausendjährige Kirche St. Cyriaci in Gernrode am Harz

Er war so alt im Laden wie die gesamte Einrichtung, denn diese hatte der Schreiner gerade an dem Tage geliefert, als Jozsi seinen Posten angetreten hatte. Er war damals fünfundzwanzig Jahre alt. Nun hat er das fünfzigste Lebensjahr erreicht.

Jozsi heiratete nicht, denn ein Handlungsgehilfe, der von morgens sieben Uhr bis mittags zwölf Uhr und von zwei bis 7 Uhr abends hinter dem Verkaufstisch steht, hat keine Zeit, sich mit dem schönen Geschlecht zu beschäftigen.

Jozsi lebte sich im Lederladen aus, auf dessen Stellagen wohlriechende Lederarten die Schuhmacher erwarteten. Er streichelte mit innigem Behagen die nach Tanin duftenden Bavaria-, die leichten Fenica-Chevreauxleder, die glänzenden, geschmeidigen Lackstücke, woraus die kleinen Fenica-Damenschuhchen angefertigt wurden und aus dem kalten Laden direkt in die Schwüle der Ballsäle wanderten. Er liebte es, mit den talerförmigen gelben und schwarzen Wachsstücken, die zum Glänzen der Leder dienten, zu spielen und mit den verschiedenen Holznägeln, deren Aufgabe war, die Sohle am Oberleder festzuhalten!

Und es war angenehm, in müßigen Stunden sich vor die Türe des Ladens hinzustellen und von da das Leben der Stadt zu beobachten. Der Bummel mit den Offizieren, die Studenten mit ihren Büchern, die Beamten, wie sie ins Büro eilten, die Frauen und Mädchen in ihrer Schönheit konnten so gut beobachtet werden.

Jozsi ist fünfzig Jahre alt geworden, als er wahrnahm, daß das Leben vorbei sei. Es verschwand, ohne daß eine Frau ihre Hand zärtlich auf seine Schultern gelegt oder Kinder sich liebevoll auf seinen Schoß gesetzt hätten.

Und er war nicht einmal frei. Morgens um sieben Uhr mußte er pünktlich vor dem Laden erscheinen und als er sah, daß sein Chef an der Straßenecke einbog, mußte er ihm entgegengehen und die Ladenschlüssel holen. Streng genommen wäre es eigentlich gar nicht seine Pflicht gewesen, doch, was man fünfundzwanzig Jahre lang Tag für Tag pünktlich macht, wird strenger als jedes geschriebene Gesetz oder jeder Befehl.

Eines Tages erwachte in der Seele Jozsis die Sucht nach Unabhängigkeit. Es kam so plötzlich, wie aus der glatten Erde das heiße dampfende Wasser hervorbricht. In der Nachbargemeinde bot sich gerade die Übernahme eines geeigneten Ladens. Eine Zeitlang kochte sein Schädel, er grübelte nach, wischte sich den Schweiß von seiner Stirne und versuchte die Empörung seines Gewissens ob der Untreue zu beruhigen. Schließlich trat er vor seinen Chef hin.

„Herr Chef, ich habe mich zu einem ernsten Schritt entschlossen.“

„Wollen Sie heiraten?“, frug der Chef und zeichnete lächelnd mit seinem langen Pfeifenrohr ein Herz in die Luft.

„Das nicht.“

„Wollen Sie Gehaltsaufbesserung?“, frug der Chef.

„Auch das nicht, ich bin mit meinem Gehalt zufrieden. Ich will etwas anderes.“

„Dann wüßte ich nichts anderes,“ meinte der Chef, „als daß Sie Bürgermeister werden wollen.“

„Sie haben es beinahe erraten. Ich will mich selbständig machen.“

„Selbständig machen?“

„Jawohl! In der Nachbargemeinde ist ein Laden zu verkaufen. Zunächst möchte ich ihn mieten, und später einmal kaufen. Der Eigentümer ist gestorben, die Familie will nun das Geschäft verkaufen. Es hat einen ziemlichen Umsatz, man kann von diesem Geschäft anständig leben. Ich will es versuchen.“

Der Chef legte seine Pfeife nieder, setzte sich auf den alten Lederdiwan hin, seine Gedanken durchliefen die vergangenen fünfundzwanzig Jahre und dann sagte er verständnisvoll:

„Also gut, Jozsi, Gott stehe Ihnen bei, doch wenn Sie sich einmal die Sache überlegen sollten, oder wenn etwas dazwischen kommt, dann stehen Ihnen meine Türen offen.“

II.

Jozsi hängte das Schild aus, das den Geschäftsinhaberwechsel der Welt verkündete, und nahm seinen Platz im Laden ein.

Er mußte neue Menschen kennenlernen, neue Kunden bedienen und mit neuen Großhändlern Verträge abschließen. Nun mußte er die Fälligkeiten in Evidenz halten, den Monatsanfang und das Ende berücksichtigen. Die Hausmiete ist seine Sorge geworden und die Sonn- und Feiertage waren nicht mehr so sorgenlos wie früher.

Er war nicht mehr der Jozsi. Vor seinen Familiennamen setzte man das Wort „Herr“ hin.

Er wurde in das rauhe, ernste Leben geschleudert.

Er merkte langsam, wie seine Haare um die Schläfe einen silbernen Schimmer bekamen. Er hatte auch schon früher graue Haare, aber nicht soviele wie seit den wenigen Monaten seiner Selbständigkeit.

In seinen Träumen stritt er mit den Gläubigern und Schuhmachern und versäumte Wechselfälligkeiten.

Wie legte er sich doch früher ruhiger schlafen und wie angenehmer, sorgenloser war sein Erwachen gewesen.

Doch als er auf die Straße kam oder sich in seine Ladentüre hinstellte, füllte stolzes Selbstbewußtsein seine Brust. Endlich ist er selbständig geworden. Die Menschen betrachteten ihn nicht wie einen Angestellten, der von der Gunst eines anderen abhängig ist, den man zu jeder Zeit entlassen kann und der nur den Anhang eines anderen Menschen bildet. Er war nicht mehr eine Bruchzahl, sondern ist endlich eine selbständige ganze Zahl geworden.

Auch die Briefe kamen auf seinen eigenen Namen, auf der Briefhülle stand nicht mehr: Herrn Jozsi, bei der Firma — — —

Während des Winters erkrankte Jozsi. Einen Gehilfen hatte er nicht und konnte seinen Laden nicht öffnen. Wie er noch Angestellter war, durfte er ruhig sein Bett hüten bis seine Erkältung vorbei war. Jetzt quälte ihn noch Fieber und er mußte aufstehen. Denn er mußte verkaufen, ein Einkommen haben. Die Termine näherten sich mit brennenden roten Buchstaben.

Er heizte gut im Laden ein, so daß es auch in der Nähe der Türe schön warm war. Er zog seinen Stuhl hin und beobachtete das Leben des Mädchens, die langsam dahinschreitenden Menschen und das seltene Auf- und Zumachen der Türe des gegenüberliegenden Ladens.

Er dachte nach.

III.

Es war ein herrlicher duftender Frühlingsmorgen. Die große Turmuhr hat sieben geschlagen. Auf dem Marktplatz begannen die Geschäfte zu erwachen. Die Türen knirschten, die Rolläden liefen mit großem Radau nach oben. Jozsi stand vor dem Ladengeschäft, das er wegen seiner Selbständigkeit verlassen hatte. Er hatte eingesehen, daß es keine größere Unabhängigkeit gibt als die Gebundenheit des Angestellten, daß keine Freiheit so groß ist wie die Gefangenschaft des Angestellten. Was darüber hinaus ist, ist Sorge, Ärger, Unruhe und schlaflose Nächte.

„Es ist genug gewesen,“ murmelte er, und übergab seinen Laden.

Sein früherer Chef bog gerade um die Ecke. Jozsi bemerkte ihn und eilte ihm entgegen, um von ihm die Schlüssel zu übernehmen.

„Guten Morgen!“, grüßte er mit der gewohnten Ergebenheit.

„Guten Morgen!“, erwiderte der Chef, als seien sie erst gestern geschieden.

Die Ladenture öffnete sich, der Alte setzte sich in sein Büro und steckte seine Pfeife an. Jozsi nahm seinen Platz hinter dem Verkaufstisch ein. Liebevoll streichelte er die Spaltlederstücke, er lächelte dem glänzenden Lackleder zu und war glücklich, daß er seine Freiheit wieder gefunden hatte . . .

(Aus dem Ungarischen übersetzt von Georg Wanderer.)

„Made in Germany“

Einkäufe an der Grenze zwischen Afrika und Asien – Und doch trägt die Ware den Stempel der Heimat

Die Sehnsucht in die Ferne, der Drang nach Abenteuern und Reisen hat unserer Jugend von jeher unausrottbar im Blute gelegen. Unser Jugendschrifttum trägt dem in vielfacher Weise Rechnung, und alljährlich erscheinen auf dem Büchermarkt zahlreiche Werke, die in leuchtenden Farben fremde Völker und Länder schildern. Ein Weltreisebuch in diesem Sinne, das in seiner frischfröhlichen Darstellungsweise und mit seinen prächtigen Bildern den Geschmack jugendlicher Leser ganz besonders trifft, ist das neue Werk von Dr. Gerhard Venzmer: „Heut um die Welt.“ Hier eine Probe daraus:

Man soll nicht mit zu hoch gespannten Erwartungen in Länder reisen, in denen vor Jahrhunderten oder Jahrtausenden hohe Kulturen blühten. Die schlimmste Enttäuschung in diesem Sinne wird erleben, wer etwa auf dem Wege gen Osten Port Said berührt und nun von dem hoffnungslosen Wahn befangen ist, es müsse in den Bewohnern des heutigen Ägyptens etwas vom Geist einer der ältesten Menschheitskulturen nachschwingen. Er wird sich einer Horde von Gaunern ausgeliefert finden!

Das Schiff lag kaum an den Pfählen, so stürzte wie ein Hornissenschwarm

eine Flottille von Booten mit Geldwechslern und Händlern

herbei, und es begann ein Feilschen und Begaunern, wie man es kaum an irgendeiner anderen Weltenecke wieder erlebt. Ägyptische Dahabidjen und arabische Dhaus mit geheimnisvoll gekrümmten, an Tausendundeine Nacht erinnernden Segeln schaukelten auf dem schmutzigen Wasser des Hafens; eingeborene Arbeiter, in so unglaubliche Lumpen und Fetzen gehüllt, daß man bereit war, sie für Karnevalsfiguren zu halten, fuhren zu ihren Arbeitsstätten.

Ich schlenderte durch die Straßen der Stadt, von neuem überrascht von dem

erstaunlichen Beharrungsvermögen des Orients.

Hier hatte sich in den Jahren nach dem Kriege, in denen ein großer Teil der Welt sich in seinem Aussehen so sehr gewandelt hat, kaum etwas geändert, und wieder bewies sich's: es wird aller westlichen Zivilisation zum Trotz im Orient immer eine malerische Verschlamptheit geben, weil irgendeine göttliche Ordnung der Dinge es so will.

Die hell getünchten Häuser mit ihren hölzernen Vorbauten, mit den flachen Dächern und umlaufenden Balkonen standen noch genau so baufällig wie vor 15 Jahren; aus den Fenstern flatterten noch immer die Wäschestücke, durch die Straßen flutete noch immer das gleiche farben- und redefreudige Gewimmel von Menschen aller Hautfarben, Rassen, Trachten, Nationen und Konfessionen; durch die Gassen schwang noch immer jener undefinierbare, aus tausend Bestandteilen zusammengesetzte Geruch, der den Atem des Lebens und der Verwesung zugleich enthält, und ohne den der Orient undenkbar ist.

Auch heftete sich noch immer der übliche Schwarm von Fremdenführern, Straßenhändlern, Postkarten-, Zigaretten- und Briefmarkenverkäufern, Gauklern und Schuhputzern an die Fersen des Spaziergängers, und jeder von den unglaublich beharrlichen, beutegierigen Kerlen erkannte — wie immer — rasch die Nationalität des Fremden und begrüßte mich mit lautem und urkomischen „Guten Morgen, Herr Landsmann!“

Als ich aufs Schiff zurückkehre, wird immer noch mit phantastischer Hartnäckigkeit gefeilscht, und

je näher die Abfahrt rückt, um so schneller fallen die Preise.

Ich habe mir fest vorgenommen, mich nicht begaunern zu lassen, aber als sich einer der Halunken eine echt anmutende, goldgewirkte Tischdecke, die er anfangs mit 10 Pfund angeboten hat, von mir auf 1 Pfund herunterhandeln läßt, kaufte ich sie. Dann, als das Schiff schon abgefahren ist, sehe ich die gleiche Decke bei dem Funkoffizier. Ich frage, wieviel er bezahlt hat, und höre, daß er sie für fünf Schilling erstanden hat. „Aber“, meint er, „ich habe sie viel zu teuer bezahlt, eben noch hat ein Matrose das gleiche Stück für zwei Schillinge gekauft!“

Ärgerlich trage ich die Decke in meine Kabine und lege sie auf den Tisch. Der Zufall will es, daß sie sich am Rande ein wenig umschlägt, und da entdeckte ich ein kleines, in die „echt arabische“ Decke eingenähtes Leinenschildchen mit der Inschrift „Made in Germany“. Ich werde sie mit nach Hause nehmen und sie in meinem besten Zimmer auf den Tisch legen. Wenn meine Freunde sie dann genügend bewundert und begeistert gesagt haben: „So etwas kann man eben doch nur im Orient und nicht in Deutschland machen“, dann werde ich ihnen das kleine, versteckte Leinenetikett zeigen: Made in Germany.

Die Weißgelben

In der Nordmandschurei, um die der Konflikt zwischen China und Rußland geht, ist eine neue Menschenrasse in der Entstehung begriffen, die in der Lage sein dürfte, in Zukunft die Beziehungen zwischen den Weißen und den Gelben entscheidend zu beeinflussen. Die Mischehen zwischen den Russen und Chinesen sind längst eine alltägliche Erscheinung geworden. Vor allem ist es die wirtschaftliche Not, die die Weißen zwingt, ihre Lebensgewohnheiten denen der Gelben anzupassen. Mehr als 150 000 russische Emigranten, die nicht mehr nach Rußland zurückkehren können, leben in der Zone der umstrittenen Pazifikbahn. Neun Zehntel von diesen haben einst bessere Tage gesehen; heute haben sie sich vollkommen den untersten Schichten der Chinesen angepaßt, die ein Leben führen, das nach europäischen Begriffen unerträglich ist.

Die Unbill des Lebens, die die Russen auf das Lebensniveau der Chinesen herabdrückt, hat eine seltsame Mischung der Rassen zur Folge. An manchen Stellen der Mandschurei kann man die Vertreter eines neuen Menschentyps bereits deutlich erkennen. Tausende von Chinesen haben in diesen Gegenden russische Frauen geheiratet. Beinahe ein Drittel aller russischen Frauen hat chinesische Männer. In der Nordmandschurei schätzt man die neue gemischte Generation, also die Kinder aus Mischehen, auf ungefähr 100 000 Köpfe. Dieser Zusammenschluß kommt auch in den Beziehungen zwischen den Weißen und den Gelben deutlich zum Ausdruck.

Junge Mädchen wehren sich gegen das Kochbuch

In einer Zeitung erscheint ein Inserat unter dem Titel: Was müssen junge Mädchen vor der Ehe wissen. Bei aller Fortschrittlichkeit und Aufgeklärtheit glauben die modernen jungen Mädchen, scheinbar, daß man nie genug wissen kann. Das Buch wird andauernd bestellt. Der Buchhändler, der sehr geschäftstüchtig ist, läßt sich vorher das Geld schicken und führt hinterher die Bestellung aus. Bis hierhin ist alles in Ordnung. Der Buchhändler macht glänzende Geschäfte. Und die jungen Mädchen warten ungeduldig auf eine Sensation.

Jetzt steht der Buchhändler vor dem Richter. Übrigens hat er durchaus die Sympathien des Richters, auch die unseren. Nur nicht die seiner Kundinnen, die jetzt als Klägerinnen aufmarschieren und übrigens weniger jungmädchenhaft als ehrlich erbittert aussehen. Der Angeklagte hat ihnen nämlich — ein Kochbuch geschickt.

Der Richter hat den Buchhändler freigesprochen. Die jungen Mädchen haben nicht näher erklärt, was für Sensationen sie von dem Buch erwartet haben. Und der Angeklagte hat nicht ganz zu Unrecht zu seiner Entlastung angegeben, daß seiner Meinung nach ein junges Mädchen selbstverständlich über die Geheimnisse des Kochbuches aufgeklärt werden muß, bevor sie heiratet. Daß die modernen Mädchen das nicht für notwendig halten, sei ihre Sache. Und vor allem müßte die Entscheidung darüber schon den Männern überlassen werden. Denn da sie es sind, die die Mädchen heiraten, müssen sie schließlich selbst am besten wissen, was sie von ihnen erwarten. Niemand außer den enttäuschten Mädchen gab dem Angeklagten unrecht.

Der König als Briefmarkensammler

König Georg von England ist ein leidenschaftlicher Briefmarkenliebhaber. Dieser Tage erwarb der König die große Briefmarkensammlung, die im Jahre 1928 auf der internationalen Philatelisten-Ausstellung in Melbourne mit der goldenen Medaille ausgezeichnet wurde, zum Preise von 40 000 Mark. Nun ist König Georg im Besitze einer der größten Sammlungen der Welt.

Aus der Bewegung

Die tägliche Versammlungs...

Sonntag, den 23. März

Aindorf (Rheinland): vorm. 11 Uhr öffent... Versammlung. Redner: Pg. Dr. Schön...

Aldenhoven (Rheinland): nachm. 4 Uhr öff... liche Versammlung. Redner: Pg. Reut...

Bacharach (Rheinland): nachm. 4 Uhr öffe... Versammlung. Redner: Pg. Zenner.

Bernau (Oberbayern): nachm. 3 Uhr öffentl... Versammlung. Redner: Pg. v. Ribbentrop.

Brand (Rheinland): nachm. 4 Uhr öffentl... Versammlung. Redner: Pg. Schaller.

Dorf (Rheinland): abends 8 Uhr öffentl... Versammlung. Redner: Pg. Reuter.

Essenbach (Niederbayern): nachm. 4 Uhr öffe... liche Versammlg. Redner: Pg. Vielwei...

Gummersbach (Rheinland): abends 8 Uhr ... fentliche Versammlung. Redner: Pg. ... Ley, M. d. L.

Herrsching (Oberbayern): nachm. 3 Uhr öffen... Versammlung. Redner: Pg. Reinhardt.

Kronwinkel (Niederbayern): nachm. 4 Uhr ö... fentliche Versammlung. Redner: Pg. Göbe...

Niederembt (Rheinland): nachm. 4 Uhr öffen... liche Versammlung. Redner: Pg. Ebel und Pg. Lövenich.

Oberembt (Rheinland): nachm. 4 Uhr öffent... Versammlung. Redner: Pg. Ebel und Lövenich.

Richterich (Rheinland): abends 8 Uhr öffent... liche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Schöned.

Rheinböllen (Rheinland): nachm. 4 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Zenner.

Vieldorf (Rheinland): nachm. 4 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Simon.

Schongau (Oberbayern): nachm. 3 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Lütt.

Beikersheim (Unterfranken): nachmittags 3 Uhr öffentliche Versammlung: Redner: Pg. Dr. Hellmuth, M. d. L.

Baidhaus (Opf.): nachm. 4 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Maierhofer.

Waldenhagen (Ostmark): nachm. 3 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Kulcke.

Wetzlar: Kreistagung. Redner: Pg. Gimbel.

*

Montag, den 24. März

Aschaffenburg (Unterfranken): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Kramer.

Altstadt (Gau Danzig): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend im Gasthof „Stremlow". Redner: Pg. Fricke.

Bettwe's (Bezirk Aachen): abends 8 Uhr öffentliche Versammlg. Redner: Pg. Adams.

Badeborn (Magdeburg Anhalt): abends 8 Uhr öffentl. Versammlg. Redner: Pg. Krüger.

Cröbeln (Halle Merseburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlg. Redner: Pg. Koppe.

Dresden (Sachsen): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend im Lindengarten Alt-Leuben, abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend im Humboldtgarten, abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend im Goethegarten.

Dornau (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Wiemer.

Eschweiler (Bezirk Aachen): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Reuter.

Eichenau (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Dauser, M. d. L.

Eibau (Bezirk Zittau): abends 8 Uhr öffentl. Versammlung. Redner: Pg. Hartwig.

Frankfurt a. M., Sektion Bornheim: abends 8 Uhr öffentliche Versammlung bei Rink. Redner: Pg. Heyse.

Frankfurt a. M.: abends 8 Uhr Redner-Lehrgang im „Storch". Redner: Pg. Werner und Hummel.

Kolbermoor (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Oberlindober.

Kochel (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Lütt.

Marktheidenfeld: abends 8.15 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Dr. Buttmann, M. d. L.

Magdeburg, Sektion West: abends 8.15 Uhr öffentl. Sprechabend. Redner: Pg. Krause.

Meseritz, Kreis (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. v. Boetticher.

Ostrau (Bezirk Chemnitz): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Mossakowski.

Petershain (Ostmark): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Richter.

Pfaffenhofen a. Ilm (Oberbayern): abends 8 Uhr öffentlicher Sprechabend. Redner: Pg. Friederichs.

Regensburg (Oberpfalz): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Straßer, M. d. R.

Unterbruch (Bezirk Aachen): abends 8 Uhr öffentliche Versamml. Redner: Pg. Schmeer.

Wellingholzhausen (Bezirk Osnabrück): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Aßling.

Waren (Mecklenburg): abends 8 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Pg. Jungbluth.

*

Arbeit suchen:

Parteigenosse, 23 Jahre alt, seit 1923 sowohl im Innen- wie Außendienst tätig gewesen bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse, sucht, da infolge seiner politischen Einstellung seine Stelle verloren, Stellung, möglichst im Büro. Derselbe kann motorradfahren und ist mit allen schriftlichen Arbeiten vertraut, auch Stenographie und Maschinenschreiben. Mitteilungen erbeten an Fritz Kallecker, Friseur, München, Volkartstraße.

Junger, 21½ Jahre alter S.S.-Mann, sucht sobald wie möglich Stellung als Anfangsherrschaftsdiener (Dienerfach- und Servierlehrkurse absolviert). Am liebsten auf dem Lande. Zuschr. an Nikolaus Bauer, München, Türkenstraße 98/0.

Die Vorgänge in Kolbermoor

Die S.A. war nicht Notpolizei

Im „V. B." Nr. 63 vom 16./17. März 1930 finden wir unter der Überschrift „Nun auch in Bayern neupreußische Polizeikosaken-Methoden" einen Bericht aus Kolbermoor vom 12. März. Dieser Bericht wurde von unbefugter Seite bei der Schriftleitung des „V.B." abgegeben und konnte in der Kürze der Zeit nicht mehr nachgeprüft werden. Da er geeignet ist, über das Verhalten unserer Parteigenossen in Kolbermoor ein falsches Bild zu geben, stellen wir nachstehend fest:

Es ist nicht richtig, daß unsere SA. „befehlsgemäß den öffentlichen Sicherheitsdienst im Verein mit der Ortspolizei" übernommen hatte. Unsere SA. war weder am Nachmittag noch am Abend des kritischen Tages für „öffentlichen Sicherheitsdienst im Verein mit der Ortspolizei" aufgeboten. Unsere SA.-Kameraden waren nicht einmal im Besitz von S.A.-Uniformen. Die Ortsgruppe ist erst unlängst gegründet worden.

Der Polizeikommissar war am Nachmittag um 3 Uhr in der Werkstatt des Ortsgruppenleiters erschienen. Er fragte, ob die Ortsgruppe alarmbereit sei. Der Ortsgruppenleiter erwiderte, daß eine öffentliche Unterstützung der Polizei durch die Mitglieder unserer Ortsgruppe nicht in Betracht komme, daß aber unsere Mitglieder sich selbst und ihre Angehörigen zu schützen wissen würden, auch ohne Befehl und ohne dazu besonders aufgefordert zu sein.

Den SA.-Führer traf der Polizeikommissar nicht zu Hause an. Um 7 Uhr, also vier Stunden später, kamen die Parteigenossen in der Werkstatt des Ortsgruppenleiters zusammen. Um 9.30 Uhr gingen sie nach Hause, ohne irgendwie an der Säuberungsaktion der Polizei teilgenommen zu haben. Auf dem Nach-Hause-Weg wurde der S.A.-Mann Ehringer durch einen tobenden Polizisten der Landespolizei grundlos niedergeschlagen. Unser Parteigenosse brach bewußtlos zusammen.

Wir haben keinerlei Dienst zum Schutz des heutigen Systems geleistet und denken auch nicht daran, in Zukunft dieses System, in welchem wir bei jeder anderen Gelegenheit als Staatsbürger zweiter Klasse behandelt werden, und in dem wir einen Feind aller Deutschen erblicken, irgendwie zu schützen.

Fritz Reinhardt, Gauleiter Oberbayern der N.S.D.A.P.

Brennabor
Juwel ● Extra
10/45 PS 6 Cylinder
das
Meisterstück Deutscher Arbeit
entspricht verwöhntestem Geschmack:
1. Niederrahmen mit Starrkreuz
2. Verlängerter Radstand
3. Verbreiterte Spur
4. Bremsen von außen nachstellbar
5. Bremswellen auf Rollen-Lagern
6. Federn in Gummi-Lagerung
7. Schmierstellen „7" statt „31"
8. Nelson Bohnalite-Kolben mit Invar-Stahlstreifen
Preis trotzdem nur M. 5650.- ab Fabrik
Zur Besichtigung ladet ein:
Brennabor-Handelsgesellschaft m. b. H.
Niederlassung München
Sonnenstr. 3 / Telephon 54821/23

Vor der Sühne für die Ermordung unserer Wöhrder Kameraden

Die Strafanträge des Staatsanwaltes

Bekanntlich verübte kommunistisches Mordgesindel unter Anführung des Bandenhäuptlings Heuck im vorigen Jahre in Wöhrden einen ebenso feigen wie heimtückischen Überfall auf unsere S.A., der zweien unserer Braven, Streibel und Schmitt das Leben kostete — unter den Messerstichen des entmenschten kommunistischen Janhagels verhauchten sie ihr Leben.

*

In diesen Tagen fand nun vor dem Schwurgericht in Meldorf dieser Mord sein gerichtliches Nachspiel. Die Anklage lautete auf: gemeinschaftliche Körperverletzung mit Todesfolge, Landfriedensbruch, gemeinsamen Angriff, Sprengung eines nicht verbotenen öffentlichen Aufzuges und wurde von dem Staatsanwaltschaftsrat Junker vertreten, welcher folgende Strafanträge stellte:

1. **Parteifunktionär Heuck: 4 Jahre 6 Monate Zuchthaus zuzüglich 1 Jahr Gefängnis, zusammen 5 Jahre Zuchthaus unter Anrechnung von 4 Monaten Untersuchungshaft, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren.**
2. **Kommunist Flindt: 1 Jahr 9 Monate Gefängnis.**
3. **Kommunist Hamann: 2 Jahre 3 Monate Gefängnis.**
4. **Kommunist Andreä: 1 Jahr 9 Monate Gefängnis.**
5. **Kommunist Heß: 1 Jahr 3 Monate Gefängnis zuzüglich 3 Monate Gefängnis für die Vorgänge vom 18. Februar, zusammen 1 Jahr fünf Monate Gefängnis.**
6. **Kommunist Klünder: 1 Jahr 6 Monate Gefängnis.**
7. **Kommunist Krawzak: 2 Jahre Gefängnis zuzüglich 3 Monate Gefängnis, zusammen 2 Jahre 2 Monate Gefängnis.**
8. **Kommunist Kremkus: 2 Jahre 6 Monate Gefängnis.**
9. **Kommunist Kruse: 1 Jahr 3 Monate Gefängnis.**
10. **Kommunist Landau: 1 Jahr 6 Monate Gefängnis.**
11. **Kommunist Albert Lenz: 1 Jahr 3 Monate Gefängnis.**
12. **Kommunist Otto Lenz: 1 Jahr 5 Monate Gefängnis.**
13. **Kommunist Schulz: 3 Jahre Gefängnis.**
14. **Kommunist Friedrich Wittmarck: 1 Jahr 3 Monate Gefängnis.**

Ferner wurde die Einziehung sämtlicher beschlagnahmter Waffen beantragt.

Der Strafantrag gegen den Nationalsozialisten Grewe lautete auf 3 Monate Gefängnis wegen Körperverletzung (!).

Aus dem Plädoyer des Staatsanwaltes verdient hervorgehoben zu werden, daß die Staatsanwaltschaft durch unparteiische Zeugen zu der Überzeugung gelangt war, daß Heuck es gewesen sei, der seine Genossen in der Lindenstraße „angefeuert" habe. Nachgewiesen wurde auch, daß Heuck ein Messer hatte. Heuck, der selbst einige geringfügige Verletzungen erlitten hatte, habe **„wie wild um sich geschlagen"**. Von den Nationalsozialisten wurde in keiner Weise irgendwie die Notwehr überschritten. Lediglich im Fall Grewe sollen die Grenzen der Notwehr überschritten worden sein (nach dem feigen Überfall)!

Bei der Erörterung des Falles Stürzebecher (ein Kommunist, der ebenfalls tödlich verletzt wurde) bezweifelt selbst die Staatsanwaltschaft die Täterschaft der Nationalsozialisten, da Argumente vorliegen welche darauf hinweisen, daß Stürzebecker von seinen eigenen Parteigenossen oder auch durch sich selbst verletzt wurde.

Die verwundeten Nationalsozialisten seien durch die kommunistische Masse „in ihrer Verteidigung beengt worden", was die angreifenden Rowdies selbstverständlich „ermutigen" mußte.

Bei der Bemessung der Höhe der Strafanträge durch die Staatsanwaltschaft fielen vor allem die mitunter sehr erheblichen Vorstrafen der Angeklagten ins Gewicht (also nicht die Roheit und Feigheit der Tat selbst!) Heuck sei der Anführer gewesen, und ihn treffe daher die volle Verantwortung. In seiner Stellung als kommunistischer Parteifunktionär hätte er über die Tragweite seines Tuns sich im klaren sein müssen, und deshalb seien ihm auch die bürgerlichen Ehrenrechte abzusprechen. Mit der Verwirklichung politischer Bestrebungen habe das Niederstechen von Menschen nichts mehr zu tun.

In einem sonderbaren Lichte erscheint das Verhalten der Staatsanwaltschaft unserem **Pg. Grewe gegenüber.**

Selbst der Staatsanwalt sieht sich in seinem Plädoyer gezwungen, festzustellen, daß „Heuck wie wild um sich geschlagen hätte und ein solcher Mensch nur dann kampfunfähig sei, wenn man ihn völlig überwältigt hatte" — daß: „die Nationalsozialisten in berechtigter Notwehr gehandelt hatten", — und ferner, daß: „sie in ihrer Verteidigung beengt gewesen seien, was die angreifenden Kommunisten ermutigt hatte." Wie kommt nun angesichts einer solchen Sachlage die Anklagebehörde zu einer Anklage und einem Strafantrag in Höhe von 3 Monaten Gefängnis gegen Grewe? —

Etwa eine Verbeugung vor dem uns aus begreiflichen Gründen nicht besonders grün gesonnenen preußischen Justizministerium?

Ein halbes Jahr Kampf

am unteren rechten Niederrhein

Wesel, 19. März.

Noch vor einem halben Jahr schlief der untere rechte Niederrhein einen ruhigen und festen Schlaf. Zum Reichsparteitag nach Nürnberg fanden sich nur 2 Weseler S.A.-Leute, die mit der Oberhausener Ortsgruppe nach Nürnberg fuhren.

Als sie dann, überwältigt von all dem Großen, was sie gesehen und gehört, nach jenen denkwürdigen Tagen wieder in ihre Heimat zurückfuhren, gelobten sie sich, nicht eher zu ruhen und zu rasten, bis auch ihre Heimatstadt erwache, die Stadt, die einst vor stark hundert Jahren den Opfertod jener Elf erlebte, die sich auch nicht ruhig in die Schmach ihre Volkes fügen wollten.

Wesel soll eine Hochburg des Nationalsozialismus werden und von dort aus die Idee Adolf Hitlers auf das flache Land bis zur holländischen Grenze hinaus getragen werden. Schon am 10. Oktober konnte in Wesel eine Ortsgruppe gegründet werden, nachdem am 25. September die erste Versammlung stattgefunden hatte.

Während zu diesen beiden Versammlungen schriftlich eingeladen worden war, trat die junge Ortsgruppe am 21. Oktober 1929 zum ersten Male mit einer öffentlichen Versammlung gegen den Young-Plan vor die Weseler Bevölkerung. Pg. Dr. Albrecht, der für diesen Abend als Redner gewonnen war, sprach vor etwa 600 Menschen im überfüllten Saal. Zahlreiche Neuaufnahmen und eine reiche Kampfschatzspende zeigten uns, daß man auch hier in Wesel, wie fast überall, schon auf uns gewartet hatte.

Weitere Versammlungen mit den Pg. Schmeer, Aachen; Zilkens, Essen; Kerrl, Peine, u. a. folgten, die uns Schritt für Schritt voran brachten und Mitglieder aus allen Bevölkerungsschichten zuführten. Einen gewissen Höhepunkt erreichte unsere Versammlungsreihe mit jener Münchmeyer-Versammlung am 10. Februar, über deren durchschlagenden Erfolg wir schon s. Z. im „V. B." berichteten.

Fast gleichzeitig mit Wesel selbst setzte auch draußen auf dem flachen Land die Aufklärungsarbeit ein. Am 8. und 9. November 1929 begannen wir mit Unterstützung der Essener Kraftstaffel mit einer Versammlungsreihe von 12 Versammlungen in den verschiedensten Ortschaften des Kreises bis nach Emmerich herauf. Fast überall hörten dort die Leute zum erstenmal aus berufenem Munde etwas über die nationalsozialistische Freiheitsbewegung.

Wenn auch aus diesem Grunde damals noch keine direkt greifbaren Erfolge zu verzeichnen waren, so wurde doch überall recht wertvolle Vorbereitungsarbeit geleistet. So konnte nach weiteren 2 Versammlungen schon am 2. Februar 1930 in Hamminkeln eine selbständige Ortsgruppe gebildet werden.

Am 8. und 9. März 1930 erfolgte dann der zweite Generalangriff, der uns dann in Brünen eine neue starke Ortsgruppe brachte, die auf den ersten Anhieb 35 Mitglieder zählt. Auch Drevenack dürfte wohl in den nächsten Tagen mit einer selbständigen Ortsgruppe folgen.

Die Bevölkerung, die sich größtenteils aus Bauern zusammensetzt, hat erkannt, daß nur vom Nationalsozialismus ihnen noch Hilfe kommen kann. Wir werden besonders jetzt, wo wir durch die neuen Ortsgruppen bedeutende Verstärkung erhalten haben, nicht eher rasten und ruhen, bis in sämtlichen Orten des Kreises die rote Fahne mit dem schwarzen Hakenkreuz weht, bis der ganze untere rechte Niederrhein zu Adolf Hitler steht.

Tagung des nationalsozialistischen Lehrerbundes in Plauen

Eine stattliche Anzahl Lehrer aller Schulgattungen aus Sachsen, Thüringen und Bayern versammelte sich am Sonntag, den 2. März, zu ernsten Beratungen in Plauen. Es galt, zu den verschiedensten pädagogischen Fragen im nationalsozialistischen Sinne Stellung zu nehmen.

Pg. Schemm, der Leiter des Lehrer-Bundes, brachte zunächst allgemeinpädagogische Ausführungen. Er legte die unheimlich verderbliche Wühlarbeit unserer marxistisch-bolschewistischen Gegner auf erziehungswissenschaftlichem Gebiet dar, die auf eine vollständige Zerstörung alles Guten, Schönen und Edlen hinausläuft.

Moral, Sitte, Tugend, Unter- und Einordnung, Vaterlandsliebe, Opferbereitschaft sind Dinge, die der Marxismus bewußt aus den Herzen unserer Kinder reißen will. Daher sein Kampf gegen den Religions- und Geschichtsunterricht, daher auch die Zerstörung jeder Autorität, auch der des Erziehers. Freiheit im materialistisch-sinnlichen und erotischen Sinn will er bringen, um so Leib und Seele der deutschen Jugend zu vergiften. Schemm geißelt das Verbrechen dieser Leute und zeigt auf, wie notwendig es ist, derartigen Bestrebungen entgegenzuwirken.

Hierauf berichtete Pg. Wächtler eingehend über die politischen und besonders die schulpolitischen Verhältnisse in Thüringen. In der einsetzenden Aussprache, die sich vor allem mit der Lehrerbildung, Schulleitung, Stundenzahl und Klassenfrequenz beschäftigte, kamen eine große Anzahl Redner zu Wort. Prächtige Menschen waren es, die da sprachen und gar mancher herrliche Gedanke kam zum Ausdruck. Zu den bezeichneten Fragen wurden einerseits die Endziele, wie sie ein volksbewußter Lehrer zu stellen hat, nominiert; es wurde aber auch andererseits unter Rücksichtnahme auf Möglichkeit und gegebene Verhältnisse festgestellt, was in einzelnen Fragen zunächst zu fordern ist.

Gegen 5 Uhr fand die Tagung, die den Teilnehmern unvergessen bleiben wird, ihren Abschluß.

H. D.

Die versunkene Flotte

Roman von Helmut Lorenz

20 — Nachdruck verboten

Abenried nickte zustimmend, bewunderte die kleine tapfere Soldatenfrau, die zu den häuslichen Sorgen gerne noch das Bangen um das Leben ihres Mannes auf sich nahm, wenn er nur an den Feind komme.

Wie aus weiter Ferne klangen die ermunternden Worte an Erikas Ohr. Sie vernahm sie kaum. Sie fühlte den Blick Abenrieds auf sich ruhen.

„So geht es nicht weiter mit Ihnen", sagte Frau Irmgard, „Sie grübeln und sinnieren schon wieder. Ich komme mit einem Vorschlage. Aber Sie müssen ihn annehmen. Versprechen Sie es mir?"

„Wenn ich es vermag..." Erikas Herz schlug zum Zerspringen; sie ahnte, was Frau Irmgard plante.

„Wir wollen zusammen musizieren, so oft es angeht. Herr Abenried bleibt noch etwa drei Wochen hier, will gern mitwirken und sagt, daß er Ihren Gesang schon öfters begleitet hat."

„Jawohl, gnädige Frau, diesen guten Gedanken hat Frau Bergmann gehabt, und ich nehme ihn mit Freuden auf. Ich öde mich so schrecklich während der Werftliegezeit meines Bootes als möblierter Herr in meinem Junggesellenbau. Also kurz: ich bin mit Leib und Seele dabei!"...

Erika vermochte nicht, nein zu sagen:

„Gut... Sie können auf mich rechnen!" Traumverloren schaute sie vor sich hin und schwieg....

*

Die Musikabende im Hause von Frau Irmgard verliefen traulich.

Eines Abends schritt Erika in Abenrieds Begleitung ihrer Wohnung zu.

Es war schon spät geworden. Betäubender Duft strömte von all den Blüten und vermischte sich mit dem herben Geruche des Seetangs. Still lag die Wasserfläche, in der sich der volle Mond spiegelte. Und wenn sie in leichter Brise erschauerte, sahen die beiden ein breites, tanzendes Silberband.

Abenried sagte mit leiser Stimme:

„Schon einmal standen wir beide allein am Wasser... nachts... wissen Sie noch?"

Erika nickte:

„Im Frieden war's..."

„Wie gern erinnere ich mich dieser glücklichen Stunde, Erika!" Er ergriff leise ihre Hand, die sie ihm fast unbewußt überließ.

„Damals bewahrte uns ein gütiges Schicksal..."

„War es wirklich so gütig?! — Gehen wir weiter, Herr Abenried, es ist schon spät!"

Jetzt bogen sie in die Allee ein. Hier war es dunkler, ihre Schritte hallten von den hohen Wölbungen des Buchendomes...

„Gnädige Frau, lange wird es nicht mehr dauern, dann muß ich Kiel verlassen..." Erika schwieg und sah auf den Weg.

„Erst heute bekam ich Befehl, die Reparatur meines Bootes mit allen Mitteln zu beschleunigen; offenbar braucht man drüben in der Nordsee alle Streitkräfte. An sich ist dies für mich ja höchst erfreulich, ... aber der Abschied wird mir schwer, sehr schwer..."

„Sie finden drüben die Kameraden Ihrer Flottille; dann sind Sie nicht mehr gar so einsam wie hier..."

„Ach noch einsamer, wenn ich aus Ihrer Nähe bin, wenn ich Sie nicht mehr sehen darf..."

Wieder ergriff er ihre Hand und führte sie an die Lippen:

„Erika, ich kann nicht ohne dich mehr sein!"

Sie waren der Villa nahe gekommen; die weißen Mauern schimmerten im hellen Mondlicht durch das dunkle Laub.

„Erika, wir müssen uns öfter treffen vor meinem Abschied! Hörst du, Erika, hörst du?!"

Sie standen jetzt vor der Hauspforte. Willenlos lehnte Erika davor und sah die Augen Günters durch die Dunkelheit schimmern...

„Morgen, gleich morgen müssen wir zusammenkommen. Ich weiß, daß du mich liebst. Komm morgen..."

Die gequälte Frau schüttelte nur immer wieder traurig den Kopf:

„Sie irren. Leben Sie wohl, wir dürfen uns nicht mehr sehen!"

„Erika, wir müssen uns sehen, ich flehe dich an, komm morgen hinüber nach Neumühlen zu einem Ausfluge auf dem kleinen Dampfer... Ich weiß, daß du kommst."

„Was denken Sie?!"

„Ich denke an unsere Liebe, an unser Glück, an dein Glück, das doch auf dich wartet, das du bisher vergeblich suchtest. Nur an dich denke ich, ... also komm, Erika!"

Müde hatte sie die Pforte aufgeschlossen, während die Worte ihr Ohr streichelten. Nun stand sie im Innern des Vorgartens und reichte ihre Hand zum Abschied über das Gitter...

„Leben Sie wohl, Herr Abenried, wir müssen verständig sein, leben Sie wohl!"

„Du bist lange genug vernünftig gewesen, Erika. Komm morgen! Ich flehe dich an, komm früh neun Uhr an die Anlegestelle, zur Schwentine, wir fahren das idyllische Flüßchen hinauf... Ich weiß, daß du kommst!"

Schnell schloß Erika die Gartenpforte zu.

Sie ging schleppenden Schrittes die Treppe zur Haustür empor, wollte mit der Hand zum Abschied winken; doch der Arm war ihr schwer, und heiß rann es ihr aus den Augen. Als die Tür hinter ihr ins Schloß fiel, klang es ihr noch immer im Ohr:

„Ich weiß, daß du kommst!"

Noch lange saß die einsame Frau am offenen Fenster und schaute in die laue Frühlingsnacht, die im Osten schon langsam verblaßte. —

Günter Abenried stand schon lange am Landungssteg des Dampferchens, das mitten im Grün des Schwentineufers aus dem Schornstein mächtige Rauchwolken stieß, als ob es große Fahrt über hohe See gelte. Als Seemann blickte er lächelnd auf das kleine Fahrzeug, dessen behäbiger „Käpt'n" soeben die übermäßig große Schiffsglocke über Deck erschallen ließ und die Leine der Dampfpfeife zog, daß es in den stillen Morgen schallte. Dabei paffte er aus seiner Pfeife Shagersatz, der allen Frühlingsduft jählings mordete. Trotz des Zivils sah er in dem Fahrgast, der soeben zwei Karten bei ihm gelöst hatte, den Offizier, spuckte in weitem Bogen über Deck ins Wasser, vertilgte den großen Kognak, den ihm der Inhaber des angrenzenden Wirtschaftsgartens kredenzte, und begann leutselig, indem er nach seiner großen Taschenuhr sah:

„Tjä, es wird man Tid, Herr Kaptänleutnant. Nach meine Instruktschon müßte ich schon die Schwentine längs schippern."

„Ich bin Ihnen sehr verbunden..." Günter vergaß nicht, noch einen Kognak zu bestellen. Verschmitzt lächelte der alte Seebär, als er Blumen in Abenrieds Hand sah:

„Mit die Deerns is dat ook man slecht heute. Doar sitzt der rechte Trimm nich mehr in; die sin bannig unpünktlich... na, wir können ja noch fünf Minuten töwen."

Immer wieder sah Abenried die Straße hinunter. Endlich bog ein Straßenbahnwagen um die Ecke!

Da war Erika! Er erkannte ihr helles duftiges Kleid, ... nun schritt sie auf ihn zu, ... eine Welle von Freude schoß ihm zu Herzen, als sie durch den Frühlingsmorgen daherkam und ihm tief errötend zunickte...

Sie sprachen nichts, konnten kaum Worte der Begrüßung wechseln.

Der Käpt'n machte runde Augen, als er die feine Dame erblickte. Verlegen rückte er an der Mütze... Dunnerslag, dat is Klasse! Auf die konnte man schon warten. Wer das wohl war?... Denn man to! Ihn ging es ja nichts an.

Ein Aufheulen der Dampfpfeife, die Leine wurde losgeworfen, und das stolze Fahrzeug rauschte davon.

Die beiden saßen allein auf dem Achterdeck, das vom zierlichen, bunten Sonnensegel überdacht war. Reizvoll war die Fahrt zwischen den beiden nahen Ufern des Flüßchens, dessen mooriges Wasser die Schraube des kleinen Dampfers aufquirlte. Das reizende Tal tat sich auf: zwischen sanften schilfigen Ufern ging es vorbei an stattlichen Herrensitzen, an blühenden Gärten und sorglich gepflegten Parks. Sprießende Saaten wechselten mit dem frischen Grün der Eichen. Immer waldiger und schattiger wurden die Ufer. Die Morgensonne fiel hell durch das zitternde junge Laub, und liebliche Lichtreflexe spielten auf dem Wasser, dessen Ufer sich so engten, daß die Äste der Bäume den Dampfer streiften...

Der alte Käpt'n hatte genug damit zu tun, den Dampfer in dem schwierigen Fahrwasser zu halten. Taktvoll vermied er es, sich umzusehen und seine beiden einzigen Fahrgäste zu stören. Nach Seemannsart summte er ein Lied vor sich hin.

Dazu schmetterten die bunten Sänger von allen Zweigen, und die Lerchen jubilierten über den Knicks hoch in den Lüften...

Erika sog die laue Maienluft in durstigen, tiefen Atemzügen ein und schloß, geblendet vom Morgensonnenschein, die müden Augen, ... jetzt endlich wich der grausige Druck, unter dem ihr Leben gestanden. Sie fühlte wieder ihre Schönheit. Wenn sie über das Geländer in das Wasser blickte, wurde ein gar liebliches Bild zurückgeworfen. Hier endlich konnte sie mit Günter ungescheut über andere Dinge plaudern als über Dienst, Krieg oder Politik, hier endlich leben und... lieben. Ja lieben wollte sie und geliebt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Tag des Buches!

Die Geschichte eines Hochverräters, von E. Röhm, Leinen RM. 8.–, kart. RM. 6.–

Gold oder Blut, von O. Bangert, Leinen RM. 4.–, kart. RM. 3.–.

Deutsche Revolution, von O. Bangert, Leinen RM. 6.–, kart. RM. 4.50.

Deutschlands Auszehrung von Versailles bis Genf, von Dr. H. Buchner, geh. 50 Pf.

Dämonen der Wirtschaft, von Dr. H. Buchner, Leinen RM. 4.50, kart. RM. 3.–.

Dietrich Eckart: Ein Vermächtnis Herausgegeben von A. Rosenberg. Leinen RM. 6.–.

Der Bolschewismus von seinen Anfängen bis Lenin, von Dietrich Eckart, geh. 70 Pf.

Die jüdische Weltpest, von Herm. Esser, Preis RM. 1.50.

Michael, Ein deutsches Leben in Tagebuchblättern. Roman. Von Dr. J. Goebbels. Ganzleinen RM. 6.50, kart. RM. 5.–.

Das Buch Isidor, Ein Zeitbild voll Lachen und Haß. Von Dr. J. Goebbels. Mit etwa 100 Zeichnungen von Mjölnir. 168 Seiten. Ganzleinen RM. 4.50, kart. RM. 3.50.

Wege ins dritte Reich, Briefe und Aufsätze für Zeitgenossen. Von Dr. J. Goebbels. 64 Seiten. Kartoniert 80 Pf.

Die zweite Revolution, Briefe an Zeitgenossen. Von Dr. Goebbels. 64 Seiten. Kartoniert 80 Pf.

Adolf Hitler und seine Bewegung im Lichte neutraler Beobachter und objektiver Gegner. Geh. 30 Pf.

Katholische Kirche und Judentum, von Dr. theol. J. A. Kofler, kart. RM. 1.–.

Die Hohenzollern und die Freimaurerei, von H. Müller v. Hausen, Preis RM. 1.–.

Die altpreuß. Logen und der Nationalverband Deutscher Offiziere, von H. Müller v. Hausen, Preis RM. 1.–.

Nationalsozialistische Bibliothek
Herausgeber: Gottfr. Feder, M. d. R.

- Heft 1: Das Programm der N.S.D.A.P. 60 Pf.
- Heft 2: Die Herrschaft der Börse. 60 Pf.
- Heft 3: Vergriffen.
- Heft 4: Die Nationalsozialisten im Reichstag 1924/28. 70 Pf.
- Heft 5: Vergriffen.
- Heft 6: Die Dawesbahn. 50 Pf.
- Heft 7: Der Dawespakt. Nach dem Originaltext des Sachverständigenkomitees v. 9. April 1924 mit Kommentaren. 144 Seiten. Kart. RM. 2.—, geb. RM. 4.—.
- Heft 8: Die Wohnungsnot und die soziale Bau- u. Wirtschaftsbank. 60 Pf.
- Heft 9: Freimaurerische Weltpolitik. 90 Pf.
- Heft 10: Kommunalpolitik. 90 Pf.
- Heft 11: Die sozialkapitalistischen Konsumvereine. 80 Pf.
- Heft 12: Grundlagen einer deutschen Wehrpolitik. 60 Pf.
- Heft 13: Warenhaussystem und Nationalsozialismus. 90 Pf.
- Heft 14: Der Young-Plan. M. 1.20.
- Heft 15: Bauernstand und Nationalsozialismus. 90 Pf.

Der Zukunftsweg einer deutschen Außenpolitik, von A. Rosenberg, Umfang 154 Seiten. Kartoniert RM. 2.50.

Der Weltverschwörerkongreß zu Basel, von A. Rosenberg, Um die Echtheit der zionistischen Protokolle. 48 Seiten. Geb. 50 Pf.

Der völkische Staatsgedanke, von A. Rosenberg, 2 Auflage. 32 Seiten. Geheftet 35 Pf.

Das Volksbuch vom Hitler, von Dr. Gg. Schott, 315 Seiten. Geb. RM. 5.–.

Der Nazi-Sozi. Fragen und Antworten für den Nationalsozialisten. Von Dr. J. Goebbels. Preis 25 Pf. 10 Stück RM. 2.–.

Die verfluchten Hakenkreuzler. Etwas zum Nachdenken. Flugschrift von Dr. J. Goebbels. Preis 25 Pf. 10 Stück RM. 2.–.

Ausführliches Verlagsverzeichnis auf Wunsch kostenlos!

Verlag Frz. Eher Nachf., München 2 NO, Thierschstraße 11/15

S.A.-Leder-Ausrüstungen

wie

Leibriemen, Schulterriemen usw.

liefert preiswert

Bayer. Treibriemenfabrik Oberkotzau

Tel. Nr. 11 **Oberkotzau b Hof i. B.** Tel. Nr. 11

Cedra Idealglas!

Wetterfest, biegsam, nicht splitternd, für Hühnerställe und Frühbeetfenster. 1 m breit. Lieferung auch in kleinen Mengen. Preisliste anfordern bei

Pg. Adolf Beer, Glashandlung, Ducherow, Vorpommern

Studium ohne Reifezeugnis. Rechts-, Wirtschaftswissenschaften, Rat, Selbst- u. Fern-Unterr.-Briefe Dr. jur. Hiebinger, Berlin W 50, Nürnberger Str. 7. Prosp. B 29

Nervösen u. schwachen Magen stärkt mein Kräuterwein. **Med. Drogerie des Ostens München, Pariserstraße 12.**

Parteigenossen

erhalten bei allen Uhr-Reparaturen von **Uhrmacher Franz Herz, München** Rockherstr. 33 einen Rabatt von **50 Proz.** vom Reichsuhrmachertarif.

Keinem Motorradfahrer darf im Werkzeugkasten das „**W.-G.-Schrauben-Sortiment**" fehlen. Es enthält alle Schrauben und Muttern die am Motorrad vorhanden sind. Bei Reparaturen unterwegs unentbehrlich!!! Preis pro Sortiment RM. 6.50 franko Nachn. Bestell. Sie noch heute bei **Walter Gramann Gotha, Kastanienallee 3.**

Wo kaufe ich mir meinen

Photo-Apparat?

Bei **Bink**, weil ich dort die große Auswahl habe und die Preise am niedrigsten sind.

Bink, Fraunhoferstr. 17. München.

Schreibmaschinen

erste Marken, bill. Preise, günstige Teilzahlg. Miete 6–20 M., a. mit Anrech. Umtauschrecht, bis 3 J. Garantie.

Leiferman, München Altheimereck 20.

Wir besorgen Ihnen jedes Buch! Buchhandlung Franz Eher Nachfolg. München 2, NO 2

[Ih]r neue 8/40 PS [OP]EL-Sechszylinder

in seiner [v]esserten Form und Qualität wird auch [den] verwöhntesten Fachmann [zu]friedenstellen

Billig[er] und besser!

4 türige [Lim]ousine M. 4300.–

Besichtige[n S]ie unverbindlich die neuen Modelle i[n d]en Ausstellungsräumen der

Opel-[Ge]neralvertretung

Häuser & Co. G. m. b. H.

Thierschs[tra]ße 20 und Sonnenstraße 9 Telephon [N]r. 26482, 28009, 296995

Jetzt ist der Moselwein billig!

Versuchen Sie eine 15er-, 30er- oder 50er-Kiste

29er Mesenicher	–.85
29er Cüfferather Königsberg	–.95
28er Schwarze Katz	1.20
27er Kinheimer Eulenlay	1.40
27er Dhroner Roterd	1.70
21er Piesporter Pichter (natur)	1.95
auch sortiert; ferner Rotwein	1.–
Tischwein	–.75

Glas leihw. oder 20 Pf. per Fl. Sof. bestellen u. Preisliste verlangen! Laufende Anerkennungen! Teilzahlung!

Weinkellerei Schmitgen Berncastel 114 (Mosel).

Kropf-leidende, die eine erfolgreiche Behandlung ohne Operation u. ohne Arbeitsunterbrechung wünschen, wenden sich an das altbekannte **Privat-Institut für operationslose Kropfheilung M. Meier, München B. 10,** Nußbaumstr. 30. Ausführliche Aufklärung gegen M. 1.– in Briefmarken.

Parteigenossen!

Orig. Vogtländer Wurstwaren

Servelat-, Salami-, Jagd-, hausgeschlacht. Leber-, Blut- u. Mettwurst, Schinken all. Art

zu billigsten Tagespreisen!

Ein Versuch führt zu dauernder Kundschaft

Ernst Schiller, Fleischermeister, Ortsgrl. Bad Elster/Sa.

Lindenblüten-Honig

das Feinste, 10-Pfd.-Dose 13.50, halbe 7.80. Wabenhonig Päckchen zirka $3\frac{1}{2}$ Pfd. Honig 7.60 franko Nachnahme. Gar. Rückn. **Geflügelhof Hans Schierloh** Habenhausen 110, Bez. Bremen. (Leser des „V. B." 5% Rabatt.

Gut

155 Morg., Pr. 25000, Anz. 8000 M., verkauft **Lud. Hellener, Berlin, Greifswalderstraße 198.**

Achtung! Sorauer Webwaren weltbekannt! Achtung!

Aus unsern Warenbeständen verkaufen wir, solange Vorrat, zu nie wiederkehrenden Preisen:

Reinl. Wischtücher, weiß mit rot od. blau Karo, 55/55 cm St. **–.58,** 55/75 cm St. RM. **–.80**

„ „ kräftig, prima, rohweiß, rt. Karo, 54/54 cm St. **–.55,** 54/75 cm St. **–.78**

„ **Handtuch,** kräftig, rohweiß, rote Streifen 45/100 cm . . . St. **–.78**

„ „ „ ganz weiß od. weiß mit roter Kante, 48/100 cm . St. **1.18**

Frott.-Kräus.-Hand-Badetücher, mod. lust., bunt, sehr gute Qualität 52/100 cm **1.30,** 60/110 cm **1.75,** 125/160 cm **6.80,** 140/170 cm **7.70,** 150/200 cm St. **9.80**

Prima weiße, halbl. Gesichtshandt., lumen 48/100 cm **–.90,** 48/110 cm St. **1.00**

Gute Tischwäsche in weiß Halbleinen und Reinleinen, herrliche Muster:

	50/50	60/60	130/130	130/160	130/200	130/225	160/160	160/200 cm
in Halbleinen St.	–.69	–.90	3.30	5.5	6.55	7.40	6.35	7.95
in Reinleinen St.	–.95	1.25	5.95	7.0	8.70	9.90	9.40	11.60

Maco-Hemdentuch, feinfäd., gute Qualität, 80 cm breit à Meter **1.20, 1.00, –.75**

Hemdentuch ohne Appretur, gute feinfäd. Qual., 80 cm breit „ „ **1.10, –.90, –.80**

Prima Dowlas-Bettücher, ges. . . . . 150/200 cm à St. **4.90,** 150/225 à St. **5.40**

„ „ „ m. Hohlnaht a. 1 Seite 150/200 „ „ „ **5.10,** 150/225 „ „ **5.70**

1 Garn. Bettbezüge, best. a. 1 Bezug 130/200 cm u. 2 Kissen 80/80 cm, fert. genäht, **11.60**

Dies Angebot nur für Nachnahme-Lieferung! Garantie. Umtausch oder Zurücknahme. Es ist garantiert nur gute Ware zu konkurrenzlos niedrigem Preise. / Paketporto und Nachnahmespesen tragen wir! / Weitere Angebote auf Anfrage

Ernst Schölzke & Comp., Liebsgen, Post Sorau Niederlausitz

Leinenversand und Wäschefabrikation

Auftragsvermittler werden gesucht!

Ausschneiden und aufheben! Ausschneiden und aufheben!

Preisliste und Verzeichnis

Postkarten: Preis für 100 Stck. sort. RM. 25.—

Hitler Adolf (5 verschiedene Aufnahmen)	Killinger v.
Epp. General Franz von (3 versch. Aufn.)	Rosenberg Alfred, Hpt., Schriftleiter des V.B.
Goebbels Josef Dr. (3 verschiedene Aufnahmen)	Seventlow v.
Frick Dr., Innenminister, Weimar	Schemm, Bayreuth
Streicher Julius, Nürnberg	Stennes Hptm. a. D., Berlin
OSAF, Hptm. Franz von Pfeffer	Feder Gottfried M. d. R.,
Goehring, Hptm. a. D., Berlin (2 Aufnahmen)	Brückner, Schlesien
Straßer Gregor, Berlin	Jung, Indenieur
Wagner Adolf, München	Studentkowskie, Berlin
Esser Hermann, München	Kaufmann
Münchmeier, Pfarrer	Wagner, Baden
Henies Edmund, München	Wagner, Bochum
Zander Elsbeth, Berlin	Schwarz F. X., Reichsschatzmeister
Ley Dr., Köln	Dietrich, Franken
Kube, Berlin	Eckart Dietrich †
Litzmann, General v.	Schlageter Leo †
Buttmann Dr., München	

Bilder aus der Bewegung (3 versch. Serien à 10 Bilder, Bildgröße ca. 7×9 cm), per Serie RM. 1.—.

Adolf Hitler spricht / Dr. Goebbels spricht } je 6 Momentaufnahmen während einer Rede

Kunstblatt: Adolf Hitler, v. Kursell RM. 2.—

Vergrößerungen nach meinen Aufnahmen (unaufgezogen schwarz)

Größe 18×24	1.50 M.	Größe 40×50	8.— M.
Größe 24×30	3.— M.	Größe 50×60	15.— M.
Größe 30×40	5.— M.	Größe 60×80	30.— M.

Weitere Größen nach Anfrage. Bei Vergrößerungen nach fremden Originalen werden 2 Mark extra berechnet. Für Wiederverkäufer und Ortsgruppen üblicher Rabatt!

Versand erfolgt nur gegen Nachnahme bezw. Voreinsendung des Betrages!

Nationalsozialistischer Photo-Verlag Hch. Hoffmann, München 2 NW, Amalienstraße 25/I

Zahnärztliche Filial-Praxis in Kleinstadt Nordwestdeutschlands, an Zahnarzt, am liebsten Pg. für **1000 RM.** einschl. Wartezimmereinrichtung, elektr. Bohrmasch., Schalttafel, Telephonanlage abzugeb. Zuschr. unt. **11198** an den „V. B."

Einige 1000 Flaschen **Ia Moselwein** werden Umstände halber gegen Nachnahme zu **Mk. 1.— pro Flasche** einschl. Allem in 50er Kist. abgegeben. Bestellungen unt. **11107** a. d. „V.B."

Ling. **Schallplatten-Kurs „Französisch"** neu RM. 149.— für RM. 75.— u. Postspesen. Zuschr. u. 11207 a. d. „V.B."

Geschäftstochter, 20 J., in Hausarb. erfahr., etw. bew. i. Nähen u. in Kontorarb., bish. im elterl. Haushalt u. Gesch. tätig gewesen, s. Stellung als **Haustochter** für bald in gut. Hause. Beding.: engst. Familienanschl., etw. Taschengeld erwünscht. Off. u. **11194** an den „V. B."

Verkaufe 2 sehr gute **Kurzhaar-Teckel-Rüden** schw. rot, $3\frac{1}{2}$ Mon. alt, Eltern jagdlich vorz. Preis per St. 50 Mark **J. Behr, Erbendorf** a. Fichtelgebirge

---

Fleckel-Teppiche webt, auch fertige sind **zu verkaufen: Adolf Heinz, München,** Isartalstraße 22/II Rckg.

Baustoffe u. Kohlenbranche Pg., 23 J., i. 4. J. in ungek. Stellung in Baustoffe- und Kohlengroßhdl. s. Stellg. a. **Lagerist, Lagerverw., Expedient od. Stadtreisend.** Ang. u. **11188** a. d. „V.B."

Jüngerer, tüchtiger **Holzbildhauer** sucht Arbeit, auch auswärts. Offerten unter 11183 an den „V.B."

Parteigenosse Schneidergehilfe, Groß- und Kleinstückschneider, möchte sich verändern. Ang. an **Rich. Weinhold, Kiel, Lemberg 18 a/II** bei Fedders.

S.S.-Mann, 22 Jahre, 1,78 m groß, sucht Stellung als **Herrschafts-Diener** Gefl. Angebote an **Nik. Bauer, München.** Türkenstr. 98/o.

Welch edler Genosse hilft gleichgesinntem Geschäftsmann mit **M. 3000.—** i. Form Bürgschaft. Beteil. nicht ausgeschl. Off. unter Nr. 11184 an den „V. B."

RM. 5000.— 1. Hypothek auf Geschäftshaus (Wert M. 40000.—) **gesucht!** Angebote unter Nr. 11192 an den „V. B."

Pg. benötigt zur Selbständigmachung **2000 M.** gegen entsprechende Verzinsung. Sicherheit: Möbel. Rückzahlung Dezember 1930. Zuschriften von Pg. erbeten unter **11165** an den „V. B."

Sich. Kapitalanlage RM. 3—5000.— zur Vergrößerung einer handelsg. er. eingetr., auf gut. Grundlage stehenden **Im- u. Export-Spezial-Firma** (einz. christl. d. Branche) geg. gute Zins. gesucht. Angeb. nur von Selbstgebern unt. **11193** an den „V. B."

Pg., 19 Jahre, **Kaufmann** sucht sofort oder später **Stellung als Verkäufer** oder dergl., Buchhandlung bevorzugt. **Rudolf Wehrstedt, Ilsenburg a. Harz, Kreis Halberstadt**

Kameraden helft! Bin weg. der Partei brotlos gew., bek. keine Unterstützung und wurde von zu Hause verjagt. Wer nimmt mich auf oder gibt mir Arbeit? Ganz gl. welch. Art. Nehme auch Unterst. an. „Eile tut not, der Hunger tut weh". Eil-Off. unt. **11177** an den V. B.

Ingenieur 26 Jahre, Heizung, Armatur., flotter Zeichner, **sucht** für sofort **Stellung.** Mitgl. d. G. D. H. nat. Fa. erw. **Ing. Kurt Wilde, Leipzig O 30,** Meißnerstraße 2 a.

Pg. sucht per 1. April od. spät. Stellung als einfacher **Verwalter oder Wirtschaftsgehilfe** Landwirtssohn, 30 Jahre alt, firm im Fach, z. Zt. in Thüring. i. Stelg. Ia Zeugn. u. Ref. Bescheiden. Ansprüche. Angeb. unter **11164** an den V. B.

Anzeigen haben Erfolg

Umsonst nicht — aber spottbillig liefere ich als Selbsthersteller Leuchtbuchstaben, Blech-, Guß- und Holzbuchstaben, Transparente Schilder für Fassaden und Dachreklame, Lieferautos. Schaukästen in Eisen u. Bronze. Speisekartenaushängekästen f. Gastwirte und Hotels usw. Fordern Sie Preise. Vergessen Sie bitte nicht ungefähre Größen, Text usw. anzugeben. Gefl. Zuschriften erbeten unter **10762** an die Anz.-Abt. d. „V. B."

Möbelhändler (Nationalsozialist)

mit großem Laden (250 qm Ausstellungsfläche) an einer der Hauptverkehrsstr. in einer Nordwestdeutschen Großstadt sucht noch einige Lieferanten möglichst für den Alleinverkauf. Angebote mit Katalogen u. 11196 a. d. „V.B."

Langj. Parteigenosse

Der Jude hat es fertig gebracht, mich um meine Stelle zu bringen, die ich bereits ein Jahr als Kellner in Bahnhofsbetrieb innehatte. Bin Bahnhofswirtssohn, lange Jahre als Kellner tätig, gute Zeugnisse vorhanden und kaufmännisch bewandert. Suche deshalb zum 1. April 1930 oder später Stellung, gleich welcher Art. Angebote unter **11204** an den „Völk. Beob.".

Diplom-Kaufmann

nat. gesinnt, 26 Jahre alt, große, schlanke Erscheinung, 4 Jahre Praxis, davon 3 in Sägewerken, firm in allen einschläg. kaufm. u. prakt. Arbeiten, absolut zuverläss. u. fleißiger Arbeiter, **sucht** entwicklungsfähige Position, gleich welcher Art, für sofort oder später. Erstklassige Zeugnisse stehen zur Verfügung. Angebote unter „11202" a. d. „V. B.".

Junger Mann

(S. S.-Mann, 22 Jahre alt) aus der Glas-, Porzellan-, Haus- u. Küchengerätebranche, sucht zum 1. Mai ds. Jahres evtl. später Stellung als Verkäufer od. Lagerist. Gefl. Angebote erbittet **Frido Dauber, Hannover, Füselierstraße 3/IIr.**

Empfehlenswerte Gaststätten

München

Gasthaus „Gartenlaube" Blutenburgerstr. 106 (Straßenbahnlinie 1, 4, 11, Hindenburgplatz) — Spatenbräubier, vorzügliche bürgerliche Küche, schöner Garten. Lokal der S.A. Telephon 63615

Weinhaus 's Klauserl Hochbrückenstraße 14 Tel. 28768. Nähe Hofbräuhaus. Inh.: Hans Sachsenhauser

Heut geh ich ins Klauserl! Treffpunkt aller Nationalsozialisten.

Nürnberg

„Batzenhäus'l" Altdeutsche Wein- u. Bierstube - Jakobstraße 50 (hinter der Jakobskirche). Telephon 25893 Spez. Tiroler Weine sowie Pfälzer Weine. Bier von der Stadtbrauerei Roth - Champagner-Weizenbier - Jeden Dienstag Metzelsuppe Georg Steichele

Wild-West Völkische Gaststätte, Rosengasse 20 - Bes. Zacharias Wenzel - Tel. 27424 - Guten bürgerlichen Mittagtisch. Reichhaltige Abendkarte, ff. Biere, gutgepflegte Weine, Tee und Kaffee mit ff. Gebäck. Treffpunkt aller Nat.-Soz. in Nürnberg

Lia Teufel „Georgi-Ritter", Hummelsteinerweg 82 - Speiserestaurant - Vom Hauptbahnhof, Südausgang, in 5 Min. erreichbar. Treffpunkt aller Nationalsozialisten - ff Biere, Weine, Kaffee usw. - Jeden Freitag Metzelsuppe - Samstag und Sonntag Konzert - Aufmerksame Bedienung.

Augsburg

Gaststätte Café Schachamayer Restaurateur Leonhard Zach. Vereinshaus des D.H.V. - Treffpunkt der N.S.D.A.P. - „V. B." liegt auf. Säle und Nebenzimmer im 1. und 2. Stock

Besuchen Sie diese Gaststätten!

Trinkt die würzigen und bekömmlichen **Alt-Bayerischen Qualitäts-Biere** aus der **Schloßbrauerei Mering**

Frühlings-Hüte, neueste Modelle und Kopien. Modernste Verarbeitung in Form u. Material. Stumpen, Stoffe, Borten, alle neuen Qualitäten.

Hochelegante Damenhüte bestes Material **M. 9.60**

Umarbeit. — Fassonieren. Mäßige Preise.

Rosenzvet Theatinerstraße 1.

Josef Stolzing

Christian de Wet

Ein Roman aus dem Freiheitskampf der Buren Mit Bildern

*

Umfang 224 Seiten Preis geb. M. 3.— geheftet M. 2.50

Buchhandlung Franz Eher Nachf. G. m. b. H., München 2 NO 2 Thierschstraße 11

Erholungsaufenthalt

erhältlich in kleinem Schloß, Südtauern, 900 m Seehöhe, sehr sonnige, trockene, ausnahmsweise herrliche Lage, 2 St. v. Badgastein. Ausk. **Schloß Falkenstein, Obervellach (Kärnten).**

Zellulose-Vertretungen von Pg. gesucht. Bei Papierfabriken erstklassig eingeführt. **Wilhelm Mundt jr.,** Leipzig S 3, Arndtstr. 61

Erstklassiger **Schuhmachergehilfe** Spezial. Trigenähte und Goisserer u. alle vork. Reparat. in **Dauerstellung** ges. **G. Schönbuchner,** Schuhmachermeist., **Ruhpolding** bei Traunstein.

Suche für 1. April oder Ostern ehrliches, arbeitsfreudiges und kinderlieb. **Mädchen** 14–16 Jahre, mit Familienanschl. (Kleinstädt. Privathaushalt i. Vogtl.) Angeb. u. **1119[illegible]** an den „Völk. Beob." erbeten.

Verlangt in allen Gasthöfen u. Cafés unsere Zeitung!

Pg., gelernter **Kaufmann** 22 Jhr. sucht für sofort Stellung. Gefällige Ang. unter **11203** a. d. „V.B."

Korbflechter mit sehr gutem Erfolg die Gesellenprüfung abgelegt, kann Schlag- u. Gestellarbeit u. möchte in Korb- od. Korbmöbelfabr. unterkommen. Kann auch selbständig eine Abteilung leiten. Seit 1922 Nat.-Soz., mehr. Jhr. Jugendführer und wegen Gesinnung arbeitslos. Womöglich im Reiche oder Ausland. Angebote unt. **1120[illegible]** an den „V. B."

Eisenkonstrukteur nach 30jhr. Tätigk. abgeb., sucht neu. Wirkungskr. per sof. od. spät. Arbeitsfeld: Eisenhoch-Brücken-, Kran-Behälter-, Bergbau. Ang. u. **11205** an d. „V. B."

Kräftigen Lehrling stellt ein **Max Krause,** Schmiedemeister, **Drochow** bei Annahütte N./L.

---

2 Kellner Pg., 26 u. 30 Jhr., suchen Saisonstellung in Hotel, Restaurant od. Ausflugsort. Büfett-Uebernahme erwünscht. Kaution kann gestellt werden. Angeb. unt. 11197 an den „V.B."

Dekorationsmalermeister sucht Dauerstellung, firm im Entwurf und Leiten großer Arbeiten. Mehrere Semester Kunstgewerbeschule. Angeb. an **August Maninger, München,** Luisenstraße 37, Kunstgewerbeschule.

Kauft nur in deutschen Geschäften!

Sofort bestellen!

Nach dem 25. März erhebt die Post eine Nachgebühr von 20 Pfennig!

Post-Bestellschein

Der Unterzeichnete bestellt hiermit 1 Exemplar „Völkischer Beobachter", Reichs-* Bayern-* Berliner-* Ausgabe

ab Monat .... 1930 laufend. Der Bezugspreis wolle von mir eingehoben werden. Ich wünsche die Zeitung zugestellt zu erhalten*). Ich werde die Zeitung abholen*).

Name ....

Stand ....

Wohnort ....

Straße und Hausnummer ....

An das Postamt ....

Bemerkungen: **Deutlich schreiben!** Diesen Zettel in den Briefkasten werfen, dem Briefträger übergeben oder an den Verlag München 2 NO., Thierschstraße 11 senden. Der Bezugspreis beträgt monatlich M. 3.20 für die Reichausgabe M. 3.45 für die Bayernausgabe M. 3.45 für die Berliner-Ausgabe; bei Zustellung ins Haus weitere 36 Pf. Bestellgeld. Für alle Bestellungen, die nach dem 24. des der Lieferung **vorhergehenden Monats** einlaufen, erhebt die Post eine Verspätungsgebühr von 20 Pf., für die Nachlieferung bereits erschienener Nummern weitere 10 Pf.

*) Nichtzutreffendes ist zu streichen